

Odile Schneider-Mizony

Université Marc Bloch, Strasbourg 2

1968 als sprachkultureller Umbruch: Topos und Wirklichkeit

Die Studentenbewegung hat uns allesamt, die wir uns heute noch, wenngleich in Cordanzug, aber ohne Krawatte, jederzeit duzen, geprägt.

Lüdke, *Nach dem Protest*, 9.

Thema ist die längst überfällige sprach(geschicht)liche Betrachtung des Einflusses der Achtundsechziger-Bewegung auf die deutsche Sprachkultur.¹

Einerseits liest man immer wieder, dass 1968 eine neue Art des Denkens über Sprache hervorgebracht habe, die Kritik der Herrschaftssprache, für die die Namen von Horkheimer, Adorno, Marcuse und Habermas stehen. Diese neue Haltung zur Sprache habe in den Aufdeckungsverfahren der sprachpolitischen oder feministischen Sprachkritik ihre natürliche Fortsetzung gefunden. Auch werden nicht wenige sprachsystematische Entwicklungen des gegenwärtigen Deutsch auf die Normlockerung im Gefolge von 68 zurückgeführt, so dass das Jahr von manchen als sprachgeschichtliche Zäsur angeführt wird:

“Die sogenannte Studentenbewegung darf in einer Skizze zum öffentlichen Sprachwandel deshalb nicht fehlen, weil die “68er” selbst als Wendepunkt bzw. als Phase der “Umwertung aller Werte” und somit auch als Zäsur im öffentlichen Sprachgebrauch eingeschätzt worden sind.” (Stötzel 2000: 381)

Andererseits könnte man solche Behauptungen als Topoi des soziokulturellen Umbruchs deuten: die 68iger als Bürgerschrecks! Denn die fraglose Plausibilität der Annahme steht in umgekehrtem Verhältnis zur geringen Menge präziser Untersuchungen zu dieser Kausalbeziehung, so als hätte die Sprachbetrachtung um diese jüngste Epoche des Deutschen einen Bogen geschlagen: 1968 hat seinen Platz in der Sprachgeschichte der Bundesrepublik noch nicht gefunden.

Diese Frage einer Wirkung von 68 auf die Sprache werden wir mit der Untersuchung des sprachlichen Umbruch-Diskurses, seiner Akzeptanz durch die Gesellschaft, und der Möglichkeit einer konkreten Wirkung dieser beiden Faktoren auf die sprachgeschichtliche Entwicklung zu beantworten versuchen.

¹ Ich bedanke mich bei meinem Kollegen Ralf Zschachlitz für konkrete Didaktisierungshinweise.

1. 1968 als versuchter sozio-sprachlicher Umbruch

1. 1 Neues Denken über Sprache

Die 1968er Bewegung ist bekannt als Ort der Analyse der ideologischen Funktion von Sprache unter dem Einfluss von Marcuses *Der eindimensionale Mensch*, wonach das Establishment mit der eindimensionalen Sprache Repression ausübe und die Bürger zur großen Weigerung aufgerufen werden. Es wurde gefordert, das gesellschaftliche Sprechen zu hinterfragen, um dessen Armut und Förmlichkeit, dessen Falschheit und lügnerischen Charakter aufzudecken. Das "Dekonditionieren" der offiziellen Sprache könne die bestehende Sprache dazu bringen, selbstdenunziatorisch auszusprechen, was sie verbirgt. In der Praxis solle versucht werden, die Sprache der Herrschaft umzufunktionieren, die Begriffe zu befreien oder alternative Ausdrücke einzuführen. In einer linguistischen Anwendung des Prinzips, wonach sprachliche Zeichen nicht nur Indikatoren, sondern auch wirksame Faktoren der politisch-sozialen Entwicklung seien, wurde nicht nur gegen das Vokabular der herrschenden Klasse, sondern auch gegen die Syntax protestiert (!), da die Struktur der Sprache — Subjekt, Objekt, Prädikat— eine Hierarchie darstelle, und dieses hierarchische Denken unsere gesamte Gesellschaft durchdringe und ihr Wirklichkeitsverständnis reproduziere.

Die sprachkritischen Aktivitäten der Bewegung lösten einen während der 70 er und 80 er Jahre anhaltenden öffentlichen Kampf um die richtigen Begriffe in der Friedens- und Frauenpolitik und in der Debatte um die Atomenergie aus. Ihre öffentliche Prägnanz und die Politisierung der Sprachkritik¹ führten in der Sprachwissenschaft zur Gründung der "Düsseldorfer Schule" um Georg Stötzel und Martin Wengeler. Ihre Analyse der sogenannten "Schlüsselbegriffe" des öffentlichen Lebens rief eine kulturwissenschaftliche Linguistik ins Leben, die polemische Begriffe der öffentlichen und politischen Diskussion als Schlüssel zur Interpretation des Zeitgeistes erforscht (Stötzel & Wengeler 1995).

Nicht nur die akademische Welt stritt sich über Themen, die durch die 68er-Bewegung thematisiert worden waren, auch die Didaktik besann sich auf eine Verpflichtung zur Vermittlung von kritischem Sprachbewusstsein. Das Stichwort "Manipulation durch Sprache" fand Eingang in den Schulunterricht und Sprache wurde fortan nicht nur geübt, sondern auch "reflektiert" und "analysiert". Der Kampf gegen die "Sprachbarrieren", die die Hoffnung auf eine klassenlose Gesellschaft gefährdeten, führte seinerseits zum kompensatorischen Unterricht und zu den kontrastiven Deutsch-Serien für Dialekt sprechende Kinder, womit der Zusammenhang zwischen Dialekt, Schulleistung und sozialer

¹ Manche Aufsätze in Heringer (1982) sind durchaus von der politischen Warte aus geschrieben, wie Kurt H. Biedenkopfs "Politik und Sprache", 189-197.

Chancengleichheit in einem positiven Sinne durchbrochen werden sollte¹. Dieser pädagogische Impetus hat inzwischen seinen Fokus gewechselt, das allgemeinere Thema der damals initiierten politischen Sprachkritik erfreut sich aber heutzutage gleichbleibender Beliebtheit und führt zu immer neuen Veröffentlichungen über Hegemonialsprechen und Stichworte der Gegenwart². Politische Entterminologisierung ist ein nicht mehr wegzudenkender Teil von soziologischen, politischen und sprachkulturellen Betrachtungen der modernen deutschen Gesellschaft.

1. 2 Das "Fest der Wörter"

Die neue Sprachkultur der Protestbewegungen der 60er Jahre brachte eine kontroverse Belebung des politischen Stiles mit sich und förderte eine innovative Sprachkultur mit spielerischem Anspruch. Die offizielle Sprache wurde zu ihrer metasprachlichen Verdinglichung überführt, indem (pseudo)-linguistische Morphemanalysen den verborgenen Sinn enthüllten:

"Ratschläge sind auch Schläge."

"Denk mal!"

"Wahlen sind Wahlum fürs Volk."

"Nach Rüstung kommt Krieg."³

Auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit wurde sehr großer Wert gelegt: das freie, wilde Sprechen und Schreiben, wofür Losungen und Wandparolen der Zeit Zeugnis ablegen, war eine Sprachergreifung durch Studenten und junge Leute, die den sozialen Konformismus und das stille Genießen der Gesellschaft anprangern wollten. Jedes ungewöhnliche, den tradierten Formen sprachlicher Äußerungen Schnippchen schlagende Mittel des Sprachgebrauchs war hier recht, von den häufig benutzten Seifenblasen, die die Reden der politischen Gegner als leeres Geschwätz kennzeichneten, bis hin zur sprachlich beeinflussten Bekleidung bei Demonstrationen. Hier zogen Demonstranten ein T-Shirt an, auf dem vorn und hinten ein Buchstabe gemalt war und formierten sich auf diese Weise zu kurzen Losungen, die dem Demonstrations- und Transparentenverbot trotzten. Mit der Parole "Albertz! Abtreten" forderten zum Beispiel die Protestler den Rücktritt des Regierenden Bürgermeisters Heinrich Albertz nach der Erschießung Benno Ohnesorgs. Bei polizeilichem Heranrücken zerstreuten sie sich und es konnte ihnen nichts angelastet werden, da jedes T-Shirt für sich genommen harmlos war und die bürgerliche Gesellschaft Kleidung ja nicht verbieten kann. Solche Happenings mit zerstückelter Sprache zeigten einen alternativen, frechen

¹ Vgl. Ammon, 1972.

² Man denke an das Glossar von Bröckling 2004 oder an die Analyse des Ausdrucks "soziale Marktwirtschaft" in Nonhoff 2006.

³ Beispiele von Sprüchen und Graffiti aus Kopperschmidt 1987, 130 & 134.

Umgang mit Sprachnormen und erfreuten sich einer großen Medienwirksamkeit, die ihrerseits der öffentlichen Resonanz der politischen Ziele zu Gute kam.

Ein anderer Unterscheidungsmodus in einer Gesellschaft, die als autoritär-monologisch erlebt wurde, war das ausgiebige Diskutieren durch endlosen Austausch von Argumenten über strittige Gegenstände: die große Zeit, die es beanspruchte, nahm man sich in dem politischen Bewusstsein, dass Diskutieren eine herrschaftsfreie Tätigkeit war und zur Demokratisierung beitrug. In Gruppengesprächen sollten autoritäre Charakterstrukturen überwunden und Konflikte gelöst werden: die Kommune war der etymologisch motivierte Ausweg aus der kommunikationslosen Gesellschaft. Auch hier nahm das Hantieren mit Sprache einen festlich-freudigen, fessellosen Charakter an, dem man nach außen hin zum Beispiel dadurch Rechnung trug, dass sich die Teilnehmer an Diskussionen zur Sexualmoral sich ihrer Kleidung entledigten ¹.

Verwerfung von Verlogenheit und Dünkel, Ablehnung der Leitideen moderner Gesellschaften wie Leistung oder Konkurrenz waren nicht nur Thema, sondern auch Form des Sprechens: der ungehemmte Einsatz typisch umgangssprachlicher Ausdrücke, der mündliche Nähestil², mehr oder weniger witzige Neologismen und Sprüche verstießen bewusst gegen Normen des öffentlichen Sprachgebrauchs. Sprechen gewann durch Kürze und Brüchigkeit eine vermeinte Wahrhaftigkeit, und Parodierung spielte nicht nur mit Worten und Bedeutungen, sondern trug als Kulturkampf zur Desakralisierung des Herrschenden, zur Ent- und Umwertung aller institutionellen Fahnwörter und bürgerlichen Leerformeln bei. Die neokonservative Wende der 80er und die Ernüchterung der nächsten Studentengeneration haben das Spielerische und Ausdem-Rahmen-Fallende aus dem öffentlichen Diskurs entfernt.

1. 3 Normlockerung

Die Graffitiure der Wandparolen, die ihre Frechheiten als Freiheiten begriffen und den gegenkulturellen Affront z. T. als Interlinear-Kommentar zwischen die Werbetafeln von Politik und Wirtschaft drängten, rüttelten am öffentlichen Normengefüge der Väter-Generation. Das Schriftmonopol wurde durch die städtische Guerilla der Sprachzeichen den Etablierten zeitweilig entrissen, und der menschliche Interaktionsmodus durch das obligatorische Duzen gewaltsam demokratisiert: man vergleiche unser Motto! Sogar die Satzbaumuster kehrten dem traditionellen Ideal von Festreden und standardsprachlichem Schreibstil den Rücken. Der 68 er Stil zeigt eine Vermündlichung des Ausdrucks mit Konstruktionswechselln, Satzabbrüchen und Herausstellungen, Modalwörtern oder

¹ Verheyen (2007, 213) und Photo in Scharloth (2007, 231).

² Fachbegriff für einen Formulierungsstil mit Satzbrüchen und Lässigkeiten, die durchaus gewollt sein können. Mit der Metapher der kommunikativen Nähe wird eine Charakterisierung versucht, die eine relativ geringe Informationsdichte und die Linearität des Gesagten einschließen.

Reformulierungen. Diese demonstrieren nicht die Unfähigkeit dieser Generation zum Umgang mit Makro- und Mikrostruktur und zur objektiven Sprechweise, sondern ihre bewusste Abwendung von einer solchen Norm, deren Korrektheit keine individuelle Wahrheit aufkommen lässt.

Die von der Achtundsechziger-Bewegung gepflegte Mündlichkeit ist kein restringierter Sprachstil, der, weil parataktisch und aus blassen Wörtern bestehend, der Verkomplizierung durch Metakommunikation bedurft hätte. Sie lässt Planung erkennen und zeigt mitunter schriftsprachliche Formen wie Präteritum oder Konjunktiv der indirekten Rede neben sprechsprachlichen Einschüben. Diese Mischung offenbart den Insidern die Gleichgültigkeit der Sprecher gegen die Sozialnormen im Allgemeinen und die Kulturnormen im Besonderen. Indem sie Umgangssprache auch in formellen Kontexten verwendeten, bemühten sich die Studenten, jede Situation als informell aufzufassen, um auf diese Weise die in formellen Situationen gegebenen Hierarchie- und Machtunterschiede abzubauen. Als Beispiel diene folgender Auszug aus der Stellungnahme eines Studenten vor dem Untersuchungsausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin zu seiner Festnahme (Juni 1967):

“Na sicher, es war nur eben so, daß die formal juristische Sache eben, eben nicht gerade Beleidigung eines ausländischen Staatsoberhauptes, sondern eben gerade Majestätsbeleidigung¹ war, das ist ziemlich unwichtig. Wir sind dann in die Körpervisitation geraten, man hat unter dem Vorwand oder unter— wie es eben immer ist auf der Wache, hat man uns auf Waffen untersucht und hat bei mir, jedenfalls nach der zweiten Körpervisitation, nach der ersten, bei der ersten hat man diese Rauchbombe, es geht um diese Rauchbombe— ich hab’ Ihnen auch eine mitgebracht, damit Sie sie hier mal anschauen können, äh, aber der Wachtmeister hat sie mir abgenommen, er dachte, ich würde sie hier entzünden (lachen), hat man bei mir gefunden. Bei der ersten Körpervisitation nicht, äh, weil man dies für mein Geschlechtsteil hielt und rot wurde und dann nicht mehr eigentlich nachforschte, was das nun sei, hat nämlich einen stabförmigen Charakter das Ding (...).²

Normlockerung fand auch darin ihren sprachlichen Ausdruck, dass tabuisierte Themen wie Abtreibung oder Sex jetzt öffentlich verbalisiert wurden. Nach Scharloth zeigen Aufklärungsbücher über menschliche Fortpflanzung von 1968 an eine Entwicklung von verhüllenden Formulierungen zu progressiver Themen- und Sprachgestaltung³: Lexik aus der Umgangs- oder Vulgärsprache findet nach 1970 Eingang in diese Bücher zur Benennung von Körperteilen oder Sexualpraktiken, ganz im Sinne der freien Ausdrucksweise, die die Studenten zum Leidwesen der konservativen Öffentlichkeit popularisiert hatten.

¹ Anlässlich der Vorfälle beim Schahbesuch am 2/06/1967.

² Abgedruckt in Scharloth 2007, 230-231.

³ Scharloth 2007, 225.

2. Die 1968er als Bürgerschreck

2. 1 “Rote Semantik” und “sprachliche Nebelwände”

“Rote Semantik” ist der Titel eines Aufsatzes aus den 70er Jahren¹, der eine Parallele zwischen dem “roten Code” von “Ost-Deutschland” und den “roten Klischees” der Studentenbewegung zieht. Damit wird ein Topos zur neuen Linken prägnant formuliert, der davon ausgeht, dass die protestierenden Studenten die Ideologisierung der Gesellschaft erreicht hätten. Das sprachkritische Denken der Bewegung wird von dem konservativen Lager als marxistischer Manipulationsdiskurs etikettiert, und die Sprachspiele werden als “umfunktionierte Wörter” und als “puristische Überforderung von Begriffsinhalten” gedeutet. Die Konservativen interpretierten die Verbreitung der “linken Ideen” in der Gesellschaft nach 1968 als “sprachliche Okkupation” (Lüdke 1979: 59). Dabei war dieser Sprachgebrauch von studentischer Seite her als Aufklärungsdiskurs gemeint und sollte der Manipulation durch die herrschende Klasse und die bürgerliche Medienfront Paroli bieten: die Studenten erklärten nämlich die Aufklärungsresistenz der zum Widerstand aufgerufenen Bürger mit Medienmanipulation.

Die Argumentationsfigur der gesellschaftlichen Manipulation bedeutete die Schutzlosigkeit der Subjekte und stilisierte die protestierenden Studenten zu erfolgreichen Tätern. Dadurch, dass rechte Denker und Politiker auf die Frage der Gesellschaftsveränderung durch den studentischen “Sprachkampf” mit “ja” antworteten, bewirkten sie sowohl die Ehrenrettung der Bürgerlichen (die Wehrlosen...) als auch die Dämonisierung der 68er. Mit zum Teil gewagten Vergleichen zwischen der neuen Linken und der alten Rechten, die sich z. B. bei Habermas bis zum Parallelismus “68 gleich Faschismus” steigerten, stand der Anspruch der Protestbewegung auf Kulturkampf als ein Kulturmodell, welches das bis dahin gültige Wertesystem umgestülpt hatte. Kurzum: Für diesen öffentlichen Diskurs war 1968 erfolgreich gewesen und brachte, nachwirkend durch die sogenannten “linken Pädagogen”, die frühere heile Sprachwelt zum Verfall.

Wenn von anderen Kritikern in gegensätzlicher Argumentation der 68er Bewegung Sprachlosigkeit oder Herstellung von “sprachlichen Nebelwänden” vorgehalten wird, ein konfusees Hantieren mit “unscharfen Begriffen”, mit einem Werkzeug, das die jungen Sprachmechaniker zu beherrschen nicht gelernt hätten und deshalb verwerfen würden, wird zwar die politische und sprachliche Schlüssigkeit der Handelnden verneint, ihre negative Beziehung zum Sprachgebrauch aber bestätigt. Hieran knüpft der Diskurs zum nachteiligen Einfluss der 68er auf die Sprachkompetenzen der Schüler.

¹ Von Heinrich Dietz in Kaltenbrunner (1975, 20).

2. 2 “C’est la faute à Voltaire, c’est la faute à Rousseau...¹”

Die Achtundsechziger-Bewegung wurde als Sprachrevolte erlebt und brannte sich als solche in die Geister der Zeitgenossen ein: die vielen ausufernden Diskussionen untereinander oder mit Autoritäten und Bevölkerung, die Transparente und Wandparolen, und nicht zuletzt die Störung öffentlicher kommunikativen Akte durch Demonstrationen oder Teach-ins trugen zur medialen Wahrnehmbarkeit der sprachlichen Ideologie der Bewegung bei und dürften ihr im öffentlichen Bewusstsein eine größere Rolle zugewiesen haben, als sie, gemessen am betroffenen Bevölkerungsanteil, hätte beanspruchen können. So erklärt der Sprachführer *Deutsch für Eliten*, der sich als ironischer Einleitungs- und Aufklärungskurs in das heutige Deutsche der Medien und Bildungsschichten versteht, zum Wort "Achtundsechziger":

“Wenn Sie sich diesen Eliten nähern wollen, so ist es opportun, die Achtundsechziger für alles verantwortlich zu machen: für Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr, verspätete Züge, Talk-Shows, Gewalt in den Schulen, Pornowelle, Kirchenaustritte, Analphabetismus, Rechtschreibreform, Handtaschenraub; überhaupt für Schlendrian, Korruption und Verwahrlosung.” (Kaehlbrandt 2000:9)

Mit den 70er Jahren fängt bald die Verortung von Sprachentwicklungen als Spätfolgen der Protestbewegung an, die diese als wirksam voraussetzt. Durch ständige Stigmatisierung aller Protestanliegen dieser Jahre wird 1968 als böser Überbringer aller negativen Kultur- und Sprachveränderungen aufgebaut. Die APO-Sprachideale sollen schuld sein am Verfall des Deutschen schlechthin durch die “unreflektierte sprachliche Wurschtigkeit” (Stickel 1988: 6) der jungen Generation. Die Studentenbewegung ist zum bequemen Sündenbock geworden: Kai Diekmann, Chefredakteur der *Bild-Zeitung*, gibt z. B. den Lehrer-gewerkschaften und allen voran der Gewerkschaft *Erziehung und Wissenschaft* als verlängertem Arm dieser linken Pädagogen in der Nachfolge von 68 in einer sprachkritischen Stellungnahme die Schuld am Niedergang der deutschen Sprache².

Diese Schuldzuweisung nimmt beinahe mystische Ausmaße an, wenn die Studentenbewegung an solchen Kulturerscheinungen wie einer angeblichen Medienfeindlichkeit der Deutschen schuld sein soll oder an den später erfolgten, negativ verstandenen Orthografie-Reformen. Natürlich gab es Anti-Springer Kampagnen, sie richteten sich aber gegen die Presse des Klassenfeindes und nicht gegen geschriebene Presse an sich. Natürlich gab es Deutungen von Sprache als Ort, wo universitäre Autoritäten - die "Mandarine"- ihre Wissensherr-

¹ So lautet das Liedchen, das Gavroche beim Streifen durch die Barrikaden vor sich hinsummt: es schiebt ironisch die Verantwortung für die Unruhen von 1848 den französischen Philosophen zu!

² Interview von Kai Diekmann durch das evangelische Magazin *Chrismon*, August 2007, www.chrismon.de, Archiv.

schaft ausüben, und ein Misstrauen gegen ausgeklügelte Feinheiten von Rechtschreibung oder Grammatik: die Orthographie wurde von Bauer als "instrument der klassenherrschaft" identifiziert (Bauer 1974: 93), und Zwerenz forderte im gleichen Jahr die "enteignung der GROSSBUCHSTABEN", aber die Vernachlässigung des Rechtschreibunterrichts, die 1970-1990 festgestellt werden kann, wird in eben so hohem Maße von der gesellschaftlichen Haltung verantwortet als von den Befreiungsschlägen der Studentenbewegung. Orthografie-Kampf war in jenen Jahren eher ein Anliegen der französischen Achtundsechziger als der Deutschen. Und wenn die studentische Gruppensprache auch etliche Fremdwörter aus dem sozio-politischen oder psychologischen Bereich beinhaltet(e), ist schwer zu sehen, wie sie an der zeitgenössischen Fremdwörter-"Flut" schuld sein könnte, die z. T. aus anderen Bereichen stammen .

Damit wollen wir nicht die negativen Seiten der Protestbewegung wegdiskutieren, ihren manchmal demagogischen Kulturkampf gegen Humanismus und Formensorgfalt, diese Art von neuem Sturm und Drang gegen das Intellektuelle und Allzupolierte. Wogegen wir uns wenden ist der Glaube, dass die 68-Bewegung als Ausbund an Sprachnegativem für jegliche ("schlechte"...) lexikalische, morphosyntaktische und stilistisch-textuelle Sprachentwicklung verantwortlich gemacht werden müsste.

3. Zur sprachlichen Wirksamkeit einer Studentenbewegung

3.1 Zur Plausibilität einer Kausalwirkung und möglicher Folgen

Es ist verlockend und gefährlich zugleich, eine Kausalwirkung zwischen gesellschaftlichen und sprachlichen Phänomenen zu vermuten, sie zu beweisen dürfte schier unmöglich sein. Methodologische Gründe sprechen in erster Linie dagegen, denn mehrere mögliche Interpretationen ergeben sich, wenn Gesellschaft und Sprache miteinander zu korrelieren scheinen: es kann die Gesellschaft die Sprache kausal bestimmen, wie im Falle einer Sprachkodifizierung in der Art einer Orthographiereform. Umgekehrt kann die Sprache die Gesellschaft kausal bestimmen, wie man es von der politischen Sprache annimmt, deren Lexik und Rhetorik für fähig gehalten werden, eine größere Akzeptanz für Entschlüsse und Taten bestimmter politischer Gruppen zu erreichen: ein Beispiel wäre die Sprache des Totalitarismus. Oder es können beide gemeinsam von einer oder mehreren Variablen beeinflusst werden, wenn eine technische Erfindung wie Buchdruck, Fernsehen oder elektronische Kommunikation gesellschaftliche wie sprachliche Auswirkungen hat. Überhaupt dürften strukturalistische Sprachwissenschaftler Schwierigkeiten bei dem Ansatz sehen, die zu beschreibende Entwicklung des Deutschen mit den Interpretationshilfen des Zeithistorikers zu deuten, und dagegen halten, die Entwicklung einer Sprache sei eher mit den Veränderungsbedingungen autonomer Systeme zu messen. Ohne

jetzt all zu viele Theoriemodelle des Sprachwandels zu bemühen, wollen wir das durch wenige Standarduntersuchungen Gesicherte referieren:

* Stötzel und Wengeler weisen der Achtundsechziger-Bewegung auf der Basis einer sprachlichen Analyse der wesentlichen politischen Debatten der siebziger und achtziger Jahre einen erheblichen Einfluss auf den Wortschatzgebrauch zu (Stötzel & Wengeler 1995: 146): öffentliche Diskussionen um die Vergangenheitsbewältigung und den Terrorismus, um Abtreibung und Sexualethik, Bildungspolitik und Umweltbelange, hätten den lexikalischen Wandel beschleunigt. Auch wenn Impulse aus den Vereinigten Staaten durch die *political correctness* verstärkend gewirkt haben sollten, zeugt der öffentliche Diskurs in der Bundesrepublik von einer Sprachsensibilität, die das neu erwachte Sprachbewusstsein der Nachkriegszeit ("LTI"¹) weit übertraf. Der Glaube, mittels Sprache Sprachbewusstsein zu schaffen und gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, habe den Streit um Begriffe jener Jahre genährt, der seitdem nicht abgeebbt ist. Der in den siebziger Jahren aufgerufene Kampf um Worte gehöre nach wie vor zum politischen Alltagsgeschäft, wenn auch in weniger ideologisch markierter Form als damals.

* Die von Mattheier beobachtete "Verumgangssprachlichung" und Destandardisierung wird in direkten Zusammenhang mit dem kommunikativen Stil der studentischen Diskutanten gebracht. Sie findet sich in der Spontisprache und den Alternativbewegungen wieder. Dieser Sprachstil misst dem individuellen Ausdrucksbedürfnis höheren Wert zu als der normativen Kraft schriftsprachlicher Modelle. Im Stilmuster "Parlando"², wie Peter Sieber 1988 den immer wieder abbrechenden und reformulierenden Sprach- und Schriftstil der jüngeren Schüलगenerationen benannt hat, ist die Relativität und Ichbezogenheit der Aussagen ein Ziel und kein Mangel. Die in den letzten dreißig Jahren immer stärker hervortretende Dialogorientierung des schriftlichen Ausdrucks der Jugendlichen und die Saloppheit im Umgang mit sprachlichen Mitteln legen Zeugnis von der persönlichen Betroffenheit und folglich von der Wahrhaftigkeit des Sprechers / Schreibers ab. Dieser Zeitstil schafft eine Brücke zwischen Nähesprache und formellem Ausdruck, und wird durch ein neues Kulturverständnis ermöglicht: zum Maßstab erhoben wird nicht die Kultur als Monument, sondern die Kultur als Lebenswelt, die den expressiven Dimensionen der Erfahrung einen höheren Stellenwert misst als der Normangepasstheit.

¹ *LTI, Lingua Tertii Imperii*, das sprachkritische Werk von Viktor Klemperer zum Sprachgebrauch des dritten Reiches, ist das Beispiel einer Beschäftigung mit Ausdrücken des öffentlichen Diskurses, die politisch sehr beladen waren.

² Der Begriff "Parlando" ist der Musiktheorie entlehnt und bezeichnet dort eine musikalische Vertonung und Vortragsweise, die das natürliche, rasche Sprechen nachahmt: die Wortwahl und Syntax orientieren sich an die Redesituation und werten alltägliche Gebrauchsformen auf.

* Dieser kommunikative Wandel geht einher mit Veränderungen in den Bildungsvorstellungen und den Demokratisierungstendenzen der neueren Geschichte: die Delegitimierung der Standardnorm, die Mattheier beschreibt, hat auch eine Quelle darin, dass neue, bis dahin eher schweigsame Bevölkerungsgruppen in den 68er Jahren zum Sprechen kommen und die Standardvarietät "informalisieren", d.h. die Sprachnorm in Richtung einer standardnahen Umgangssprache bewegen. Der soziale Hintergrund erklärt dann, warum sprachliche Erscheinungen, die schon lange "unten" vorhanden waren wie die Verwendung des Dativs mit "wegen", in dieses sprechsprachliche Register des Deutschen eintreten.

3.2 Modell, Mode oder normaler Fluss der Zeit?

Wenn man allerdings die Rolle von 1968 als Faktor des Sprachwandels kritisch hinterfragen will, bleibt manches Sprachliche der Achtundsechziger-Bewegung ohne direkten Zusammenhang mit der Sprachwelt der Bevölkerung. Die Tatsache, dass die Sprache der Studentenbewegung früh in Wörterbüchern oder Sprachführern erfasst wurde, hat weniger ihren Ursprung darin, dass man sie als Modell nehmen wollte denn darin, dass man sie für schwer verständlich hielt. Wegen der vielen akademischen Fremdwörter als "Soziologenchinesisch" (Lhotta 1989: 12) oder als "adorniertes Marcusisch" (Jäger 1970: 86) apostrophiert, hätte sie durchaus als lästige oder lächerliche Modeerscheinung wieder verblassen können.

Was den kommunikativen Modus von sprechsprachlicher Relativierung und Reformulierung betrifft, könnte die Diskussionsenergie und das rhetorische Geschick mancher Achtundsechziger den soziokulturellen Prozessen der Nachkriegszeit entspringen: nach Nina Verheyen habe sich schon in den 50er und 60er Jahren in Radio und Fernsehen, in Schule und in den Kursen zur politischen Bildung eine Dialogisierung der westdeutschen Gesellschaft vollzogen (Verheyen 2007: 218). Der am Anfang des Beitrags erwähnte Zäsurcharakter wäre insofern zu relativieren, als die Entwicklung des Sprachgebrauchs lediglich Auftrieb und keine überraschende Wende bekommen hätte.

Zur Erscheinung der Normlockerung schließlich zeigt eine Sichtung der sprachkritischen Sekundärliteratur, dass manche der Studentenbewegung angelasteten "Verfalls"-Erscheinungen des Deutschen seit knapp einem Jahrhundert Gegenstand der sprachpflegerischen Besorgnis sind: "brauchen" ohne "zu", Indikativierung der indirekten Rede¹ oder Genitiv-Periphrasen sind Lieblingsthemen der Sprachkritik seit der wilhelminischen Zeit und nicht den studentischen Kulturbilder-Stürmern anzulasten. Vorstellungen, wonach die deutsche Sprache

¹ also vermehrter Indikativ statt des schriftgemässeren Konjunktivs in der indirekten Rede.

untergeht, gibt es nicht erst seit 1968: die Studentenbewegung ist aber ein bequemer Sündenbock.

Schluss : Sprachliche Mythen

Wenn man festhält, dass es sprachgeschichtlich keine restaurative Phase gab und dass Destandardisierung, Parlando und “*Leave my language alone*” - Ansätze aus den heutigen sprech- und schreibsprachlichen Gewohnheiten nicht mehr wegzudenken sind, oder dass Diskutieren in der bundesrepublikanischen Gesellschaft der Gegenwart sich zu einer fast natürlichen Routine des Alltags verfestigt hat, scheint sich sprachlich “etwas getan zu haben”. Als Multiplikatoren müssten sowohl die öffentliche Wahrnehmbarkeit der mediatisierten Ereignisse als auch die rege metasprachliche Aktivität jener Jahre angesehen werden. Aber die Tatsache, dass 1968 am Scharnier zwischen zwei unterschiedlichen Kulturwelten steht, heißt noch lange nicht, dass es die Achtundsechziger-Bewegung ist, die den bundesrepublikanischen Sprachgebrauch verändert hat. Vielleicht hat sich der deutsche Sprachgebrauch deshalb entwickelt, weil sich die Vorstellung davon, was Sprache und Sprechen sein sollen, gewandelt hat. Vielleicht waren beide Ausdruck einer Wert-, Kultur- und Bildungskrise, die seit einem Jahrhundert anschwellte. Dann sollte die Studentenbewegung als Brennpunkt eines längerfristigen Sprachwandels aufgefasst werden, nicht jedoch als deren Ausgangspunkt.

Wir hoffen, mit der Problematisierung des Kausalzusammenhanges zwischen beiden Polen gezeigt zu haben, dass die These der direkten Einwirkung der studentischen Unruhen auf heutige Sprachveränderungen nicht bewiesen werden kann. 1968 als sprachgeschichtliche Zäsur ist natürlich ein attraktives soziales Stereotyp, zu gut entsprechen sprachliche Destandardisierung, Parlando oder Demotisierung¹ dem Topos des Verfalls der gesellschaftlichen Ordnung, so dass es verführerisch ist, diese Hypothese als *exemplum* auszubilden. Sie kann weder bewiesen noch widerlegt werden, als soziostilistischer Wandel ist sie sprachlich und sprachwissenschaftlich schwer zu greifen, denn kommunikative Muster einer ganzen Bevölkerung lassen sich nicht leicht fassen. Die Medien spielen wahrscheinlich eine Katalysatorfunktion, denn die Vorstellungen, die sich die Deutschen über die Ereignisse der 68er Jahre gemacht haben, sind Ergebnisse der Dramatisierung durch Presse, Fernsehen und Fotografie. Damit wären wir zur nächsten Frage gekommen, ob es nicht das durch Medientransfer transformierte Ereignis ist, das 1968 als sprachkulturellen Umbruch nahe legt...

¹ Mattheier, 2000, 1106: Demotisierung ist eine Reform der Erstkodifizierung, in der die frühen strengen Normen aufgelockert werden.

Bibliographie:

- AMMON, Ulrich, 1972 "Dialekt als Sprachbarriere. Eine Pilotstudie über die Schwierigkeiten von Dialektsprechern im Schulaufsatz" in *Muttersprache* 82, 224-237.
- BAUER, Gerhard, 1974 "einige grundsätze im kampf um die rechtschreibung" in HIES-TAND, Wilhelm Werner (Hg.) *Rechtschreibung. Müssen wir neu schreiben lernen?* Weinheim Basel, Betz, 91-100.
- BRÖCKLING, Ulrich/ KRASMANN, Susanne/ LEMKE, Thomas (Hg.) 2004, *Glossar der Gegenwart*. Frankfurt a. Main, Suhrkamp.
- DIEKMANN, Kai, 2007, "Allta gangstarappa!" in Doppelpunkt, *Chrismon* 07/2007, Das evangelische Online.Magazin, www.chrismon.de/1802.php.
- HERINGER, Hans-Jürgen (Hrsg.), 1982, *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen, Gunter Narr.
- JÄGER, Siegfried, 1970 "Linke Wörter. Einige Bemerkungen zur Sprache der APO. " in *Muttersprache* 80, 85-107.
- KAEHLBRANDT, Roland, 2000 *Deutsch für Eliten: Ein Sprachführer*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2. Aufl.
- KALTENBRUNNER, Gerd-Klaus (Hrsg.), 1975, *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg Basel Wien, Herder Verlag.
- KOPPERSCHMIDT, Josef, 1987, "Lieber theorielos als leblos. Anmerkungen zur Sprüchekultur" in *Muttersprache* 97/1987, 129-144.
- LHOTTA, Roland, 1989 "Sind wir 'gelinkt' worden? Zum Eindringen von 68er Vokabular in die Gemein- und Bildungssprache". In *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 64, 3-15.
- LÜDKE, Martin (Hrsg.), 1979, *Nach dem Protest. Literatur im Umbruch*. Frankfurt a. Main, Suhrkamp.
- MATTHEIER, Klaus, 2000, "Die Herausbildung neuzeitlicher Schriftsprachen" in BESCH, Werner et alii (Hrsg.), *HSK 2,2 Sprachgeschichte*, 2. Auflage, 1085-1107.
- NONHOFF, Martin, 2006, *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt "Soziale Marktwirtschaft"*. Bielefeld, transcript verlag.
- SCHAEDER, Hans-Friedrich, 2006, "Überall heißt der Schlachtruf: Gegen Repression und Manipulation". *Der Manipulationsdiskurs der 68er* in *Lili* 142/Jhgg. 36, 129-137.
- SCHARLOTH, Joachim, 2007, "Die Sprache der Revolte. Linke Wörter und avantgardistische Kommunikationsstile" in KLIMKE, Martin & SCHARLOTH, Joachim (Hrsg.), *Handbuch 1968 zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*. Stuttgart Weimar: Metzler, 223-234.
- SIEBER, Peter, 1998, *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit*. Tübingen, Niemeyer.
- STICKEL, Gerhard, 1998, "Eröffnung der Jahrestagung des IDS 1997: Das 20. Jahrhundert: Sprachgeschichte-Zeitgeschichte" in KÄMPER, Heidrun & SCHMIDT, Hartmut (Hrsg.), *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte-Zeitgeschichte*. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1997. Berlin New York, de Gruyter, 5-8.
- STÖTZEL, Georg, 1995, "1968 als sprachgeschichtliche Zäsur" in *SuL* 26, H. 75/76, 132-146.
- STÖTZEL, Georg, 2000, "Zur Sprachgeschichte der letzten 50 Jahre" in HABERMANN, Mechthild & alii (Hrsg.), *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen, Niemeyer, 375-390.
- STÖTZEL, Georg & WENGELER, Martin, 1995, *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik*. Berlin New York, de Gruyter.
- VERHEYEN, Nina, 2007, "Diskussionsfieber. Diskutieren als kommunikative Praxis in der westdeutschen Studentenbewegung" in KLIMKE, Martin & SCHARLOTH, Joachim *Handbuch 1968 zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*. Stuttgart Weimar: Metzler, 209-221.

Serge BOTET

Université de Clermont-Ferrand II

LES DEVIANCES MORPHO-SYNTAXIQUES DANS L'ECRITURE DU HEIDEGGER TARDIF

Nous aborderons cette problématique à partir de plusieurs angles d'attaque qui nous paraissent pertinents dans l'écriture du Heidegger tardif, l'analyse des irrégularités morpho-syntaxiques observables au niveau du lexème (néologismes), les irrégularités syntaxiques phrastiques, concernant notamment les déviations de programmes valenciels, et finalement un phénomène qui ne relève plus *stricto sensu* de la syntaxe, mais qui lui est tout de même lié, puisqu'il renvoie à une sorte de rupture ou d'éclatement de la chaîne syntaxique, que nous avons qualifiée de « monstration des paradigmes ». On verra que ces deux derniers phénomènes sont largement appuyés sur les néologismes lexicaux que nous examinons à présent.

1. Les lexèmes verbaux complexes scindés

Dans *Die Sprache*¹, de nombreuses unités lexicales complexes, lexèmes verbaux notamment, se signalent par une *scission graphique*, le trait d'union. Nous n'énumérons ici que les occurrences effectivement scindées, sans mentionner les occurrences similaires ou apparentées non-scindées, qui héritent néanmoins fréquemment par contagion des caractéristiques sémantico-syntaxiques engendrées par la scission. L'archétype de ces lexèmes verbaux scindés qui ponctuent l'essai *Die Sprache* et, d'une façon plus générale, les écrits du Heidegger tardif, est le lexème *Unter-Schied* (60 occurrences). Mais on trouve aussi dans ce texte les occurrences suivantes :

Auf-heiterung (p. 28)

aus-gehen / ein-gehen² (p. 26)

be-dingen (2 occurrences, p. 22-23)

ent-scheiden (p. 28)

ent-sprechen (2 occurrences : p. 32)

¹ *Unterwegs zur Sprache*, Tübingen, Neske, 1959, 4^{ème} éd., 1971.

² Dans l'occurrence : "was im Zwischen aus-und ein-geht." (p. 31)

er-geben (p. 14)

er-messen (2 occurrences : p. 25)

nach-denken (2 occurrences, p. 12-16)

nach-hören / vor-hören¹ (p. 31)

ver-lauten (p. 29)

La déviance morpho-syntaxique de type néologique que constitue la scission graphique met en exergue certaines caractéristiques catégorielles. Pour les lexèmes verbaux complexes, elle souligne, par exemple, le rapport morphème préverbe (graphiquement distingué) / base lexicale. Ainsi, par rapport à des lexèmes verbaux complexes non-scindés, est mis en relief le fonctionnement syntaxique du préverbe comme modificateur catégoriel (modificateur de classe, modificateurs de rection ou de valence)², ou encore comme modificateur aspectuel (ingressif, égressif, résultatif, mutatif). Par exemple, dans "*ent-falten*", le "*ent-*" détaché est mis en exergue comme modificateur de classe opérant sur la base du lexème nominal : "*Falte*". Tout se passe exactement comme dans "*ent-falten*", à la seule différence que, dans ce dernier, les mécanismes décrits sont occultés. De la même façon, dans "*ent-sprechen*", "*ent-*" est souligné en tant que modificateur de rection : "*ent-sprechen*" possède une rection casuelle au datif, alors que le lexème verbal de base "*sprechen*" possède une rection à l'accusatif ou une rection prépositionnelle. Dans ce même exemple, le passage du lexème verbal de base au lexème complexe modifie le programme valenciel : "*sprechen*" est monovalent, divalent ou trivalent ; "*ent-sprechen*" ne peut être que divalent. Il en va de même pour l'aspect. Encore une fois, toutes ces caractéristiques sont aussi le propre de "*entsprechen*" non-scindé, mais, là, elles ne ressortent pas. La scission révèle donc des mécanismes habituellement occultés. On peut poursuivre l'énumération : dans "*verlauten*", par exemple, le "*ver*" détaché fait ressortir l'aspect mutatif, qu'il ajoute au lexème de base, alors que celui-ci n'apparaît pas dans le lexème non scindé, où verbe et préverbe fusionnent et rendent improbable la mise à jour de ce mécanisme, sauf par démarche métalinguistique explicite.

Notons que, dans les exemples cités, nous ne parlons que du rapport interne type entretenu par le préverbe et le verbe, tous deux pris dans l'acception reçue du dictionnaire. La scission - bien qu'elle constitue déjà en soi une déviance - ne fait ici que mettre en relief et remotiver une norme de dérivation / composition³ lexicale figée consacrée par l'usage et dont le mécanisme est occul-

¹ Dans l'occurrence : "dem Geläut der Stille nicht nur erst nach-, sondern ihm sogar vor-zu-hören" (622/23).

² Cf. Schanen / Confais, *Grammaire de l'allemand Formes et fonctions*, Paris, Nathan Université, 1986.

³ Les statuts dérivés ou composés des unités lexicales varient suivant les grammaires et les définitions préalables données de la composition ou de la dérivation.

té. En d'autres termes, nous ne considérons encore que les déviations du signifiant, sans impliquer le signifié. Mais Heidegger utilise aussi largement les lexèmes verbaux dérivés - graphiquement scindés - dans des sens déviants. Très souvent cette déviation est alors signalée par des déviations syntaxiques (reactions, programmes valenciels), cette fois externes au strict rapport de dérivation-composition, et investies dans le contexte phrastique. Nous y venons dans le chapitre suivant. Retenons pour l'heure l'effet focalisant produit par ce procédé de scission qui illumine - à l'intérieur de la norme - les mécanismes morpho-syntaxiques intervenant dans la constitution des dérivés ou lexèmes complexes.

2. Les déviations syntaxiques phrastiques

En plus de l'éclairage des mécanismes de la langue révélés par des irrégularités morpho-syntaxiques du signifiant (cf. ci-dessus), il faut bien sûr examiner à présent les déviations syntaxiques très clairement génératrices de sens, fort nombreuses dans *Die Sprache*. Ces déviations sont d'ailleurs très souvent le fait de lexèmes verbaux scindés graphiquement. Nous en fournissons une liste significative :

"Der Sprache selbst und nur **ihr** möchten wir **nach-denken...**" (p. 12)

La rection prépositionnelle : "*über etw. nachdenken*" passe - sous la plume de Heidegger - à une rection casuelle au datif régi par "*nach*" : "*einer Sache nach-denken*"¹.

"Wir nennen das im Dingen der Dinge **verweilte einige Geviert** von Himmel und Erde..." (p. 22)

"*Verweilte*" est ici syntaxiquement illicite : *verweilen* : séjourner est utilisé au PART II (littéralement : "le séjourné"), en fonction d'adjectif épithète déterminant "*Geviert*". Or, "*verweilen*" est normalement monovalent et intransitif ("*etwas verweilen*" est impossible)². Il n'est donc pas susceptible non plus d'être utilisé dans une structure passive ("*verweilt werden / sein*") dont le sujet grammatical serait précisément l'objet (transformé), théoriquement impossible dans une structure active. C'est cependant bien une structure passive sous-jacente que nous avons dans cette occurrence, qui est donc déviante, puisqu'elle présuppose un programme valenciel différent du lexème verbal, incluant divalence et transi-

¹ Sur le mode de "*jm nachlaufen*" (datif demandé par "*nach*"), et non sur le mode de "*jn nachahmen*" (accusatif).

² Sauf avec une expansion à désigné temporel : "*einige Zeit / Stunden...verweilen*" / "*die verweilte Zeit, die verweilten Stunden*", qui n'est pas un véritable GN à l'accusatif, même si elle en a le marquage.

tivité. On retrouve d'ailleurs précisément ce programme dans une autre occurrence du lexème, intégré cette fois à une structure active : "...*daß es Welt verweilt.*" (p. 29). La déviance est donc manifestement redondante et d'autant plus significative¹.

"Dingend **gebärden** sie **Welt.**" (p. 22)

"Die Dinge **gebärden** **Welt.**" (p. 22)

"...die als dingende **Welt gebärden.**" (p. 24)

Le lexème verbal "*gebärden*" ne possède normalement qu'une valence pronominale (réfléchi) à l'accusatif : "*sich gebärden*". Il devient ici divalent transitif : nom. + acc..

"Welt **gönnt** die **Dinge.**" (p. 24).

"...die als weltende **Dinge gönnt.**" (p. 26)

"...in ihr Welten, das **die Dinge gönnt.**" (p. 28)

"*Gönnen*", trivalent (nom. + dat. + acc.), est ici utilisé comme lexème verbal divalent (nom. + acc.). On remarque que ce programme valenciel spécial n'est pas systématiquement appliqué et qu'il coexiste avec le programme "normal" : "*Diese gönnt den Dingen ihr Wesen*" (p. 24) ; "...*das Stillen dem Ding Genüge gönnt, Welt zu verweilen.*" (p. 29).

"Der Unter-Schied **ermittelt...Welt und Dinge zu** ihrem Wesen...**in** ihr Zu-einander..."(p. 25)

"

Ermitteln", soit monovalent, soit divalent (nom. + acc.), est ici trivalent associé à une prép. "*zu*" ou "*in*".

"...**ereignet Dinge in** das Gebärden von Welt, **ereignet Welt in** das Gönnen von Dingen." (p. 25)

Dans le cas de "*sich ereignen*", le pronom non-sujet est normalement directement lié au lexème verbal, à savoir que ce pronom n'est pas réfléchi au sens propre. "*Sich ereignen*" est donc, de par son programme valenciel normal, un lexème verbal strictement monovalent à indice pronominal². Dans l'occurrence

¹ On remarque ici au passage que le PART I (*das...Verweilende*) permansif semblerait de mise, car syntaxiquement licite et s'harmonisant mieux avec le désigné de "*verweilen*". Mais Heidegger cherche peut-être ici à mettre en relief la perspective de bilan *dans* le permansif même (La jeunesse *restant* dans les traits de son visage /vs/ la jeunesse *restée* dans les traits de son visage). Il en résulte un jeu interne de tension aspectuelle particulièrement intéressant qui fait fusionner dans une même occurrence permansif et bilan, évoquant ou plutôt "montrant" - au plan philosophique cette fois - le jeu du dire et du dit, l'aspect dynamique du parler vivant et sa sédimentation dans les mots.

² Lexèmes verbaux à indice pronominal : SCHANEN / CONFAIS, *Grammaire de l'allemand Formes et fonctions*, op. cit., p. 241.

présente, ce lexème verbal devient trivalent (nom. + acc. + PREP) et donc déviant. On ne retrouve que partiellement cette déviance dans une autre occurrence du lexème : "...*der zu Stein ereignete Schmerz...*" ("*ereignen*" se comporte ici comme un lexème divalent : nom. + prép.). On remarque enfin qu'il n'y a pas toujours déviance : "*In dem zwiefachen Stillen des Unter-Schiedes ereignet sich : die Stille.*" (p. 29).

"...insofern er **Welt und Ding in** ihr Eigenes **er-mißt.**" (p. 25)

"*Er-messen*" gagne dans *Die Sprache* une rection prépositionnelle : "**in** *etw. er-messen*".

"Sein lichtendes Fügen **ent-scheidet die Auf-heiterung** von Welt **in** ihr Eigenes."¹ (p. 28)

"*Ent-scheiden*" - usuellement monovalent ou divalent : nom. + acc. - devient trivalent et acquiert aussi une rection prépositionnelle : "*in etwas ent-scheiden*".

"Der Riß des Unter-Schiedes enteignet Welt in ihr Welten..." (p. 28)

"...enteignet das Ding in die Ruhe des Gevierts." (p. 29)

"...Welt und Ding in die Einfalt ihrer Innigkeit enteignet." (p. 32)

"*Enteignen*" : trivalent : nom. + dat. + gén., est ici trivalent, mais de façon entièrement déviante : nom. + acc. + rection prépositionnelle "*in*".

"...der Unter-Schied **eignet das Ding in** die Ruhe des Gevierts." (p. 29)

"*Eignen*", divalent (nom. + dat.) : "*einer Sache eignen*", change totalement de programme : trivalent (nom. + acc. + prép. "*in*").

"Es **enthebt das Ding** erst **in** sein Eigenes..." (p. 29)

"*Entheben*", trivalent : nom. + dat. + gén. devient ici curieusement divalent : nom. + acc. + prép. "*in*".

"Der Unter-Schied **stillt** das Ding als Ding **in** die Welt." (p. 29)

"...**stillt** der Unter-schied : die Dinge **ins** Dingen und die Welt **ins** Welten." (p. 29)

"Dinge und Welt **in** ihr Eigenes **stillend...**" (p. 29)

"*Stillen*" est normalement divalent (nom. + acc.) ; dans le cas présent , il est illicitement associé à un troisième élément (PREP).

¹ Cette caractérisation de "*ent-scheiden*" n'est bien sûr valable que si le "*in*" n'est pas une préposition non liée au verbe et commandant simplement un G PREP membre de "*Aufheiterung*". Nous concédons que le doute est ici permis.

"...das sterbliche Wort spricht, insofern es in einem mehrfältigen Sinne **ent-spricht**." (p. 32).

"*Ent-sprechen*" devient monovalent et perd sa rection casuelle au datif. Mais ce programme simplifié n'est pas systématiquement appliqué : "*Der Mensch spricht nur, indem er **der Sprache entspricht***." (680).

On peut finalement remarquer que les déviations syntaxiques s'accroissent parfois de façon singulière. Nous n'en donnerons qu'un seul exemple. Ainsi l'occurrence suivante composée d'occurrences - déjà évoquées - qui se suivent de près dans le texte : "*Sein lichtendes Fügen ent-scheidet die Auf-Heiterung von Welt in ihr Eigenes. Der Riß des Unter-Schiedes enteignet Welt in ihr Welten, das die Dinge gönnt*." (p. 28)

Au vu de cet échantillonnage significatif des déviations syntaxiques de *Die Sprache*, force est de constater que la liste des entorses aux règles syntaxiques de l'allemand standard est importante. Or, la syntaxe est le système des règles présidant à la linéarisation d'un discours, lui-même tributaire d'une réalité extra-linguistique. Pervertir, dérégler le système, comme le fait Heidegger, c'est en fait détruire sa fonction linéarisante, basée sur la constance des règles¹. Les mécanismes jouent ici en quelque sorte à vide. Ils n'engrènent pas sur un extérieur auquel ils renvoient, mais s'auto-réfléchissent, d'où un effet d'autonomisation de la langue. En somme, comme le fonctionnement interne des lexèmes complexes nous montrait, en les éclairant, les rouages de la langue en général et dans la norme (la déviation se limitant au procédé-signal graphique qu'est le trait d'union), les irrégularités syntaxiques de type phrastique nous montrent encore une fois ces rouages dans des fonctionnements particuliers et, cette fois, par le biais de déviations de sens. Dans l'un et l'autre cas, tout concourt à afficher la syntaxe et le fonctionnement du système de la langue, à les rendre présents alors qu'ils sont habituellement occultés par le flux du sens dans le discours. Outre l'effet - désormais connu - d'autonomiser et de "présentifier" la langue, ce type de monstration est aussi peut-être une autre façon de questionner les mécanismes de la langue, en parasitant et en paralysant la chaîne signifiante. N'oublions pas que la langue est cette ultime aporie que *Sein und Zeit* n'avait su dépasser. La langue est suspecte de générer l'inauthenticité, cela du simple fait qu'elle *signifie*, qu'elle renvoie à autre chose qu'elle-même : le signifiant s'efface devant le signifié. Cela même met implicitement le versant signifiant de langue en quelque sorte hors de question. Occulté, il reste inquestionné, impensé, alors même qu'il est le passage forcé de tout questionnement et de toute pensée et *a fortiori* de toute ontologie, de toute tentative faite pour penser l'être. A propos du

¹ Il est d'ailleurs peut-être significatif que les déviations ne soient pas elles-mêmes constantes et que Heidegger alterne parfois déviation et norme ; cf. "*sich ereignen*" : p. 27 ; "*gönnen*" : p. 28.

retrait du mot devant la chose dans la notion d'"*Unter-Schied*", nous avons déjà - dans d'autres travaux - risqué l'hypothèse d'une langue qui chercherait, pour ne pas avoir à la signifier et donc à la dénaturer, à inscrire cet "*Unter-Schied*" dans la matérialité de la langue. Cette dif-férence, marquée elle aussi par la scission graphique, en restant radicalement du côté du signifiant, en refusant de se sédimentar sur un signifié arrêté, s'efforcerait pour ainsi dire de mimer l'ouverture de l'étant à son être, la faille qui empêche l'être de se refermer sur lui-même, de se résoudre dans l'unité, pour continuer indéfiniment à "faire question", à demeurer dans l'hésitation et à osciller entre deux pôles. La dif-férence (*Unter-schied*), du fait de la scission graphique, semble signaler sa propension à renvoyer sempiternellement à son propre "entre", refusant de s'installer définitivement entre une chose et une autre pour toiser et mesurer leur décalage.

Peut-être faut-il donc voir dans ce parasitage de la chaîne signifiante par la présentification des mécanismes de la langue une variante de ce questionnement philosophique radical du langage et peut-être même un *mime* particulièrement subtil de l'ouverture de l'étant à son être, telle qu'elle se manifeste, entre autre, dans l'*Ereignis*¹. De fait, c'est en étant nommé pour la première fois (*Ereignis*), en "ad-venant" que l'étant rentre dans le mouvement d'ouverture à autre chose que soi. Or, les déviations et le parasitage de la chaîne sont aussi *avènement*, démarquage inopiné et imprévisible par rapport à des programmes valenciel pré-contraints par la norme. Le phénomène que nous relevons ensuite, la monstration des paradigmes semble aller dans le même sens.

3. La monstration des paradigmes

Un autre phénomène digne d'intérêt - lui aussi étroitement lié à la scission graphique déjà abordée - est la *monstration des paradigmes*. Bien que l'angle d'approche de ce problème ne soit pas strictement syntaxique, nous verrons que ce phénomène a tout de même un impact important sur la syntaxe. Les lexèmes

¹ De fait, Heidegger lui-même ne mentionne-t-il pas à maintes reprises comme centrale la problématique du "dire" de l'*Ereignis*, par exemple dans *Temps et Etre* :

Si un surmontement demeure nécessaire, alors il regarde la pensée qui, en propre, s'engage dans l'*Ereignis* afin, depuis lui-même et en direction de lui-même - de *le dire*. Il vaut la peine d'inlassablement surmonter les obstacles qui rendent facilement insuffisant un tel dire. Un obstacle de ce genre demeure également le dire de l'*Ereignis* sur le mode d'une conférence. Elle n'a parlé qu'en énoncés de propositions (*Questions IV*, Paris, Gallimard, Nrf, Classiques de la Philosophie, 1976, p. 48).

Les "énoncés de proposition" sont tout simplement trop complets, trop linéaires pour pouvoir suggérer la fugacité de ce qui advient (dans leur traduction de *Unterwegs zur Sprache*, Beaufret, Brockmeier et Fédier traduisent le terme *Ereignis* par "éclair"). La révélation spontanée de l'être qui "s'ouvre vers", moment essentiel de l'ontologie heideggerienne, n'est possible qu'à condition que la langue elle-même ne soit pas pré-contrainte par des normes, conceptuelles, mais aussi formelles et donc morpho-syntaxiques.

complexes scindés signalent, par la scission même, soit le paradigme des morphèmes possibles compatibles avec la base verbale et virtuellement substituables au morphème effectivement utilisé, soit, à l'inverse, le paradigme des lexèmes verbaux ou nominaux de base compatibles avec un morphème (préverbe ou préfixe) donné. Nous pouvons, pour notre propos, rapporter de manière tout à fait intéressante ces observations à la notion d'*intégration* développée par Benveniste :

Un signe est matériellement fonction de ses éléments constitutifs, mais le seul moyen de définir ces éléments comme constitutifs est de les identifier à l'intérieur d'une unité déterminée où ils remplissent une fonction *intégrative*. Une unité sera reconnue comme distinctive à un niveau donné si elle peut être identifiée comme "partie intégrante" de l'unité de niveau supérieur, dont elle devient l'intégrant. Ainsi /s/ a le statut d'un phonème parce qu'il fonctionne comme intégrant de /-al/ dans *salle*, de /o/ dans *sceau*, de /-ivil/ dans *civil*, etc. En vertu de la même relation transposée au niveau supérieur, /sal/ est un signe parce qu'il fonctionne comme intégrant de - à *manger* ; - de *bains*...¹

Benveniste explique ici par le phénomène d'intégration le processus normal de formation des lexèmes et des syntagmes. Or, le procédé de scission graphique affectionné par Heidegger - en mettant en exergue les paradigmes - semble au contraire faire éclater les syntagmes, dans le cas présent, les lexèmes complexes scindés. Par exemple, l'écriture "*ent-sprechen*" souligne le fait que, selon le paradigme de référence que l'on adopte, soit "*ent-*", soit "*sprechen*", sont *substituables* par d'autres unités et qu'ils ne sont que des choix déterminés parmi d'autres choix possibles. Dans ce contexte, le lexème complexe apparaît donc avant tout comme un résultat tronqué, parcellaire. Conséquence de cet effet de diffraction dans la dimension paradigmatique : la syntagmation, dont résulte le lexème, n'est plus ressentie comme processus intégratif, mais comme procédé que nous qualifierons de *désintégratif*, à savoir qu'il ouvre la possibilité de re-motivations sémantiques souvent imprévues, conférant à la langue une dynamique insoupçonnée.

Hormis le fait qu'il converge dans ses effets avec les dérivés et les déviances syntaxiques (monstration des mécanismes de la langue / parasitage de la chaîne signifiante), ce mécanisme est riche de conséquences. Un parallèle avec certains aspects de la philosophie de Heidegger nous éclairera peut-être plus avant sur son sens profond, ou du moins sur les signifiances profondes qu'il dégage.

¹ *Problèmes de linguistique générale*, Paris, Gallimard, Tel. 1966, tome I, p. 125.

En premier lieu, les paradigmes génèrent un double effet de totalisation / virtualisation. En effet, ils renvoient à la frange de tous les possibles du texte non actualisés en lui, et qui peuvent, soit ad-venir, soit au contraire disparaître spontanément et de façon imprévisible, sous l'effet de ce que nous avons appelé l'unité désintégrative. La linéarité du texte, l'intention signifiante qu'elle vectrise, sont comme une mouvance, impliquant toujours la totalité de ses propres possibles, actualisables à tout instant, et qui "bordent" de toutes parts le sens actualisé, toujours prêts à survenir et à le réorienter. Or, cette signifiante n'est pas sans suggérer une analogie avec l'ouverture (*Erschlossenheit*) du *Dasein*, sa nature projective¹ (*Entwurf*), vers ses propres possibles (*Dasein* comme *Möglichkeitsein*), sa configuration à la fois totalisante² et virtualisante³ (*Ganzseinkönnen*).

Mais d'autres filiations philosophiques sont possibles. On sait que chez le Heidegger tardif, plus rien ne contraint la langue. Le mot - reflet de l'ouverture de l'étant à son être - se contente, nous l'avons vu, d'advenir (*Ereignis*). Or cet "advenir" s'accommode mal du mécanisme réducteur de sélection / intégration qui - selon Benveniste - régent la construction du sens. La parole qui advient ne peut - par définition - être l'"intégrant", au sens de Benveniste, d'une parole déjà advenue sur l'axe horizontal de la syntagmation. S'il n'en était ainsi, la première serait déterminée par la seconde, ce qui est une contradiction dans les termes. Pour véritablement advenir, la parole doit pouvoir briser la logique linéaire du discours et se déplacer dans les paradigmes virtuels. Encore une fois, l'unité désintégrative renvoie à la notion philosophique d'une langue qui n'est plus contrainte par rien ("*Die Sprache spricht*", telle est la formule tautologique qui revient de façon incantatoire tout au long de l'essai *Die Sprache*). Cette langue s'affranchit donc aussi ponctuellement de la syn-taxe, instrument privilégié de sa mise à plat réductrice. Le virtuel est la seule dimension possible de l'*Ereignis*. C'est peut-être, là le sens profond de cet éclatement provoqué des unités, qui viennent se disperser par diffraction sur ces grilles à choix multiples que constituent les paradigmes⁴.

¹ On sait que pour Heidegger l' "être" n'existe pas comme simple "présence". Ce qui importe au premier chef n'est pas l'être, mais la question de l'être, question toujours renouvelée qui empêche l'être de se résoudre dans la "plénitude". Cet être voué à une éternelle remise en question est le *Dasein*, qui est donc, de façon très schématique, "ouverture" (*Erschlossenheit*) et "projet" (*Entwurf*)

² Le *Dasein* possède une constitution totalisante en ce sens - par exemple - que la dichotomie "vrai" vs "faux" n'existe plus, le *Dasein* a une nature "apophantique", il est éclairé de part-en-part ; le "faux", loin d'être relégué dans le non-être, est l'être non encore dévoilé.

³ Le *Dasein* étant projet (*Entwurf*), il n'est jamais pure présence ; il est pour ainsi dire toujours au devant de lui-même, il n'est qu'en tant qu'il a "à être ses propres possibles". En d'autres termes, le *Dasein* n'est pas seulement ce qu'il est ici et maintenant, sa constitution enveloppe aussi tout ce qu'il peut être virtuellement. Sa configuration virtualisante est liée à sa nature projective et totalisante.

⁴ Il est tout à fait intéressant de constater la parenté entre ce fonctionnement et celui de la métaphore qui fonctionne prioritairement en opérant des sélections à l'intérieur de paradigmes en fonction du principe de similarité (JAKOBSON). Le phénomène observé chez Heidegger présente des analogies

L'unité désintégrative opèrerait donc à partir de lexèmes complexes spécifiques à la langue allemande (préverbes substituables), pour mimer l'ouverture en la montrant à l'œuvre dans le jeu d'un mécanisme morpho-syntaxique (construction de la chaîne syntaxique par sélection / substitution d'éléments ensuite linéarisés). Comme nous l'avions remarqué à propos des déviations (lexèmes verbaux complexes scindés et déviations syntaxiques phrastiques), c'est peut-être pour circonvenir l'aporie consistant à signifier l'ouverture et la différence ontologique, que Heidegger cherche précisément à *montrer* celles-ci dans un mécanisme habituellement assigné à la construction / linéarisation du sens, et généralement occulté par lui. En éclairant délibérément les paradigmes, Heidegger déconstruit le sens et brise la linéarité. Paradoxalement, l'ouverture non seulement n'est pas signifiée, mais encore elle est révélée par cela même qui fait que le sens surgit (sélection) ou reste au contraire occulté (non sélection).

De la même façon, les déviations néologiques ou phrastiques sont délibérément orchestrées pour créer des faisceaux polysémiques interdisant la fixation du sens et l'univocité. Ces signifiants suggèrent donc à la fois la dilution de la différence signifiant / signifié par la pure monstration, et l'hypothèse d'une langue qui, d'une part, s'auto-détruit et se désintègre, et d'autre part se pervertit et se dévoie en se démultipliant, puisque c'est là peut-être finalement le seul moyen de se maintenir radicalement à l'unisson de l'ouverture, au cœur de cette oscillation perpétuelle qu'est la différence ontologique, cet "être" foncièrement instable, déliquescant, toujours gravide de virtualités adventices, que Heidegger - disait Beaufret - avait quêté d'un bout à l'autre de son œuvre.

AUTEURS CITES

- BENVENISTE, Emile, *Problèmes de linguistique générale*, Paris, Gallimard, Tel. 1966, tome I.
- CULIOLI, Antoine, *Pour une linguistique de l'énonciation*, Paris, Ophrys, 1990, Tome, 1.
- HEIDEGGER, *Unterwegs zur Sprache*, Tübingen, Neske, 1959, 4^{ème} éd., 1971.
- HEIDEGGER, Martin, *Sein und Zeit*, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 12^{ème} éd., 1972.
- HEIDEGGER, Martin, "Temps et être" (*"Zeit und Sein"*), *Questions IV*, Paris, Gallimard, NRF, Classiques de la Philosophie, 1976.
- JAKOBSON; Roman, *Essais de linguistique générale*, Paris, Editions de Minuit, coll. "double", 1963.
- SCHANEN / CONFAIS, *Grammaire de l'allemand Formes et fonctions*, Grammaire de l'allemand, formes et fonctions, Paris, Nathan, 1986.

avec la métaphore, à cette différence près qu'il fonctionne à un niveau inférieur à celui du lexème. La métaphore ouvre un "domaine notionnel", c'est-à-dire un "ensemble de virtualités" révélant la "plasticité", la "déformabilité" des mots par rapport au mot-étiquette, résultat de l'acception reçue (CULIOLI, Antoine, *Pour une linguistique de l'énonciation*, Paris, Ophrys, 1990, Tome, 1, p. 86). De même, l'unité désintégrative ouvre un champ qui remet en question non seulement le sens, mais aussi ses lois et mécanismes de constitution.

Philippe Gréciano
Université Paris 10

Polysémie dans le discours juridique.
Une réponse sémantique aux erreurs judiciaires.

Si en raison de sa capacité d'adaptation, de sa flexibilité et de son étendue sémantique, la polysémie constitue une ressource pour la langue,¹ elle représente également un danger pour le discours juridique dont la norme et son application doivent être transparentes et univoques dans la décision judiciaire. Ainsi, la plupart des interprétations et argumentations juridiques concernent non pas les faits incriminés, mais les dénominations possibles de ces faits et leur classification.

Nous observons, études empiriques à l'appui, que les méthodes linguistiques apportent une aide efficace dans l'interprétation du droit et permettent de lever les doutes sur l'application des notions juridiques. L'examen sémantique est une réponse à tout risque d'erreur judiciaire dans l'emploi d'un terme. Dans le discours juridique, ce sont l'unité, la pluralité de sens juridiques, la complexité des termes et des effets qui sont les aspects linguistiques à analyser. En effet, à côté des termes juridiques monosémiques, des termes polysémiques juridiques ont toute leur force dans l'énoncé de droit et la rédaction comme dans l'explication de textes monolingues en comparaison avec leur traduction. On peut nommer polysémie le fait qu'un même terme possède au moins deux sens juridiques potentiels. La polysémie, comme fait linguistique, est une application marquante du concept de potentialité lexicale et sémantique.

Le système juridique européen doit s'accommoder d'une multiplicité de sens, ce qui ne favorise pas le travail de la Justice. Du point de vue scientifique, il y a polysémie lorsqu'au regard du droit, dans le discours juridique donné, un même terme peut revêtir, dans l'usage actuel, deux ou plusieurs sens distincts. Pour qu'un terme soit un polysème, il faut et il suffit qu'à un seul signifiant correspondent au moins à deux signifiés distincts, potentiellement en concurrence dans le discours. Ce raisonnement rejoint l'approche dialogique de Bakhtine (Cortès, 2000, 36)² qui considère que chaque unité lexicale se caractérise à la

¹ « La polysémie nous permet d'exploiter rationnellement des mots [...] le prix de cette rationalisation est le risque d'ambiguïté » (S. Ullmann, Petit Robert, 2004, p. 2003).

² Cortès C. (ed.), « La métaphore du discours général au discours spécialisés », Cahier du CIEL, 2000 – 2003, Université Paris 7 Denis Diderot, UFR EILA, Paris, p. 36.

fois par son contenu, mais surtout par les traces qu'elle conserve dans les multiples discours auxquels elle est associée (Detrie, 2001, 146).¹

La polysémie se caractérise donc par les critères suivants : unité du support, dualité ou multiplicité des acceptions possibles, pluralité, équivalence ou non-équivalence du système juridique, concurrence dans l'usage, partage sémantique entre signifiés. Or, l'influence de la polysémie sur le vocabulaire juridique et son utilisation dans le discours du droit est capitale. Elle résulte de la combinaison de deux facteurs, l'un d'ordre quantitatif, l'autre d'ordre qualitatif. Les termes à sens juridiques multiples sont très nombreux et la polysémie affecte, qualitativement les mots les plus représentatifs de cette spécialité. Les mots-clés en français et en allemand sont marqués, comme par exemple *loi / Gesetz, jugement / Entscheidung, acte / Handlung, Tat, responsabilité / Verantwortung*.

Il serait tout à fait erroné de considérer la multiplicité des sens comme un phénomène secondaire, opaque et comme un accident du discours juridique. Par son volume et sa valeur, la polysémie est une marque essentielle du vocabulaire juridique. La polysémie s'examine donc d'abord en tenant compte de la contextualisation des termes concernés.

1. Contextualisation nécessaire des termes juridiques

De ce point de vue, il est utile d'observer la fréquence du nombre de sens. De prime abord, la dualité de sens est la forme la plus répandue de polysémie, mais dans une perspective sémantique, l'analyse qualitative de la coexistence des sens que l'histoire a fixés sur un mot devient prioritaire. Les multiples sens d'un même terme entretiennent des rapports d'une extraordinaire diversité et ces variantes pourraient servir une typologie de la polysémie. La polysémie est d'abord historique, parce qu'elle est toujours la résultante de l'évolution d'une pluralité de faits linguistiques. En droit, cette histoire est claire et les liens entre les sens confirment une polysémie plus ou moins cohérente, car la coexistence des sens donne une impression d'ordre. Ainsi, dans le discours juridique bilingue, il existe des formes de métonymie dans le cadre d'un scénario général :

le terme *conseil / Rat* peut désigner selon les cas : *avis / Meinung* ou *recommandation / Ratschlag*, sur ce qu'il convient de faire ; c'est une opinion, le résultat d'une consultation ; *le conseiller / Berater, Ratgeber* la personne isolée qui donne un avis ; *l'avocat / Rechtsanwalt*, en droit pénal *Strafverteidiger* ; *l'assemblée des personnes / Ratsversammlung, Ausschuss*, chargées en certains cas de donner un avis ; *la séance / Sitzung, la consultation / Sitzungsrat* ;

¹ Detrie C., *Du sens dans le processus métaphorique*, Honoré Champion, Paris, 2001, p. 146.

le terme *dépôt* peut également désigner dans les législations françaises et allemandes : *le lieu / polizeilicher Gewahrsam*, c'est-à-dire, l'endroit où le prévenu est gardé, ou bien *la chose confiée / Hinterlegungsort* en droit bancaire.

Dans ces exemples, la polysémie est cohérente, elle se nourrit de la notion de référence. Les multiples sens forment une unité conceptuelle, par l'association soit d'un sens concret et d'un sens abstrait, d'un sens intellectuel et d'un sens matériel, soit d'un sens actif et passif qu'il ne faut pas confondre dans le discours juridique :

l'objet / Objekt désigne dans un sens concret (droit des biens) la chose matérielle, *l'objet corporel / körperlicher Gegenstand*, et dans un sens abstrait (droit des obligations), la prestation due, *l'avantage attendu / Leistung* dans une opération juridique ;

l'acte / Akt désigne dans un sens intellectuel, une opération juridique destinée à produire un *effet de droit / Rechtshandlung, juristische Handlung* – on dit acte juridique comme par exemple : *le mandat / Vollmacht*. Dans un sens matériel, l'écrit qui constate une opération juridique – souvent nommé acte instrumentaire – comme par exemple : *l'acte du Palais*, transmis entre avocats / *Prozessurkunde* ;

la décision / Entscheidung désigne dans un sens actif, l'acte de décider, *la prise de décision / Beschlussfassung* et dans un sens passif, le résultat de cette action, ce qui a été décidé, *la mesure prise / Beschluss, Anordnung, Bescheid*. Ainsi, l'interprétation est plus ouverte, dans la mesure où la décision est un acte juridique, *document officiel / öffentliche Urkunde*, mais comme la décision est en général prise en vertu d'un *pouvoir / Macht, Machtbefugnis*, décision peut encore signifier *pouvoir de décider / Entscheidungsmacht* : on remonte à la fonction de l'acte.

Enfin, les divers sens d'un terme qui se réfèrent tous à une même notion générique peuvent souligner des aspects spécifiques liés au contexte auquel le rédacteur du discours portera toute son attention :

force / Kraft inclut toujours une notion, un sème donc de *puissance / Stärke*, mais désigne aussi une contrainte, une *force majeure / höhere Gewalt* ou de droit, *force de loi / Gesetzeskraft* ; mais dans d'autres expressions, une certaine efficacité ou valeur : *force probante / Beweiskraft* ;

facultatif / fakultativ terme se référant à la notion de liberté / *Freiheit*, peut signifier : laisser au gré d'un intéressé / *freiwillig* ou à l'appréciation du juge / *wahlweise*.

Il est également fréquent qu'une acception générale et une acception spécialisée se partagent le champ sémantique d'un terme dans la rédaction du discours juridique :

la contrainte étatique est plus spécifiquement la décision administrative préalable aux poursuites, *contrainte directe / unmittelbarer Zwang* pour le recouvrement des impôts directs ou *l'utilisation de la force publique* [par la police] / *Gewaltanwendung* (durch die Polizei).

Le commandement / Anordnung, ordre, injonction / richterliche Anordnung, est aussi, en procédure, l'acte d'huissier / Urkunde des Gerichtsvollziehers précédant une saisie exécutoire.

Mais, la polysémie peut également être non ordonnée. La pluralité des sens d'un même mot a parfois un aspect chaotique ou foisonnant. Elle paraît être le résultat de coïncidences ou de hasards. Quand ils existent, les rapports entre les sens sont moins clairs. La polysémie donne l'impression d'une juxtaposition ou de chevauchements, non sans contradictions, de raffinement dans la subtilité. Le chevauchement ressort lorsque les divers sens d'un terme se rapportent grosso modo à une même réalité, mais sans en découper les facettes distinctes et complémentaires. Le désordre naît ici de la concordance, ou de la contradiction, entre des sens qui se recoupent en partie ou se heurtent :

le terme *action / Handlung, Tat* désigne d'abord, en droit public, agissement et *mesure / Maßnahme*, ensuite, dans le nouveau Code de procédure civile, le droit d'agir en justice, c'est-à-dire, *le droit de faire valoir ses droits. / Klage*.

Cependant, *action* désigne aussi dans le discours juridique du Palais de Justice : la voie de droit assurant la sanction du droit subjectif, en droit pénal : *l'action publique / Anzeige*.

La polysémie influence la rédaction du discours juridique. Or, par erreur judiciaire, on comprend toute fausse utilisation ou mauvaise interprétation possible de la règle de droit dans le discours juridique. Cette méthode d'analyse sémantique de la polysémie qui intègre le contexte dans lequel le terme est employé souligne en même temps ces risques d'erreurs judiciaires dans le prononcé du discours juridique. Le juriste-linguiste constate l'avantage accordé aux autorités judiciaires qui interprètent les législations en rédigeant un discours juridique circonstancié.

2. Analyse comparée de la polysémie juridique

Dans le discours sécuritaire en Europe, l'emprunt de notions polysémiques est fréquent tant au niveau de la qualification des infractions que des actes de procédure rédigés par les magistrats pour mener à bien la politique définie. Le *juge d'instruction / Untersuchungsrichter* et le *juge des libertés et de la*

détention / *Hafttrichter* ont le pouvoir de restreindre ou supprimer la liberté d'aller et venir d'une personne suspectée d'acte terroriste, ainsi que l'obligation à comparaître devant eux en utilisant les *mandats* / *Haftbefehle*. A propos de ce terme, qui pourrait être considéré comme hyperonyme, le dictionnaire juridique Doucet/Fleck (1997) corrige ce sentiment en y voyant un terme polysémique avec cinq sens différents : 1. *mandat*, 2. *mandat de dépôt*, 3. *mandat d'arrêt*, 4. *mandat de comparution*, 5. *mandat d'amener*. La discussion reste donc ouverte dans le discours juridique français mais aussi allemand puisque le même dictionnaire donne cinq autres sens au terme français : 1. *Auftrag*, 2. *Vollmacht*, 3. *mandat (électif)*, 4. *Vorführungsbefehl*, 5. *Zahlungsanweisung*. Le sens et la fonction de cet outil juridique diffèrent donc selon l'emploi dans le discours spécialisé et selon le but poursuivi, ce qui soulève des difficultés dans l'exécution des actes judiciaires. Mais pour chaque acception d'un terme, un scénario permet de vérifier son emploi dans son contexte juridique (législation française, allemande et européenne) mais aussi dans son co-texte (discours juridique, discours définitoire ou énoncé de droit dans la décision judiciaire) permettant d'éviter toute erreur judiciaire.

2.1. Dans la législation française

Les mandats sont des écrits délivrés par le juge tantôt mettant en demeure l'intéressé de comparaître devant le juge d'instruction, tantôt ordonnant à la force publique d'arrêter l'individu désigné pour en assurer la comparution, aux fins d'interrogatoire ou de placement en détention provisoire (art. 122 et s. Code de procédure pénale). Archilexème, le terme mandat a, selon le Code de procédure pénale et selon sa combinatoire langagière, au moins quatre significations : 1. *Le mandat « de comparution »*, 2. *le mandat « d'amener »*, 3. *le mandat « de dépôt »*, 4. *le mandat « d'arrêt »*. En droit français, le lexème mandat couvre donc plusieurs fonctions par addition de sèmes spécifiques : *comparution*, *amener*, *dépôt*, *arrêter* (Martin, 1983, 65 s.).¹ Robert Martin parlerait ici de polysémie étroite. Il entend par là « la combinaison de l'effacement et de l'addition de sèmes spécifiques (c'est-à-dire la substitution de sèmes) » en même temps que ce qu'il appelle « l'identité des archisémèmes », c'est-à-dire le maintien d'un noyau sémique central.² Entre ces significations, il y a des éléments communs :

¹ Martin R., *Pour une logique du sens*, PUF, Paris, p. 65 et s.

² Il donne comme exemple deux des quatre sens que le Dictionnaire du Français contemporain reconnaît au mot rayon, illustrables par : 1. Les rayons du soleil, de la lune. Le rayon d'un phare. 2. Le rayon est égal à la moitié du diamètre. Entre ces deux significations, il y a des éléments communs, à savoir : ligne – centre. Et il y a à la fois des additions (cercle, circonférence) et des effacements de sèmes (lumineux) (Martin, 1983, 70). Robert Martin pense que cette double caractéristique distingue ce type de polysémie de la restriction de sens, où il n'y a qu'adjonction de trait sémique, et de la métonymie, où il y a manifestement adjonction de traits sémiques entraînant un changement de dénotation.

pouvoir, arrestation pour amener, arrestation pour faire comparaître, des effacements de sèmes : *amener n'implique pas nécessairement le dépôt*. Selon R. Martin, c'est cette double caractéristique qui distingue ce type de polysémie de la restriction de sens, où il n'y a qu'adjonction de trait sémique, et de la métonymie, où il y a manifestement adjonction au sème de traits sémiqes entraînant un changement de dénotation. Dans notre exemple, il n'y a pas nécessairement remplacement des sèmes mais surtout glissement de la notion arrêt vers comparution ou encore de comparution vers dépôt.

2.2. Dans la législation allemande

Le lexème *mandat d'arrêt / Haftbefehl* illustre cette complexité jurilinguistique, obligeant le linguiste à faire appel à des compétences juridique pour identifier le sens de l'acte judiciaire, les circonstances de son arrestation, ainsi que la fonction de son auteur. La définition de l'acte judiciaire cité est différente en allemand et en français. Il s'agit pourtant de termes juridiques qui devraient avoir la même finalité judiciaire malgré des connotations différentes : mandat d'arrêt infère des sèmes voisins de pouvoir, mission et procuration alors que *Haftbefehl* se focalise sur ordre exécutoire. Cette différence est soulignée au niveau des définitions :

Législation française	Législation allemande
Le mandat d'arrêt est l'ordre donné par le juge d'instruction à la force publique de rechercher, d'arrêter une personne mise en examen et de la conduire à la maison d'arrêt. ¹	Der Haftbefehl ist nach deutschem Strafprozessrecht die von Amts wegen oder auf Antrag der Staatsanwaltschaft mögliche, formelle, schriftlich abzufassende Anordnung der Untersuchungshaft durch den Richter gegen einen Beschuldigten. ²

Le contenu sémantique traduit la spécificité des traditions juridiques des législations de chaque pays. Si, en France, le mandat « d'arrêt » reste du pouvoir du juge d'instruction, il implique, en Allemagne, l'intervention du *Staatsanwalt*, le représentant de la société. Dans sa définition, le terme souligne d'emblée une différence de pratique professionnelle entre chacun des magistrats (France/ Allemagne), en amont ou en aval de la procédure. Le *juge d'instruction* est, en France, un magistrat indépendant, protégé constitutionnellement et dont la mission est de rechercher la vérité dans un procès. Il agit indépendamment de tout pouvoir hiérarchique contrairement au *Procureur de la République* dont la tâche est de représenter la société et de prononcer des accusations (réquisitions) dans

¹ [http://fr.jurispedia.org/index.php/Mandat_d'arr%C3%AAt_\(fr\)](http://fr.jurispedia.org/index.php/Mandat_d'arr%C3%AAt_(fr)).

² <http://haftbefehl.know-library.net>.

le procès. Le magistrat allemand a donc des compétences exécutives élargies par rapport à son homologue français, le *juge d'instruction*, puisqu'il occupe une place différente dans le scénario judiciaire et peut procéder à des incarcérations et ce, parfois par erreur. Les acteurs ne sont pas les mêmes et au delà de la différence entre les compétences judiciaires, l'esprit du droit interne est animé par une conception de la vie en société et de la Justice propre à chacun des pays étudiés. Le *Staatsanwalt* aux pouvoirs étendus est l'un des acteurs principaux d'un système accusatoire qui lui permet d'ordonner des enquêtes approfondies, de poursuivre les auteurs d'infractions pénales pour les faire arrêter et incarcérer sans nécessairement prendre l'avis d'un magistrat du siège, comme ce serait le cas en France. La législation allemande utilise d'ailleurs le terme de *Beschuldigter*¹ et le dictionnaire spécialisé Doucet/Fleck indique qu'il s'agit de la dénomination légale de toute personne contre qui une procédure pénale est ouverte, de l'enquête de police jusqu'à la clôture de l'instruction. L'acception de ce terme est beaucoup plus large dans la terminologie juridique allemande alors que le *mis en examen* en France n'existe que dans la phase d'instruction. Le *mandat/Haftbefehl* peut donc avoir une fonction différente selon l'étape du procès. Le système français repose sur le principe de la présomption d'innocence puisque mis en examen ne veut plus dire accusé.² Le juge doit faire des enquêtes en toute indépendance, à charge et à décharge, en tenant compte des arguments qui accusent (Ministère Public) et de ceux qui défendent (défense). Il peut donc délivrer un *mandat « d'arrêt »* pour interroger l'intéressé mais ne peut pas délivrer d'ordre d'incarcération puisqu'il n'est pas habilité à le faire, contrairement à ce que laisse sous entendre la définition donnée par le droit français (« *conduire à la maison d'arrêt* »). Seul le juge des libertés et de la détention serait habilité à le faire. Le *mandat « d'arrêt »* a donc un contenu définitoire différent dans le discours juridique français et allemand. Les acteurs sont différents et la portée de cet acte diffère selon le contentieux. Pour vérifier s'il n'y a pas d'erreur judiciaire dans l'interprétation de la notion ou d'incarcération précipitée, il convient de chercher quel est l'auteur de l'acte dans le procès, à quel moment de la procédure il a été délivré et enfin quel en est son but précis (enquête ou mise en détention).

2.3. Dans la législation communautaire

Le *mandat « d'arrêt »* existe aussi dans le discours européen en référence à la coopération judiciaire intergouvernementale et des politiques de sécurité européenne. Le *mandat d'arrêt européen / Europäischer Haftbefehl*, au terme dou-

¹ § 157 StPO Im Sinne dieses Gesetzes ist Angeschuldigter der Beschuldigte, gegen den die öffentliche Klage erhoben ist, Angeklagter der Beschuldigte oder Angeschuldigte, gegen den die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen ist.

² Art. 9 Déclaration des Droits de l'Homme, 1789.

blement combinatoire, illustre le considérable développement de la coopération pénale en Europe, encouragée par les Traités européens de Maastricht (7 février 1992) et d'Amsterdam (2 octobre 1997). Par une décision cadre du Conseil de l'Union européenne en date du 12 juin 2002, les autorités européennes ont créé un mandat d'arrêt européen.

Définition en français	Définition en allemand
Le mandat « d'arrêt » est une décision judiciaire émise par un Etat membre en vue de l'arrestation et de la remise par un autre Etat membre d'une personne recherchée pour l'exercice de poursuites pénales ou pour l'exécution d'une peine ou d'une mesure de sûreté privative de liberté.	Der Europäische Haftbefehl stellt eine justizielle Entscheidung dar, die in einem EU-Mitgliedstaat ergangen ist und die Festnahme und Übergabe einer gesuchten Person durch jeden anderen EU-Mitgliedstaat zur Strafverfolgung oder zur Vollstreckung einer Freiheitsstrafe oder einer freiheitsentziehenden Maßregel der Sicherung und Besserung bezweckt.

Si les définitions en langues françaises et allemandes du mandat d'arrêt européen ne diffèrent pas, elles ne correspondent pas à celle du mandat en droit interne français et allemand. Il s'agit bien d'une décision judiciaire et non d'un ordre, elles précisent les modalités d'émission dans le but d'une remise, pour l'exercice de poursuites pénales ou pour l'exécution d'une condamnation. Les définitions sont aussi intéressantes pour d'autres raisons : d'abord, elles visent toute demande de remise en vue de poursuites ou d'exécution d'une condamnation. Elles tiennent compte ensuite des différences entre les législations des Etats membres.

La version française de la définition qui figure dans la loi de transposition du 9 mars 2004 (dite Loi Perben II),¹ le mandat d'arrêt européen constitue en lui-même une décision judiciaire, c'est-à-dire, un titre d'arrestation et de remise d'une personne. Il doit permettre la remise directe des personnes recherchées entre autorités judiciaires. La nouveauté de cette procédure européenne se situe précisément dans la suppression de la phase administrative et intergouvernementale de la procédure de remise, telle qu'elle pouvait encore exister dans l'ancien système d'extradition internationale faite à la demande des gouvernements étrangers. Le mandat d'arrêt européen modifie fondamentalement la nature de la coopération judiciaire, il ne s'agit plus d'une coopération accordée par un Etat à un autre, mais de l'exécution directe d'une décision judiciaire prise dans un Etat dans l'ensemble de l'Union européenne en application du principe de reconnaissance mutuelle des décisions de justice. Le mandat d'arrêt européen se caractérise par une transmission et un traitement directs d'autorité judiciaire à autorité

¹ *JORF* du 10 mars 2004.

judiciaire et par l'exécution directe, sur le territoire d'exécution, d'une décision prise par l'autorité judiciaire de l'Etat d'émission.¹ Il n'y a donc pas de procédure de validation judiciaire par l'Etat requis. La procédure se distingue de *l'extradition / Auslieferung*. A ce propos, la combinatoire devient révélatrice, puisqu'elle confère au terme une connotation péjorative – *liefern, Lieferung*, propres aux objets et aux marchandises – sera remplacé par des termes plus neutres, applicables aux personnes et aux justiciables, tels *Übergabe et Übernahme*. L'acte d'extradition était donc beaucoup plus lourd de conséquences administratives, politiques et juridiques que ne l'est maintenant l'entraide judiciaire européenne mise en place par le mandat d'arrêt. Ce mécanisme résulte d'une conception commune sur la sécurité intérieure en Europe conduisant à un glissement sémantique de la notion d'extradition vers celle de mandat d'arrêt, écartant sur le plan du droit toute procédure de contrôle et de co-décision politique.

Le législateur européen a opté pour une procédure simplifiée limitée à l'exécution des décisions de justice. La force de cette notion polysémique est le pouvoir donné à la décision judiciaire, traditionnellement liée à l'exercice de la souveraineté de l'Etat dont la juridiction a statué. Or, avec le mécanisme du mandat d'arrêt européen, les décisions judiciaires nationales ont maintenant un impact dans toute l'Union européenne, au delà des frontières nationales. Le sens du mandat d'arrêt européen dans les différents Etats membres a été donné par la norme de transposition des dispositions de la décision-cadre. C'est ainsi que la révolution du mandat d'arrêt européen a été mise au service de la révolution de la procédure pénale interne comme le démontre l'étude sémantique des législations dans leur contexte.

Titre en droit européen	Titre en droit français	Titre en droit allemand
Décision-cadre du Conseil du 13 juin 2002 relative au mandat d'arrêt européen et aux procédures de remise entre Etats membres ²	Loi française n° 2004-204 du 9 mars 2004 portant adaptation de la justice aux évolutions de la criminalité ³	Gesetz zur Umsetzung des Rahmenbeschlusses über den Europäischen Haftbefehl und die Übergabeverfahren zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union ⁴

La comparaison de ces dénominations terminologiques figées révèle une intéressante ressemblance entre les titres européen et allemand ainsi qu'une différence accentuée avec le français. Si la transposition du sujet européen est ex-

¹ dans un délai maximum de quatre-vingt-dix jours.

² JOCE n° L 190 du 18 juillet 2002, p. 1-20.

³ JO n° 59 du 10 mars 2004, p. 4567.

⁴ Europäisches Haftbefehlgesetz – EuHBG 322 vom 21. Juli 2004, BGBl. I S. 1748.

plicite dans le titre allemand : *Umsetzung*, le titre français énonce une loi de réforme en occultant l'objet européen pour s'orienter vers un sujet de droit interne plus général: *porter adaptation de la justice aux évolutions de la criminalité*. Les raisons sont les suivantes : le législateur français a pour sa part tardé à transposer la décision-cadre du Conseil pour l'intégrer et faire passer une réforme pénale de plus grande envergure, celle de la loi n° 2004-204 du 9 mars 2004, dite loi Perben II.¹ Le développement de la criminalité internationale et en particulier de la criminalité organisée a conduit les Etats à accentuer leur coopération dans ce domaine, notamment pour mieux lutter contre des activités illicites qui ne connaissent pas de frontières telles que le blanchiment d'argent en Europe (Greciano 2006). La loi française commence donc par deux chapitres consacrés respectivement à *La criminalité organisée* et à *La criminalité internationale*. Cette présentation paraît d'emblée s'imposer en raison du contexte international actuel. Quoique élégante, cette présentation est aussi trompeuse pour deux raisons jurlinguistiques. D'abord *Les dispositions relatives à la criminalité internationale* peuvent trouver application dans le domaine de la criminalité organisée. L'actualisation internationale montre d'ailleurs que la criminalité organisée a souvent une dimension internationale et européenne. Ensuite, les *Dispositions relatives à la criminalité internationale* visent plus largement la coopération entre les autorités répressives nationales : or, si elle a été renforcée pour lutter contre la délinquance de plus en plus internationale, cette coopération peut être accordée même en présence d'une infraction qui ne présente aucun élément d'extranéité, commise par un ressortissant national sur le territoire national. Cette analyse sémantique montre, que contrairement à ce que le législateur européen fait entendre, le mandat d'arrêt européen intéresse la criminalité interne. L'équivalence officielle entre les trois titres étant introuvable par une traduction mot à mot, l'analyse sémantique demeure incontournable pour une bonne compréhension. L'étude comparative des structures textuelles est révélatrice. Dans les textes nationaux français et allemand, on observe l'absence du préambule européen, des 14 points insistant sur l'évolution vers la suppression de *l'extradition / Auslieferung* entre États et son remplacement par la *remise / Übergabe* entre autorités judiciaires. Les quatre chapitres du texte normatif européen (18 p., p. 1 – 18, JOCE 2002) se trouvent intégrés dans l'article 695-11 à 695-51 du Code français de Procédure Pénale (27 p., p. 961 – 989, éd. Dalloz 2006) et dans trois articles de la loi allemande (5 p., BGBl. 2004, Teil I, Nr. 38, S. 1748-1752). Les termes *adaptation* et *évolution* en version française, de *Änderung* en version allemande dominant. Enfin, la différence entre les titres des « chapitres » est particulièrement frappante :

¹ JO 10 mars, D. 2004. 737.

Législation européenne	Législation française	Législation allemande
Chapitre 1er : Principes généraux, Chapitre 2 : Procédure de remise, Chapitre 3 : Effets de la remise, Chapitre 4 : Dispositions générales et finales, Annexe	Chapitre IV : Du mandat d'arrêt européen et des procédures de remise entre États membres résultant de la décision cadre du Conseil de l'Union européenne du 13 juin 2002.	Artikel 1 : Änderung des Gesetzes über die internationale Rechtshilfe in Strafsachen, Artikel 2 : Änderung der Justizverwaltungskostenordnung, Artikel 3 Inkrafttreten .

Il s'agit là d'une des grandes innovations apportées par le mandat d'arrêt européen dont le but est d'harmoniser la définition et la sanction des infractions pénales en Europe. Cette notion est contextualisée par le texte de l'Union européenne et concerne une grande variété de situations ou de cas, qui définit le type de texte ou de discours respectifs.¹ C'est aussi au niveau de la définition du mandat d'arrêt européen, de sa transposition en droit interne, français et allemand et de la qualification juridique des infractions mentionnées que les questions de polysémie se posent, nécessitant une analyse sémantique du cadre et du contexte dans lequel le terme est employé pour éviter les erreurs judiciaires dans la rédaction du discours juridique. Ainsi, selon l'interprétation donnée à la notion de mandat d'arrêt européen, une personne peut être arrêtée et incarcérée arbitrairement, ce qui ne correspond pas du tout à l'objectif du législateur européen et français. Un tel procédé viole les droits de l'Homme, tels que la présomption d'innocence, le droit au juge² et le droit au procès équitable,³ notions fondatrices des Etats de droit et piliers de la construction européenne. Le juriste-linguiste ne pourra que constater l'avantage significatif qui est accordé aux autorités judi-

¹ Les infractions répertoriées sont : la participation à une organisation criminelle, le terrorisme, la traite des êtres humains, l'exploitation sexuelle des enfants, la pornographie infantile, le trafic illégal d'armes, de munitions et d'explosifs, la corruption, la fraude, y compris la fraude portant atteinte aux intérêts financiers des Communautés européennes, le blanchiment du produit du crime, le faux monnayage, y compris la contrefaçon de l'Euro. S'y ajoutent la cybercriminalité, les crimes et délits contre l'environnement, l'aide à l'entrée et au séjour irrégulier des étrangers, les homicides volontaires, coups et blessures graves, le trafic illicite de biens culturels, l'escroquerie, le racket et l'extorsion de fonds, la contrefaçon et le piratage de produits, la falsification de documents administratifs, la falsification de moyens de paiement, le trafic illicite de substances hormonales, le trafic illicite de matières nucléaires, le trafic de véhicules volés, le viol, l'incendie volontaire, les crimes et délits relevant de la juridiction de la Cour pénale internationale, le détournement d'avion ou de navire et le sabotage.

² Article 103 alinéa 1 du Grundgesetz, 1949 : „Vor Gericht hat jedermann Anspruch auf rechtliches Gehör“ / „Devant les tribunaux, chacun a le droit d'être entendu“.

³ Article 6 alinéa 1 de la Convention européenne de Sauvegarde des Droits de l'Homme, 1950 : « Toute personne a droit à ce que sa cause soit entendue équitablement, publiquement et dans un délai raisonnable, par un tribunal indépendant et impartial, établi par la loi, qui décidera, soit des contestations sur ses droits et obligations de caractère civil, soit du bien-fondé de toute accusation en matière pénale dirigée contre elle. (...) »

ciales nationales qui peuvent faire usage du titre selon des impératifs autres que ceux fixés par la coopération judiciaire en Europe.

3. Vers une lexicographie juridique européenne

La lexicographie juridique a intérêt à intégrer les analyses sémantique et discursive qui permettent de travailler sur un corpus varié du discours juridique écrit et oral, mono- et multilingue : lois, arrêts, jugements, jurisprudences, directives, règlements, Traités (inter)nationaux des environnements européens.

L'impératif sémantique reste premier, car dans le discours juridique plus encore que dans le discours courant, le nombre des signifiés est élevé. Les notions juridiques sont beaucoup plus nombreuses que les termes pour les dénommer. La somme des supports linguistiques est inférieure à celle des catégories juridiques, et dans le mouvement qui entraîne l'évolution du droit européen, les signifiés se développent encore. Cette disproportion que la combinatoire ne compense que partiellement, puise dans les ressorts du raisonnement juridique la source qui lui donne toute sa force. La capacité de la pensée juridique est la puissance de son action dans un système normatif. Elle est toujours à l'œuvre, que ce soit en droit national ou en droit européen ou encore dans le cadre de procédures au Palais de Justice. Par le biais de l'analyse sémique, elle distingue, divise, subdivise, elle classe, elle ordonne, elle introduit plus de subtilité. Le juriste ne fait que subdiviser les concepts. Sans éparpiller les signifiés, le juriste cherche la précision et l'innovation en fonction du contexte en fonction des instances participatives des situation, contextes, actes et procès. La polysémie juridique se révèle être interactive ; elle offre au juriste la possibilité d'adaptations ponctuelles qui doivent être conduites avec discernement : le terme juridique étant précisé et choisi par le juge pendant ou après un échange verbal surtout oral avec le justiciable. Langue de spécialité et langue commune doivent communiquer. Chacun des acteurs dotés de compétence linguistique et/ou juridique peut fixer sa stratégie, régler son intervention en fonction de ses objectifs et de ses moyens. La lexicographie juridique gagnerait tout particulièrement à développer le traitement informatique de la polysémie par des formalisations sémiques selon des modèles vérifiés en linguistique, tels les sémantiques des cas, des frames et des scenarii pour coder les définitions, les états, procès et actions qu'expriment les termes juridiques. Face à la polysémie du droit, il convient d'opérer un choix de méthode lorsqu'une définition d'un terme juridique est proposée. L'attitude du terminographe devant la polysémie est celle de l'enregistrement des acceptions : sa mission consiste à recueillir les sens distincts d'un même terme, à en relever les divers emplois, à discerner les multiples usages, puisés aux bonnes sources : loi, doctrine, jurisprudence, pratiques et

usages juridiques. C'est une action sélective puisque cette pluralité des sources du droit est génératrice de polysémie. Enfin, le terminographe classe les sens, il détermine l'ordre de fréquence ou de productivité pour présenter les divers sens d'un même terme et discerne les rapports sous lesquels ces divers sens se distinguent (selon les disciplines par exemple) ou peuvent s'opposer : sens juridique vs courant, sens spécifique vs. générique (proche de stricte et large), sens abstrait vs. concret (cf. oppositions intra-juridiques entre les normes et leur contenu sur la définition du mandat d'arrêt européen). Le locuteur et le lecteur décodent donc progressivement le sens du terme en fonction de la situation et du contexte dans lequel il est employé.

L'examen sémantique permet de donner une explication intéressante à la polysémie propre à la langue du droit. Si dans cette discipline le phénomène est particulièrement complexe, les raisons, souvent en interaction, en sont multiples. La polysémie montre qu'au delà de l'analyse des concepts et de leur contenu, apparaissent des formes d'injustice et de déséquilibre insoupçonnés entre les législations nationales, et ceci malgré les efforts européens d'harmonisation des législations nationales. Même si un rapprochement entre les systèmes juridiques est souhaité par les institutions communautaires et les plus hautes autorités de l'Etat, il n'en demeure pas moins que les langues, traditions juridiques et cultures nationales gardent une influence considérable sur les politiques européennes. Elles sont nécessaires à la compréhension des systèmes de droits en Europe, dans lesquels circulent des règles (trans)nationales. Elles obligent le juriste et le linguiste à une grande rigueur dans la manipulation des concepts dans le discours spécialisé pour éviter toute erreur judiciaire.

Online Contents Linguistik

ist ein neuer Service des DFG-Sondersammelgebiets Allgemeine Linguistik und ersetzt die gedruckte Ausgabe von Current Contents Linguistik (CCL), die mit dem J 34.2006 eingestellt wurde ;

ist ab sofort im Internet erreichbar unter www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/ling_contents

enthält die Inhaltsverzeichnisse von mehr als 270 Zeitschriften mit den Titelangaben von ca. 60.000 Aufsätzen ab 1998

ist eine kostenlose Datenbank, die ausschließlich in elektronischer Form erscheint ;

basiert auf einem Produkt von Swets Information Services und wird täglich aktualisiert ;

bietet freien Zugang weltweit ohne Registrierung.

Wenn Sie an Informationen über neue Entwicklungen von Online Contents Linguistik interessiert sind (zusätzliche Zeitschriften, neue Datenbank-Funktionen etc.), schicken Sie bitte eine E-Mail an h.renner-westermann@ub.uni-frankfurt.de.

Quelques variantes de l'orthographe réformée

Seconde partie

Nous avons examiné dans la première partie² de cet article quelques variantes de l'orthographe réformée et essayé de déterminer celles qui sont à retenir pour des élèves qui apprennent l'allemand, qui par définition n'ont pas encore atteint un degré élevé dans la maîtrise de cette langue. En écartant les variantes qui nécessiteraient de leur part une compensation grammaticale³, nous pouvons éviter que se créent chez eux deux systèmes cognitifs : l'un opérant en surface, au niveau de l'orthographe, l'autre en profondeur, au niveau de certains principes systémiques de la langue et au niveau de la sémantique. Restant fidèle à cette conception de l'orthographe comme moyen pour une fin (« *Hilfe zum genauen Verstehen* »⁴) et non comme fin en soi, nous poursuivons l'examen de quelques variantes, puis, avant de conclure sur quelques paradoxes de la réforme, nous évoquerons brièvement la question complexe de la majuscule ou de la minuscule dans les paragraphes 57 et 58 de la réglementation, à propos desquels nous ne ferons que formuler quelques interrogations.

I a) *selbstständig/ selbständig*: ni la liste de mots de 2004 (p. 232) ni celle de 2006 (p. 244) ne rattachent la réapparition de *selbstständig* à une nouvelle règle ou à la reformulation d'une règle plus ancienne. *Selbstständig* est dans cette liste une entrée au même titre que *Sekretariat*, *Sekt* et *selten*, mots dont la graphie n'a pas été modifiée. Il ne s'agit pas d'une création *ex nihilo*, mais d'une remise en circulation d'un mot ancien qui a bel et bien existé ; la réforme est dans ce cas, comme dans d'autres, une restauration⁵. On trouve *selbstständig* par

¹ Académie de Strasbourg; s'exprime ici à titre personnel.

² NCA, 2007, n° 3 (octobre).

³ Dans la conférence qu'il a tenue au Wissenschaftskolleg à Greifswald le 22 janvier 2007 Peter Eisenberg, membre du Rat für Rechtschreibung, indique: "...das ist die Folge des allgemeinen Satzes „Schreibe im Zweifel getrennt“, also zum Beispiel sowas wie „Kokain belastet“. Da haben Sie zwei Wörter – was soll das sein? Ich sage immer, das hat keine grammatische Beschreibung. Und das verstehen die Leute nicht, was das bedeutet, das heißt, die Wörter stehen in keinem im Deutschen vorhandenen syntaktischen Zusammenhang. Das ist ein grammatisch falscher Ausdruck“. Les variantes « *Wie Recht du hast!* » et, jusqu'à 2006, « *so Leid es mir tut* » ne sont pas moins problématiques.

⁴ Hartmut von Hentig, „14 Punkte zur Beendigung des Rechtschreib-Kriegs“, Wallstein-Verlag, Göttingen, 2005.

⁵ *von Weitem, im Allgemeinen...*

exemple chez Hegel¹ dans la « *Phänomonologie des Geistes* ». Un *Duden* de 1965² signalait son caractère vieillot. Quant à « *selbständig* », il est selon le *Duden Rechtschreibung* de 1954, formé à partir de « *selb* »³. Nous sommes en présence de deux mots distincts, et non de deux variantes orthographiques d'un même mot.

Les raisons qui ont conduit à la réanimation de *selbstständig* restent obscures. Nous pouvons en supposer deux : premièrement, le rattachement de ce cas particulier à une règle plus générale, en second lieu la nécessité de simplifier l'écriture d'un mot qui poserait d'insurmontables difficultés aux élèves. Pour ce qui est de la première supposition, la réglementation de 2006, comme on l'a vu, ne contient pas d'élément explicite. S'agirait-il dans l'esprit des réformateurs, sans que cela soit formalisé, de faire comme si, par assimilation, s'appliquait à *selbst- ständig* la règle qui rend désormais obligatoire la suite de trois consonnes identiques dans des mots composés tels que *Betttuch* et *Imbissstand* ? Comme *Imbissstand* ou *Imbiss-Stand*⁴, *selbstständig* ne serait dans cette hypothèse que la reconstitution de la forme initiale dont *selbständig* serait issu. Si cette supposition était exacte, il y aurait là une extension un peu abusive, car il s'agit, comme indiqué plus haut, de deux mots distincts. Quant à la seconde hypothèse, je ne me souviens pas, si je peux faire état de ma pratique de professeur, avoir avant la réforme constaté chez les élèves et les étudiants des difficultés particulières dans l'écriture de *selbständig*. Il n'est donc pas impossible que la remise en circulation de ce mot procède d'une volonté de différenciation entre ancienne et nouvelle orthographe.

Quoiqu'il en soit, une autre constatation est plus importante: la prononciation de *selbständig* est incomparablement plus aisée que celle de *selbstständig*, au point que dans la réalité de la langue parlée, la nouvelle forme n'a jusqu'ici peu ou pas d'existence, sauf volonté démonstrative particulière : on entend des germanophones réaliser la graphie *selbstständig* par *selbständig* ; ils évitent ainsi l'effet de dittographie. L'avenir nous dira si la nouvelle forme sortira un jour de son existence purement écrite. Il semble en tout cas plus conforme à l'esprit de la réforme, qui veut à la fois rapprocher *Lautung* et *Schreibung*, et rechercher la simplification, d'utiliser la variante *selbständig*⁵.

¹ Le chapitre III, notamment, en présente un grand nombre d'occurrences (« *Die Selbstständigkeit dieser Materien ...* »). Voir aussi Kapitel IV, Teil A.

² Duden Band 9 Hauptschwierigkeiten, p. 556: „Die ältere Form *selbstständig* gilt nicht mehr als korrekt“.

³ p.615

⁴ Voir annexe A à la fin de cet article.

⁵ *selbstständig* n'existe que dans la liste de mots. Il n'est jamais utilisé dans les 105 pages de la réglementation ; *selbständig* est lui abondamment utilisé : par exemple aux pages 19, 35, 36, 38, 94, etc.

b) *aufwendig /aufwändig* (§13, E1 de la réglementation et page 119 de la liste de mots): les autres composés (*auswendig, inwendig*) s'écrivent toujours avec *e*, et étant donné que l'élève apprend *auswendig* avant *aufwendig* il n'y a pas de nécessité de choisir la graphie avec *ä* : elle constituerait une exception et donc pour les élèves une complication supplémentaire, qui pourrait en outre les amener à écrire « *aufgewändet* » ou « *Aufwändungen* »¹.

c) *ph/f: Biographie/Biografie, Geographie/Geografie* ?

Le § 32 (2) de la réglementation permet lorsque le choix entre *ph* ou *f* est possible l'extension à de nouveaux mots de la graphie dite « intégrée » telle qu'on la trouve déjà dans *Foto, Fotograf*². Les exemples cités dans la réglementation (p.32) reprennent des mots dont l'intégration est déjà assez ancienne : *Fotografie, Grafik, Mikrofon*. Seule la liste de mots qui est jointe à la réglementation permet de voir plus concrètement les effets possibles de cette extension: *Bibliografie, Grafologe, Grafologie, Fon, Polygraf*, etc ; elle ne dit cependant mot de *Fonetik*, ni de *anglofon*, formes théoriquement licites. Plusieurs aspects sont à considérer : la nécessité de replacer cette question dans la problématique plus générale de l'apprentissage par les élèves français germanistes non seulement de leur langue maternelle, mais aussi d'une autre langue vivante, à savoir l'anglais le plus souvent³ ; les recommandations des dictionnaires et les choix des agences de presse ; enfin, les fonctionnalités des graphies *f* et *ph* dans ces racines dites « historiques ».

- Comme les élèves poursuivent l'apprentissage du français et que les élèves germanistes sont le plus souvent aussi anglicistes, il faut garder présent à l'esprit que l'apprentissage de ces langues étrangères ne doit pas être détaché de celui du français ; se pose donc nécessairement la question de savoir quel choix orthographique nous devons faire en allemand entre les deux graphies d'un mot qui en français n'en a qu'une seule : par exemple quelle forme faut-il choisir entre *Geographie* et *Geografie*, *Biographie* et *Biografie*, *bibliographisch* et *bibliografisch*⁴ sachant que les mots français correspondants ne peuvent être que *géographie*, *biographie* et *bibliographique*? Faire pour les élèves français systématiquement le choix de *Biografie*, *Paragraf* ou de *essenziell* peut avoir

¹ ou à faire un rapprochement erroné avec « *die Wand* », un élève ne pouvant pas savoir que la forme correcte est *wändig* (« *doppelwandige Häuser* »).

² A ceux qui considèrent la question comme négligeable, on peut donner l'exemple concret du choix à faire pour des élèves apprenant l'allemand dans les deux disciplines non-linguistiques que sont les mathématiques et l'Histoire ; dans la première ils utilisent le mot *Graph*, dans la seconde ils peuvent rencontrer *Graf*. Les deux substantifs sont du genre masculin (*das Graph* existe aussi, mais il est utilisé plutôt en linguistique) et ont les mêmes marques de flexion. La prudence incite à ne pas les confondre dans une même graphie.

³ Le processus dit de Lisbonne (mars 2000) prévoit comme onzième objectif que chaque élève apprenne deux langues vivantes.

⁴ séparable en fin de ligne en « *bibliogra-fisch* ».

comme conséquence d'augmenter le nombre des interférences. De plus, les mots qui leur correspondent en anglais s'écrivent : *biography, demography, paragraph*, etc¹.

- Les recommandations des dictionnaires Duden et Wahrig. Il est difficile de savoir si les variantes recommandées reposent effectivement sur des fréquences constatées dans un corpus ou si elles procèdent d'une volonté de généralisation. Dans la première démarche, on ratifie un état de la langue empiriquement vérifié, dans la seconde on réalise l'intégration par un acte performatif. Les recommandations des deux dictionnaires sont loin d'être identiques. S'agit-il de constats divergents en raison de corpus différents, ou s'agit-il dans le cas du Duden d'une volonté normative plus forte ? Le Duden mentionne certes parmi les critères utilisés l'observation de la langue (« *Erstens soll nach Möglichkeit der tatsächliche Schreibgebrauch, wie ihn die Dudenredaktion beobachtet, berücksichtigt werden* », p.18), et tout comme les agences de presse, il distingue entre langue usuelle et langue de spécialité. Remarquons cependant la volonté normative exprimée dans le commentaire de l'entrée « *Foto...* » (p. 416 dans cet ouvrage): cette entrée commence par un constat (« *Das ph in den aus dem Griechischen stammenden Wörtern wird im allgemeinsprachlichen Wörtern meist durch f ersetzt* »), mais se termine par un énoncé plus incitatif : « *Auch fachsprachliche Wörter können generell mit f geschrieben werden* » ; la formulation est au regard de la réglementation strictement exacte, mais dans l'esprit des rédacteurs du Duden, elle vaut ici recommandation. Et de fait, pour tous les composés commençant par *Foto/photo*, la variante recommandée est celle avec *f*, même pour des termes relevant d'un langage de spécialistes : *Fotosynthese, Fototropismus*; la seule exception est *Photon*. Il en va de même pour la racine *graph* : *Tomografie, Monografie, Paragrafie, Grafostatik*. Pour la racine *phon*, on remarque *anglofon, Dodekafonie, Kakofonie, Eufonie*, mais *Phonetik*.

Le Wahrig se réclame lui aussi de l'observation d'un corpus (, *Bei Fremwörtern empfiehlt die WAHRIG-Redaktion zum weitaus größten Teil die fremdsprachliche Variante, da dies eindeutig² dem gegenwärtigen Schreibgebrauch, manifestiert im WAHRIG-Korpus, entspricht. Dies gilt vor allem bei fachsprachlichem Vokabular.*, p. 13); il recommande d'une part *Paragraf, Biografie, Geografie, Bibliografie*, et d'autre part *Orthographie, Demographie, Photosynthese, Photoelektrizität, Photozelle, Photovoltaik, Tomographie, Monographie, Graphostatik, Pornographie, Graphologie* et *Kakophonie*.

¹ projetbabel.org. Dans le choix entre « *Necessaire* » et « *Nessessär* », les orthographes d'usage en français et en anglais, « *nécessaire* » et « *necessary* », sont des raisons suffisantes pour choisir la première variante.

² Nous soulignons « *eindeutig* ».

- Les deux listes des agences de presse (cf. la première partie de cet article¹): rappelons que la première liste regroupe les recommandations communes aux deux dictionnaires, et que la seconde indique les choix faits par les agences de presse en cas de recommandations divergentes ; la logique voudrait qu'il n'y ait pas d'intersection entre ces deux listes. Nous devons constater, comme pour la scission et la fusion, la présence de très nombreux doublons (*anglophon, Autograph...*). Le principe retenu pour le choix des variantes est formulé ainsi: « *Die Eindeutschung beschränkt sich auf Fremdwörter, die in den Alltagsgebrauch eingegangen sind (« Biografie »).* Sie erstreckt sich nicht auf wissenschaftliche Fachbegriffe (« Photosynthese »). Pour reprendre le cas de *ph/f*, les recommandations communes aux deux dictionnaires reprises par les agences sont : *Biografie, Geografie, Monografie, Orthografie, Paragraf* ; celles recommandées uniquement par le Duden sont : *Bibliografie, Demografie, Pornografie*. Tous les autres termes avec *ph* ou *f* retenus comme exemples par les agences de presse sont recommandés avec *ph* : *Autograph, Dodekaphonie, Epigraph, Ethnographie, Historiographie, Lexikographie Topographie, etc.*

Les agences de presse ayant recours en même temps à deux ouvrages dont les recommandations procèdent de principes différents, il n'est pas étonnant que le résultat ne soit pas toujours cohérent² ; c'est ce que fait ressortir le classement de quelques-uns de ces mots, non plus en fonction de la cohérence interne à chaque dictionnaire, mais en fonction des champs auxquels ils appartiennent :

*Geografie*³ et *Topographie, Mammografie, Tomographie et Elektrokardiographie, Diktafon et Stereophonie.*

- Les fonctionnalités du *f* et du *ph* : la fonctionnalité la plus apparente est celle touchant à la relation entre graphème et phonème ; le *ph* n'apporte pas de valeur particulière. Il en va tout autrement de la fonctionnalité sémantique, qui me semble être dans l'affaire la question décisive; les racines dites « historiques », et pas seulement celles en *ph* (par exemple *ortho*), marquent une partie importante du lexique. En facilitant l'accès au lexique savant, elles contribuent, si elles sont dûment expliquées, à la formation intellectuelle des élèves et permettent de développer des compétences de mise en réseau de savoirs disciplinaires : l'homme a mesuré la terre (gé-o-métrie), a étudié les matières qui la composent (gé-o-logie), et en a tracé les contours (gé-o-graphie). Ces racines

1 A titre indicatif : un relevé fait apparaître dans la première liste 78 lexèmes avec *ph* et 24 avec *f*, dans la seconde liste 61 avec *ph* et 5 avec *f*.

2 On peut faire le même constat pour la GZS : *hartgekocht*, mais *gar gekocht*, *Mauerreste freilegen*, *Mauerwerk bloß legen*.

3 Les titres des revues de langue allemande n'ont pas connu de modification orthographique : « *Geographische Rundschau* », « *Die Geographische Revue* », *Geographische Zeitschrift* », « *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* »; de même, celles à destination des élèves, telles que „*Praxis Geographie*“ et *Geographie Heute*“. Il est vrai qu'il s'agit là de titres déposés.

gardent une capacité d'actualisation sans cesse renouvelée. Dans ce domaine, il y va donc de la connaissance par les élèves des affixes qui sont passés des langues anciennes dans la langue française ; leur maîtrise est nécessaire dans la compréhension du français et surtout pour les processus de conceptualisation. Or, l'apprentissage des affixes se joue aujourd'hui pour la très grande majorité des élèves dans l'apprentissage du français, et il n'est ni préparé ni consolidé par celui du grec et du latin. De ce constat, à savoir que seule une petite minorité d'élèves apprennent les langues anciennes, les partisans de la simplification déduisent qu'il ne faut pas embarrasser l'esprit de la majorité des élèves avec ces racines historiques. Je suis enclin à tirer de ce même constat la conclusion exactement opposée : ce sont justement ces élèves qui ont besoin d'un rappel de ces significations, alors que les initiés s'en passeront sans dommage. En l'occurrence, la simplification orthographique procède d'une fausse générosité et ne bénéficierait dans les faits qu'aux héritiers ; supprimer un prétendu « reliquat historique » reviendrait à créer un code orthographique à destination du bon peuple, et l'acquisition des outils conceptuels par le biais de ces affixes ne lui serait pas facilitée. Les simplificateurs ne sont pas *ipso facto* les plus partageux des connaissances, et la défense de l'exclusivité des savoirs n'est pas toujours là où on la suppose. Du reste, les Programmes officiels concernant l'apprentissage du français recommandent expressément de veiller à la compréhension de la « *composition des mots (préfixe, radical, suffixe) ; étymologie (racines grecques et latines appartenant notamment aux champs lexicaux du temps et du lieu)* »¹.

Pour l'ensemble des ces raisons, la prudence s'impose, et en dehors des quelques termes cités plus haut, tels que *Foto*, et dont l'intégration est ancienne et avérée, il n'y a pas nécessité de suivre l'intégration orthographique forcée que recommande le *Duden*. Quelques précautions sur le plan orthographique permettent d'éviter des déficits à des niveaux supérieurs.

II Trois variantes pouvant perturber la lecture dans des énoncés et dans des textes².

a) *So genannt/ sogenannt*: la liste de mots (p.247) officielle et le *Wahrig* renvoient au § 36(2.1)³, qui traite essentiellement de cas comme « *die Rat suchenden Bürger* »; *so genannt/ sogenannt*, curieusement, n'y apparaissent pas, à moins que dans l'esprit des rédacteurs, ils se rattachent à *selbst gebackene/selbstgebackene Kekse* (E3 dans §36(2.1). Le *Duden* de 2006 ne renvoie

¹ Français, Classe de Sixième, p.23.

² « *Die Schrift füllt nicht die Zeit, sondern den Raum* », dans « *Zu einer Theorie der Orthographie* », publié sous la direction de Christian Stetter, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1990, p.200.

³ Ce paragraphe traite des soudures entre substantifs/adjectifs/adverbes et participes, des soudures avec un graduatif et des soudures avec nicht.

pas à la réglementation, mais fournit des exemples qui peuvent tout à fait servir notre propos : « *so betrachtet* », « *so gesehen* » ; « *die so genannten* », auch « *sogenannten schnellen Brüter* ». Dans « *so betrachtet* », „*so gesehen ...*“, « *so aufgefasst...* », ou „*Seit wann wirst du so genannt ?* », ou encore, « *der fälschlich so genannte ...*», les *so* renvoient à des informations précédentes dans le texte, repérables dans le contexte antérieur et qui font appel à la mémoire du lecteur; le *Wahrig* de 2006 donne comme exemple « *Ihr Vater hat sie so genannt* » (p. 971). En revanche, dans « *die sogenannten schnellen Brüter* », *sogenannt* annonce une information qui est encore à venir. Sur le plan accentuel, les différents locuteurs germanophones que j’ai interrogés ont distingué dans leur réalisation *sogenannt* (un seul *Starkton*) et *so genannt* (deux marquages). Dans le choix à faire entre « *so genannt* » et « *sogenannt* », l’ensemble de ces raisons incite à choisir « *sogenannt* », graphie qui nous semble plus en cohérence à la fois avec la grammaire du texte et avec la volonté de la réforme de mieux faire valoir le principe phonologique. De plus, la seule abréviation possible est : « *sog.* »¹.

b) « *die meisten* »/« *die Meisten* » (p. 203 de la liste de mots, § 58 E4 dans la réglementation). La minuscule dans « *die meisten* » est le signe d’une ellipse, à situer dans un contexte (« *die meisten Menschen* », « *die meisten Zuschauer* », « *die meisten Einwohner* »). La réforme considère que comme les adjectifs substantivés et en particulier ceux à la forme superlative prennent une majuscule (« *die Reichsten* », « *die Ärmsten* »), il devrait par analogie formelle en être de même pour *die Meisten*. Toutefois, le degré 2 exprime une qualification, une volonté méliorative, alors que « *meisten/Meisten* » est un quantificateur partiel. L’élision de la base « *Menschen* » transforme-t-elle par « glissement » « *meisten* » en substantif ? L’exemple de « *die meiste Zeit* » suggère que non : « *die Meiste* » n’existe pas, alors que « *die Reichste* » et « *die Reichsten* » existent. Faudrait-il alors concevoir que le pluriel « *Meisten* » est un substantif, mais que le singulier « *meiste* » ne peut l’être ?

La graphie avec minuscule présente l’avantage de signaler au lecteur qu’il doit par un geste mental penser la totalité d’une signification. A l’inverse, la graphie « *die Meisten* » peut avoir un effet en trompe l’œil : la majuscule pourrait faire croire que « *die Meisten* » est complet, comme auto-suffisant et qu’il pourrait être appris comme simple bloc lexical, alors qu’en fait il ne se comprend qu’en contexte. Des deux graphies possibles, « *die meisten* » me semble préférable car elle reflète plus fidèlement les processus de compréhension d’un énoncé dans un texte.

c) *das schwarze Brett/das Schwarze Brett, der runde Tisch/der Runde Tisch ?*

¹ so g. n’existe pas.

Le paragraphe 63 (p.71) de la réglementation indique de façon générale que la règle dans les « *feste Verbindungen* » est la minuscule pour l'adjectif ; toutefois, la texte précise ensuite en E (*Erläuterung*) que la majuscule est possible dans le cas de significations idiomatiques ; les seuls exemples cités sont *das Schwarze Brett* et *der Weiße Tod*. La portée de cette clause E est à son tour restreinte par la phrase finale : « *Kleinschreibung des Adjektivs ist in diesen Fällen der Regelfall* », comme si la variante avec majuscule avait été concédée à contre-cœur.

Le *Duden* comme le *Wahrig* recommandent *das Schwarze Brett*. Quelques raisons plaident pour ce choix. Il y a d'abord la liste de mots jointe à la réglementation qui donne bien plus d'exemples avec majuscule que les deux exemples cités plus haut : *die Kleine Anfrage*, *der Letzte Wille*, etc. Ensuite, imaginons la situation où un élève rencontre dans un texte « *das schwarze Brett* » sans qu'il dispose de la connaissance culturelle nécessaire ; il cherchera peut-être dans le corps du texte s'il a déjà été question d'une planche noire, mais ne trouvera pas « *ein schwarzes Brett* » ; l'article anaphorique *das* n'a ici pas la fonction de renvoyer à un éventuel cataphorique « *ein schwarzes Brett* ». Il se peut aussi que dans une compréhension au pied de la lettre, l'élève cherche le référent réel, qu'il aura tout autant de mal à trouver, *das schwarze Brett* n'étant pas la planche noire. Constatons également que *das Schwarze Brett* ou *am Schwarzen Brett* se comportent de façon particulière : aucun déterminant supplémentaire ne peut venir s'intercaler entre *Schwarz* et *Brett*, comme si la base nominale commençait avec *Schwarz*. C'est sans doute pour l'ensemble de ces raisons, et aussi bien sûr et en premier lieu pour des besoins de différenciation sémantique¹, que dans l'usage, des scripteurs utilisent la majuscule².

Je laisse délibérément de côté la question de la dissociation ou de la fusion pour les verbes composés et les syntagmes associant adjectif et verbe. La diffi-

¹ Le trait d'union peut en français jouer un rôle comparable. Supprimons le trait d'union en français, et nous aurons la belle sœur, l'œil de bœuf, l'amour propre, le rond de cuir...

² Parfois contre les préconisations du *Duden* d'avant la réforme, ou les anticipant. D'autres exemples de ce type existent, comme « *der Runde Tisch* », bien qu'il ne soit mentionné ni dans la réglementation actuelle, ni dans la liste de mots : l'élève ou l'étudiant qui a sous les yeux la photo montrant les rencontres organisées en 1989 par les Eglises entre les défenseurs des droits civiques et le gouvernement Modrow de la RDA constatera, comme il le sait sans doute déjà, que la table ronde n'est pas nécessairement formée par des tables placées de façon circulaire, mais qu'elle peut être formée de plusieurs tables disposées face à face. La rotondité suggérée a pour fonction, comme on dit, « d'arrondir les angles » et de prévenir les chocs frontaux. Autres exemples: « *Zentraler Runder Tisch* », « *Runder Tisch der Religionen* », « *Vereinsgründung Runder Tisch* ». Citons aussi « *Natürlich ist es mit einem Runden Tisch nicht getan* » (jugendvertretung.at), dont le sens se conçoit sans doute mieux, ou en tout cas différemment, que „*Natürlich ist es mit einem runden Tisch nicht getan*“. L'emploi de guillemets devant la graphie avec minuscule, que l'on peut parfois constater, est bien le signe que le scripteur éprouve la nécessité de marquer la différence sémantique : « *Bis Ende April will das Kultusministerium Änderungen mit Schülern, Eltern und Lehrern an « runden Tischen » diskutieren* ». (FAZ, 09.08.2008, p.4)

culté vient du fait que plusieurs types d'opposition peuvent se recouper : entre sens propre ou littéral (*sitzen bleiben*) et sens figuré (*sitzenbleiben*) selon §34 (4 E7), d'autre part entre mode de l'action (*frei sprechen*) et résultat de l'action (*freisprechen*) selon §34 (2.2), la scission restant possible en cas de doute (§34 (2.2, E5) ; la chose se complique par le fait qu'un verbe dit résultatif et ayant une sens concret comme *ein Mauerwerk bloß legen* ou *bloßlegen*, peut s'opposer par la graphie à une signification également résultative, mais figurée (*gerade biegen/geradebiegen* ; *bloßlegen* : *enthüllen*¹). Ces subtilités amènent à se demander s'il n'eût pas été préférable de renvoyer à l'usage et de formuler quelques recommandations prudentes, comme de veiller à prévenir confusions et malentendus éventuels². Tout invite à l'indulgence : l'exigence de réalisme d'une part, qui commande de ne pas exiger des élèves, au cas peu probable où ils auraient à utiliser ce type de lexique, des distinctions certes imposées par la réglementation, mais susceptibles d'interprétations infinies; d'autre part le caractère subtil et déroutant de la formulation sur ce point, à la fois prescriptive et libérale. Un utilisateur de la nouvelle réglementation qui choisirait d'autres exemples arriverait à la conclusion qu'il faut distinguer au moyen de la scission et de la fusion tantôt entre sens propre (*näher treten*) et sens figuré (*nähertreten*), tantôt retenir une seule possibilité pour le sens propre (*auf dem Stuhl sitzen bleiben*), le sens figuré pouvant être rendu par *in der Schule sitzen bleiben* ou par *sitzenbleiben*, dans d'autres cas encore deux possibilités pour le sens propre (*eine Uhr richtig stellen* ou *richtigstellen*) et une seule possibilité pour le sens figuré : *eine Behauptung richtigstellen*.

III *aufs Neue, von neuem, von Neuem*, etc.

Les points traités en II b) et c) nous amènent à la dernière partie de cet article, la question de la *Großschreibung* de quelques assimilés aux substantifs³. Je quitte expressément le domaine des variantes possibles envisagées sous l'angle de leur usage scolaire, et souhaite pour la fin de cette livraison contribuer en tant que membre de la germanophonie, et aussi comme simple lecteur et utilisateur

¹ La distinction faite entre « *einfaches Adjektiv* », §34 (2.1), et « *morphologisch komplexen Adjektiven* », §34 (2.2) n'arrange rien: si *kaputtmachen* est possible en tant que résultatif, *bewußtlos schlagen*, dont on ne voit pas au regard de la réglementation en quoi il serait moins résultatif, devrait du point de vue du sens l'être aussi, §34 (2.3).

² Quelques exemples relativement simples et qui permettent de comprendre la différence entre adverbe et attribut pouvaient s'y prêter, comme *leicht finden* et la construction *leichtfinden*, absents de la réglementation et de la liste de mots, du Duden de 2006 (p. 673) comme du Wahrig (p.329).

³ Dans un entretien au Welt (09.03.04), Ursula Bredel (Arbeitsgruppe Orthographietheorie und Rechtschreibunterricht, Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft) donne comme formulation : « *Groß geschrieben werden erweiterbare Kerne von nominalen Gruppen* ».

de ce que J.M.Zemb appelait la germanographie¹, soulever quelques aspects touchant à certaines substantivations.

Relevons d'abord le fait que dans la didactique de l'allemand la question de l'orthographe en général, et des majuscules en particulier, n'a pas, du moins à notre connaissance, été signalée comme une difficulté redoutable pour des élèves dont ce n'est pas la langue maternelle. Ce constat peut trouver une explication théorique dans les articles publiés sous la direction de Christian Stetter : « *Zu einer Theorie der Orthographie* »², ouvrage qui fournit des indications précieuses. Mentionnons d'abord l'article « *Zur Funktion der deutschen Groß- und Kleinschreibung* », de Michael Bock³. Son hypothèse est que la *Groß- und Kleinschreibung* favorise la lecture silencieuse sur la base des caractéristiques visuelles de mots. Les diverses expérimentations qu'il a faites portent à croire que ce qui est décisif n'est pas l'utilisation de la majuscule en tant que telle, mais l'opposition entre majuscule et minuscule; ce qui trouble le plus les lecteurs, ce sont les manquements aux règles portant sur la majuscule et la minuscule, plus que ceux contre seulement la première ou seulement la seconde caractéristique (p. 30). Ensuite, Stetter attribue à l'opposition entre *Kleinschreibung* et *Großschreibung* une fonction cognitive, qui reste opératoire tant que cette opposition n'est pas perturbée par l'assimilation à ces substantifs de tous les mots précédés d'un article (« *Artikelprobe* ») ; pour Stetter⁴, „*Jede formale Charakterisierung eines Wortes ist eine Folgerung aus seiner Verwendung* »⁵. Parmi les exemples qu'il cite, nous trouvons « *mir ist angst* » et « *keine Angst haben* », « *im folgenden* », par analogie avec d'autres déictiques comme « *wie folgt* ». Ceci est corroboré par l'étude de Herbig et Rotthaus de 1988, selon laquelle: „*Die Kleinschreibung verschlechtert die Leseleistung unter Zeitdruck erheblich*“⁶. L'opposition entre majuscule et minuscule permettrait d'identifier la fonction d'un mot avant même que le lecteur procède au déchiffrement des lettres. J.M. Zemb nous l'indiquait déjà dans sa Grammaire comparée du français et de l'allemand : « *Les majuscules facilitent en effet le décryptage grammatical avant même le déchiffrement lexical* »⁷. Dans une conférence⁸, il indique que « *le mar-*

¹ Grammaire comparée, p.745.

² Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1990.

³ p.1 à 33 dans cet ouvrage.

⁴ « Die GKS im Deutschen », dans ce même ouvrage, p. 197-220.

⁵ p.197.

⁶ Herbig, H; und Rotthaus, A. 1988: Zur Lesbarkeit von Texten in traditioneller Gemischt-schreibung und radikaler Kleinschreibung bei kürzeren Darbietungszeiten. In : Psychologie in Erziehung und Unterricht, 35, p.262-268.

⁷ Jean-Marie ZEMB, Vergleichende Grammatik Französisch- Deutsch. Mannheim, Wien, Zürich-Bibliographisches Institut, Teil I, 1978, p. 741.

⁸ Conférence du 07/02/2001 à l'Académie des Sciences morales et politiques. J.M.Zemb cite parmi les difficultés que le marquage des substantifs permet de compenser les désinences majoritaires (-e et -en) des mots variables et la position variable de ces mots.

quage du substantif réduit non d'un tiers, mais de neuf dixièmes les ambiguïtés dues aux positions relatives ».

Le § 58 de la réglementation prévoit dans certains cas la minuscule pour les adjectifs, participes et pronoms, même s'ils présentent des caractéristiques formelles de substantivation, telles que la présence d'un article ; il en est ainsi quand des adjectifs se rapportent à un substantif précédemment nommé ou apparaissant dans la suite du texte : « *Zwei Männer betraten den Raum : der erste trug einen Anzug, der zweite Jeans und Pullover* » (p.64¹ de la réglementation). Stetter ne dit pas autre chose: „*Adjektive oder Partizipien werden niemals groß geschrieben, wenn sie als Attribute auf ein aus dem Kontext zu ergänzendes Substantiv bezogen werden können, wenn ihnen ein Artikel vorhergeht: die beste aller Schülerinnen; die Gäste kamen: der erste brachte Blumen mit*“.² Cependant, toujours dans le paragraphe 58, le critère déterminant pour la minuscule dans des syntagmes tels que *von neuem, von weitem, ohne weiteres, binnen kurzem*, est l'absence d'article: “*ohne vorangehenden Artikel*“,³ les variantes avec majuscule restant toutefois licites, (par volonté d'harmonisation avec 57 (1) ?) : *von Neuem, von Weitem, ohne Weiteres, binnen Kurzem*. On peut donc rencontrer : « *von Neuem* » (variante) ou « *von neuem* » car sans article, et « *aufs Neue* », §57(1), sans variante, car avec article⁴.

Après § 55 („*Substantive schreibt man groß*“) et § 56 (“*Klein schreibt man Wörter, die formgleich als Substantive vorkommen, aber selbst keine sind*“), le § 57 retient comme principe « *Wörter anderer Wortarten schreibt man groß, wenn sie als Substantive gebraucht werden (-Substantivierungen)*“ et prévoit donc la majuscule pour „*alles Gute, das nie Erwartete, im Folgenden, des Öfteren, im Wesentlichen, des Näheren, etc.*, ainsi que pour les adjectifs ordinaires: « *Er ist der Zweite, der den Rekord des vergangenen Jahres überboten hat*“. Soit « *des Öfteren* ». La systématisation se réclame du fait que par l'article et la flexion de l'adjectif après la marque de la comparaison « *des Öfteren* » ressemble formellement à des adjectifs substantivés. La systématisation d'avant la réforme, elle, se traduisait par une série toute différente, à savoir, pour reprendre les exemples donnés plus haut, « *oft* » → « *des öfteren* », « *allgemein* » → « *im allgemeinen* », « *näher* » → « *des näheren* », *wesentlich* ou *hauptsächlich* → « *im wesentlichen* ». En d'autres termes, *oft* pouvait être remplacé sur l'axe paradigmatique par *des öfteren* qui dans l'énoncé remplissait la même fonction, à savoir de signifier une fréquence. La question qui peut désormais se poser est de savoir comment va être comprise la fonction d'un groupe de mots avançant sous le camouflage d'une majuscule et donc s'annonçant comme

¹ Cette clause est un argument de plus pour la variante « *die meisten* ».

² p.215, article cité.

³ Toujours § 58 (3.2)

⁴ *von vornherein* mais *im Nachhinein*.

un groupe nominal, alors que sa vraie nature est adverbiale. La difficulté ne peut être résolue par un lecteur que s'il a une bonne intuition du sens ou s'il maîtrise les valences du verbe. Dans l'énoncé « *Sie hat ihn des Öfteren eines Besseren belehrt* », la majuscule de *Öfteren* place sur le même plan deux groupes de mots qui n'ont pas le même rang, le premier n'étant qu'un circonstant¹, l'autre pouvant appartenir au programme valenciel, même s'il est élidable. La systématisation orthographique se fait au nom d'une simple ressemblance, très superficielle de surcroît; en effet, *dem Öfteren* n'existe pas, pas plus que *der Öftere*, *den Öfteren*, ou les formes au pluriel, alors qu'à côté de « *der Ältere* » existent *des Älteren*, *dem Älteren*, etc. Remarquons au sujet de « *im Allgemeinen* » que *in dem Allgemeinen* n'existe pas. Mentionnons également « *im Dunkeln* », avec majuscule quelle que soit la signification : „*Im Dunkeln tappte er nach Hause*“, „*Der Detektiv tappt im Dunkeln*“, „*Er hat seine Familie im Dunkeln gelassen*“, „*Er wollte unbedingt im Dunkeln bleiben*“.

Cette rusticité sémantique contraste avec les subtilités des § 57 et 58 dont il été question un peu plus haut. La même indifférence sémantique est également perceptible dans *der Zweite*, *der Dritte*, avec obligatoirement une majuscule, qu'il s'agisse de hiérarchiser ou d'énumérer², alors qu'une différenciation graphique peut contribuer à la conceptualisation de cette différence. Ceci amène à s'interroger sur la relation entre les intentions de la réforme et ses résultats : la générosité affichée des premières, moderniser et simplifier l'apprentissage de l'orthographe par les élèves, suffit-elle à mettre à l'abri les seconds de tout regard critique ? Un rapprochement avec la question de la lecture dite globale permet peut-être d'éclairer la question ; pour les partisans de l'approche idéovisuelle, comme pour ceux de la première version de la réforme de l'orthographe, il s'agissait de refuser le « dressage » des élèves, et de leur épargner le B-A-BA de la lecture et de l'écriture. Dans son livre « *Les neurones de la lecture* »³, Stanislas Dehaene montre que « l'immédiateté de la lecture n'est qu'une illusion, suscitée par l'extrême automatisé de ses étapes, qui se déroulent en dehors de notre conscience » (p. 297). Loin de donner les moyens de l'autonomie, la méthode globale prive les élèves des moyens qui leur permettraient de généraliser le mode de lecture à des mots inconnus. Cette méthode semble certes procurer au début de l'apprentissage un gain de temps, mais cette avance n'est qu'illusoire, les élèves pratiquant la méthode analytique, et donc l'apprentissage systématique des relations entre graphèmes et phonèmes, acquièrent à terme des techniques transférables qui leur permettront de déchiffrer sans effort tous les mots nouveaux qu'ils n'auront ni entendus, ni lus en classe. En fait, les tenants

¹ Autre exemple: „*Er hat das Haus des Öfteren besucht*“.

² Règles de jeux: „*Der Erste, der sich bewegt, fliegt raus*“; „*Wer als Erster drei Runden gewonnen hat, ist Sieger*“.

³ Paru chez Odile Jacob, 2007.

de la méthode dite globale prêtent aux élèves un savoir-faire qui n'est que l'aboutissement de leurs propres années d'apprentissage ; cette méthode suppose une bonne maîtrise de la langue plus qu'elle n'en facilite l'acquisition. Ses partisans pensent pouvoir obtenir des élèves le résultat recherché en faisant l'économie du temps et des processus qui seuls y conduisent. D'une manière assez comparable, l'expert, fort de sa compétence, pourra sans risque pour lui-même proposer d'écrire *er geht zu Grunde* (Qui est Grunde ?) et *ein Rat suchender Besucher*, alors qu'il est plus difficile pour un élève de passer de *er geht zu Grunde* et de *ein Rat suchender Besucher* à *er geht zugrunde* et *ein ratsuchender Besucher* que l'inverse. A terme, l'étudiant qui a compris les liens de détermination pourra, s'il y tient, dessouder ce qu'il aura appris dans une graphie soudée. Une même tendance semble être à l'oeuvre dans ces deux situations, par-delà leurs différences : la volonté de raccourcir le temps pédagogique, de resserrer la séquence, voire d'en brouiller le déroulement. La générosité affichée par le pédagogisme et les cajoleries verbales dont il entoure les élèves autorisent-elles à leur imposer de commencer par la fin ? L'apprentissage de l'orthographe n'est pas « *une entreprise sournoise de ségrégation et de répression* »¹. Sous prétexte de le faciliter, alors qu'il peut se faire sans coût excessif, on ne permet pas à certains élèves de comprendre des aspects du fonctionnement de la langue, ce qui a des conséquences bien plus graves. C'est aussi gravement sous-estimer leurs possibilités et renoncer à faire contre-poids aux déterminismes sociaux et culturels.

Concluons en relevant quelques paradoxes de la situation actuelle. Le premier est la place qu'ont reconquise les maisons d'édition, alors que l'objectif affiché était de réduire leur rôle, une affaire publique ne pouvant dans l'esprit des réformateurs être confiée à des intérêts privés. L'existence de nombreuses variantes a accru le besoin d'outils intermédiaires entre la réglementation et les utilisateurs; la stratégie éditoriale et commerciale du Duden, qui a été de grouper d'emblée dans le même ouvrage exposition de la nouvelle réglementation et recommandation de certaines variantes², lui a permis de conserver dans bien des esprits le statut particulier dont, pour des raisons historiques, il bénéficiait déjà.

Le deuxième paradoxe consiste en ce que la première version de la réforme a d'une part justifié les modifications de la réglementation au nom de

¹ « D'ordinaire, la description linguistique ignore ou méprise l'orthographe, qui apparaît au mieux comme une tentative avortée de notation phonétique, et qui est parfois dénoncée comme une entreprise sournoise de ségrégation et de répression, et qui, personne n'en disconvient, est en grande partie vouée à la perpétuation d'un état plus ancien de la langue. L'orthographe est devenue une cible comme les bonnes manières que rendent ridicules ceux qui ne les possèdent pas, voilà ce que notent les observateurs de mœurs (Jean-Marie ZEMB, *Vergleichende Grammatik Französisch- Deutsch*. Mannheim, Wien, Zürich- Bibliographisches Institut, Teil I, 1978, p. 729)

² « *Der Duden unterläuft Beschlüsse des Rechtschreibrats* », interview de H.Zehetmair, Président du Conseil pour l'orthographe, *Die Welt* (28.07.2006).

l'évolution de la langue, toujours en mouvement, toujours en constante évolution, toujours vivante, et à laquelle on ne saurait s'opposer, mais d'autre part est allée à l'encontre des évolutions effectivement à l'oeuvre dans l'usage, comme la « Univerbierung » et la désubstantivation. Le troisième paradoxe est encore plus étonnant : la réforme de 1996-1998 se caractérise notamment par un accroissement considérable des majuscules, alors que le tout premier projet¹, sagement écarté par les autorités scolaires, prévoyait leur quasi suppression. Comment ce renversement fut-il à l'époque mis en œuvre ? Aujourd'hui, après dix ans et deux révisions successives qui vont peut-être dans le sens d'un *Rückbau*², la première version de la réforme n'est plus clairement visible ; essayons cependant de distinguer le mode opératoire et l'effet produit, qu'il eût été voulu ou non. Le levier choisi fut la substitution de critères formels aux critères sémantiques ; quelques exemples en ont été fournis dans les deux parties de cet article. Quant à l'effet, il fut double : le contre-pied et la surprise. Pour ce qui est du premier point, formulons une hypothèse explicative : les réformateurs durent dans un premier temps faire le deuil de l'idée qu'après une *tabula rasa* inaugurale qui marquerait l'année zéro d'une nouvelle ère orthographique, il serait possible de formuler une réglementation idéale à partir de principes radicalement simplifiés. Quelle réforme d'ampleur, quel produit de substitution présentant assez de caractéristiques distinctives pouvaient-ils proposer après que le projet initial eut été refusé ? Il est difficile de se défaire de l'impression que la radicalité du tout premier projet fut remplacée par le contre-pied systématique : là où la virgule était obligatoire, elle devint facultative, là où il y avait majuscule (*Anzeige gegen Unbekannt, das Schwarze Brett, Du* dans la correspondance), elle fut remplacée par la minuscule (*unbekannt, das schwarze Brett, du*) et inversement (*zum Besten geben, beim Alten bleiben, Leid tun, Recht haben, im Übrigen, im Nachhinein*³); là où il y avait scission (*so dass, mit Hilfe*), il y eut soudure (*sodass*⁴, *mithilfe* possible), et inversement : *wohlüberlegt*→ *wohl überlegt, kennenlernen*→ *kennen lernen, angsterregend*→ *Angst erregend, zugrunde gehen*

¹ Il était le résultat d'une coalition d'intérêts formée de partisans à tout crin de l'écriture phonétique (« *Nessessär* », conservée aujourd'hui comme variante), de tenants de la « *gemäßigte Kleinschreibung* », d'un troisième courant enfin, « *pédagogue* », qui entendait soumettre l'orthographe aux impératifs exclusifs de la didactique, du moins telle qu'il la concevait, et mettre fin ainsi à une « domination culturelle ». Ceux, comme le GEW (« *vernünftiger schreiben* »), qui n'avaient pas de mots trop durs pour critiquer cette « domination culturelle » furent ensuite ceux qui insistèrent pour que la nouvelle réglementation fût rapidement prise en compte dans l'évaluation des productions écrites des élèves et la notation.

² C'est la présentation qu'en a faite Peter Eisenberg, membre du Rat für Rechtschreibung dans la conférence qu'il a tenue au Wissenschaftskolleg à Greifswald le 22 janvier 2007. On lira avec intérêt, et parfois surprise, l'historique qu'il fait de la réforme et l'appréciation qu'il porte sur l'ancienne et la nouvelle réglementation.

³ Mais *von vornherein*.

⁴ Avec la variante *so dass*

→ *zu Grunde gehen, ich bin soweit* → *ich bin so weit, einmal ist keinmal* → *ein Mal ist kein Mal*; la scission présentait par la multiplication des majuscules qu'elle rendait possible l'avantage de « faire masse » et d'atteindre un seuil critique. Dans cette mesure, le lien d'opposition que la réforme de 1996-1998 entretient par rapport à la réglementation précédente la place dans une situation de dépendance¹. Quant à l'effet de surprise, je souhaite verser au débat les propos de responsables politiques de l'époque, que pour des raisons de longueur je place dans les annexes (voir B).

Le quatrième paradoxe tient à la difficulté actuelle à bien identifier l'objet dont il est question : l'on parle de « la réforme », alors qu'il faudrait en parler au pluriel. La présentation officielle de la dernière réglementation ne fait état que des révisions de 2004 et de 2006², comme si la version de 1996-1998 n'avait jamais existé, alors qu'on en voit encore de nombreuses traces³. Les strates se sont superposées, chacun ne retenant parfois de ces sédimentations successives que les nouveautés qui l'ont particulièrement frappé : il est difficile de distinguer -et de mémoriser- ce qui a été conservé de la première version de ce qui a été ajouté à la première révision, et de ce qui a été modifié à la seconde. Les variantes maintenues, ou ajoutées, procèdent de critères dont l'application est variable ; ainsi, la classe de mot, concept que la réglementation utilise explicitement, peut décider de la scission ou de la fusion, (préposition « *zur Zeit* » /adverbe « *zurzeit* »), ou être sans effet (la préposition « *mithilfe* » pouvant être soudée comme le substantif *Mithilfe* ou non) ; elle peut être flottante pour l'usage de la majuscule et de la minuscule: *wie Recht du hast* ou *wie recht du hast, heute Abend*, mais, selon le Duden (p.425) et le Wahrig (p.416), *heute früh* ou *heute Früh*⁴, mais seulement *am Dienstag früh*. Le Conseil chargé de la révision, qui a certainement dû ménager des susceptibilités⁵, aurait certainement souhaité disposer de plus de temps⁶, avoir un champ d'intervention¹ plus étendu du et pouvoir intégrer l'ensemble de la communauté scientifique².

¹ La perception de la nouvelle réglementation ne serait donc pas la même pour les *Umlerner* et les *Neulerner* ; son application peut-être aussi.

² La synopsis de la deuxième partie de la réglementation, *Erläuterungen und Materialien*, met en regard les réglementations du Duden de 1991, de 2004 et de 2006, sans mentionner celle de 1996-1998.

³ Par exemple *Leid tun*, que deux ans après la révision l'on rencontre encore aujourd'hui dans la presse.

⁴ Le §55 (6) ne prévoit pas expressément « *heute Früh* » ; la liste de mots (p.156) renvoie pour « *Frühe* » au §55(4), où il n'en est pas question ; il y a peut-être une erreur d'attribution. Les dictionnaires ont-ils interprété la réglementation, ou ont-ils vu qu'il serait incohérent de rendre obligatoire la majuscule pour *heute Morgen, heute Abend* et de laisser comme seule graphie possible *heute früh* ? Cette hypothèse expliquerait le recours à *Früh* dans *heute Früh*.

⁵ „weil unter Menschen immer auch Prestige eine Rolle spielt“, conférence de presse de H. Zehetmair du 17/12/2004.

⁶ Le Président du Rechtschreibrat dans le *Spiegel* du 06/06/2005: „Wir brauchen für unsere Arbeit noch Jahre“.

La reconstitution d'un usage orthographique homogène prendra selon le linguiste Christian Setter³ trente à quarante ans. Le lecteur de la grande presse et d'écrits à usage public doit pour le moment constater non seulement des variantes, ce qui est normal eu égard à la réglementation, mais aussi bien des erreurs orthographiques. Certes, il y en a toujours eu, et tout professionnel de l'écriture sait bien que personne n'en est à l'abri ; toutefois, les ratés actuels (voir quelques exemples en annexe C) ne sont pas toujours de simples fautes de frappe; leur nombre et leur nature (GKS et GZS⁴ essentiellement) sont peut-être les signes d'une fragilité ou d'un détraquement du système orthographique que ni la relecture ni les correcteurs automatiques ne semblent pouvoir maîtriser, à moins qu'il ne faille attribuer ces ratés à l'accélération des procédures dans la rédaction des articles de presse et à la raréfaction des correcteurs professionnels.

Dans l'usage concret, de nouvelles régularités sont peut-être en train de se constituer : « *Wenn Sie ein Muster haben im Schriftgebrauch, das zweckmäßig ist, und das deswegen von den Menschen befolgt wird, dann existiert dieses Muster auf Dauer im Gebrauch* ». ⁵ Ceci serait-il, simple exemple, le cas pour « *Unbekannt* » ? La réglementation ne prévoit que *unbekannt* (p. 264 de la liste), sans doute par volonté d'uniformisation avec „*Er ist (nach) unbekannt verzogen* » ; le § 58(3.1) auquel renvoie la page 264 de la liste ne cite pas cet exemple dans la liste des « *feste Verbindungen aus Präpositionen und nichtdekliniertem Adjektiv ohne vorangehenden Artikel* » ; d'autre part, la réglementation prescrit (§57(1) et § 58 E2) « *für Jung und Alt* » et « *zwischen Arm und Reich* », mais exclut -c'est du moins la justification implicite- la majuscule pour *unbekannt* au titre qu'il ne peut apparaître qu'avec une préposition, alors que « *Arm und Reich* », ou encore « *Gut und Böse* » ⁶ sont possibles sans préposition. On peut se demander si dans « *Anzeige gegen Unbekannt* » il ne s'agit pas plutôt d'un cas tout à fait particulier de nominalisation non marquée, pour la raison sémantique qu'une marque de féminin ou de masculin serait en contradiction avec la portée universelle de la plainte, nous dirions en français, contre x. Des professionnels de l'écriture éprouvent le besoin de distinguer « *unbekannt verzogen* », « *Empfänger, Adresse unbekannt* » de « *gegen Unbekannt* », « *diese von Unbekannt eingefädelte Intrige* », « *als Nebenkläger gegen Unbekannt* » ⁷, quand bien même

¹ Les parties de la réglementation concernant les LBZ et la GKS ayant été déclarées « unstrittig ».

² On peut s'étonner que le Hochschulverband du Deutscher Germanistenverband n'ait pas pu avoir de représentant dans le Rechtschreibrat ; voir la prise de position en 2004 de Th. Anz, Vorsitzender der Gesellschaft für Hochschulgermanistik im Deutschen Germanistenverband (www.germanistenverband.de/hochschule/ueber-uns/stellungnahmen).

³ Aachener Nachrichten und Aachener Zeitung, 26/01/04.

⁴ GZS : Getrennt- und Zusammenschreibung, GKS : Groß- und Kleinschreibung

⁵ idem

⁶ A orthographier encore en 2004 *gut und böse*.

⁷ Respectivement dans tagesspiegel.de (11.05.2006) et handelsblatt.de (13.05.2006)

les organes de presse pour lesquels ils travaillent ont ratifié la nouvelle réglementation orthographique. Le corpus recueilli de janvier 2005 à septembre 2006 par le Wortschatzportal¹ de l'université de Leipzig fait apparaître dans des journaux appliquant l'orthographe réformée de nombreuses occurrences de *Unbekannt*². Dans les tensions entre norme et usage, tout n'est pas joué, et comme le dit C. Stetter³, « *Es gibt hier kein letztes Wort* ».

Annexes

A. La réglementation permet dans les mots composés où trois consonnes identiques se succèdent de faire usage du tiret, ceci afin de faciliter le repérage de la césure interne. On ne peut que se féliciter de cette latitude donnée à tous ceux qui apprennent l'allemand et à tous les lecteurs. La chose était déjà possible dans l'ancienne réglementation, mais seulement pour des voyelles (Duden, 1991, R 36, voir aussi dans le « *Richtiges und gutes Deutsch* de 1985, p. 131), et dans les faits elle n'était que rarement nécessaire ; les exemples cités dans cet ouvrage étaient *See-Elephant*, *Tee-Ernte*, *Tee-Ei*. On conviendra qu'il ne s'agit pas là d'un lexique de première urgence. Dans la toute dernière réglementation ce sont curieusement des exemples de cette nature qui sont donnés pour illustrer la possibilité d'employer le tiret (*Hawaii-Inseln*, *Kaffee-Ersatz*, *Zoo-Orchester*, etc. §45, p. 48), alors que c'est pour des mots tout autres (une part importante de ceux dont l'orthographe a changé en 1998) que son utilité pour la saisie rapide de la césure est la plus grande: *Eßsaal* en *Esssaal* ou *Ess-Saal*, *Eßstörung* en *Essstörung* ou *Ess-Störung*, *SchluBstrich* en *Schlussstrich* ou *Schluss-Strich*, *Mißstand* en *Missstand* ou *Miss-Stand*. Soit l'exemple *Messungenauigkeit* (FAZ, 19/02/2008, p. T5.) ; pour éviter que dans un premier mouvement un lecteur isole comme déterminé *Messung*, le tiret est très utile (*Mess-Ungenauigkeit*) ; il rend le service que le *ß* assurait avant 1998 : *Meßungenauigkeit*. Mais l'utilisation systématique du tiret serait cause d'une nouvelle difficulté : son ambiguïté accrue ; en effet, avant la réforme, il indiquait essentiellement que le premier composant est un nom propre, et non un nom commun. Avec la nouvelle réglementation, il peut avoir l'une ou l'autre utilité. La dissociation avec tiret n'est apparemment prévue que pour les substantifs composés. Mais le problème de la perception de la césure interne ne se limite pas aux substantifs, il se rencontre aussi dans les adjectifs composés. J'ai pu constater que même un lecteur germanophone à qui je donnais à lire des articles de presse butait dans la lecture de « *bassarm* » comme dans celle de « *Bassschwärze* » (FAZ, 28/04/07) et de *Passersatzbeschaffung* (FAZ, 22/03/07, p.38). Le même phénomène m'est apparu dans plusieurs classes de lycées lors de cours auxquels j'ai assisté: bien que le premier composant d'un mot composé ait été déjà entendu, prononcé par des élèves, écrit au tableau, lu et recopié (« *Pass* », « *Hass* », « *Stress* »), une fois placé dans un nouvel environnement vocalique, il n'a pas été reconnu par les élèves ; à plusieurs reprises, et dans des situations de classe différentes, j'ai entendu dans des lectures à haute voix « *Passin-haberin* » (pour *Pass-inhaberin*,

¹ wortschatz.uni-leipzig.de. Il classe *Unbekannt* comme *Eigennamen*.

² Spiegel (24 occurrences), tagesspiegel (20), n-tv.de (11), fr-aktuell (25), Generalanzeiger (4), die Süddeutsche (8), berlinonline (34), tagesschau(12), sat1(14). J'ajoute en annexe D d'autres exemples que j'ai rencontrés. Il faudrait voir quel est l'usage chez les juristes ; à titre d'exemple : « *gegen Unbekannt* », cinq occurrences dans le jugement du OLG Rostock, 12/03/04, I WS 120/03.

³ Niemand hat das letzte Wort, herausgegeben von Peter Eisenberg, Valerio, 3/2006, Wallstein Verlag, 2006.

manuel Warum, 2002, Hachette, nouvelle édition, classe de Première, p.124), « *hasser-füllt* (pour « *hass-erfüllt*), « *stresser-fahren* » et « *stresser-probt* » (pour *stress-erfahren* et *stress-erprobt*), « *Messt-reifen* » (pour « *Messstreifen* ») en cours de mathématiques en allemand). Mentionnons aussi la difficulté d'obtenir une bonne prononciation de *bisschen*, le trigramme *sch* étant très fréquent. La difficulté vient pour un non-initié de la place que peut avoir la suite consonantique *ss* : fin de mot (*Pass*) ou de partie de mot, et à l'intérieur d'un mot (*stressig*) ; cette ambivalence peut être à l'origine de découpages erronés. Le repérage facile et rapide et de la césure suppose, quand trois consonnes identiques se suivent sans tiret, souvent la connaissance préalable du mot. Pour la signalisation de la position finale, le digramme *ss* a une puissance d'émission nulle. Si la solution de Heyse permet, de droite à gauche, de déduire la qualité de la voyelle, information importante pour la lecture à haute voix, celle d'Adelung permet au non-initié la reconnaissance immédiate de la césure, importante pour une lecture silencieuse sans encombre.

B. a) Extrait de la lettre de C.Böhr, R.Koch, P.Müller, G.Oettinger, C.Wulff au Ministre de l'Intérieur Kanther du 14/9/1995 :

« *Allerdings ist bei dieser Diskussion (Erarbeitung der neuen Rechtschreibregeln) jegliche breite Beteiligung der Öffentlichkeit ausgeblieben; Bis zum heutigen Zeitpunkt ist die komplette Fassung der der Kultusministerkonferenz zur Änderung vorliegenden Rechtschreibregelungen nur inoffiziell und unter durchaus erschwerten Bedingungen erhältlich, ohne jeden rationalen öffentlichen Diskurs, ohne nennenswerte Beteiligung der Öffentlichkeit, Für die Mehrzahl der beruflich mit der deutschen Sprache befassten Menschen in unserem Land wird das neue Regelwerk zu beträchtlichen Überraschungen führen*“;

b) Spiegel- Gespräch mit H.Zehetmaier, Spiegel 11/09/95:

- „*Wissen denn die Deutschen in etwa, was auf sie zukommt?*“

- *Nein, überhaupt nicht. Die breite Öffentlichkeit ist so gut wie gar nicht informiert. Deshalb werden viele erschrecken, wenn es nun zu einer Reform kommt, und zwar auch dann, wenn noch einiges geändert wird*“.

C. Le visiteur de l'exposition „*Attila und die Hunnen* » (Historisches Museum der Pfalz, automne 2007) peut lire sur les panneaux explicatifs „*Antike Körperpanzer hatten der Durchschlagskraft der Pfeilspitzen nichts entgegen zu setzen*“, „ *Auch war Attila von seinen Schamanen Unheil vorher gesagt worden*“, „ *Mit kochendem Wasser übergossen und zu einem Bündel verschnürt, verfilzt die Wolle, in dem man das Bündel mit den Füßen tritt*“. Sont-ce là des effets de la recommandation: „Im Zweifel getrennt“ ? Autres exemples trouvés sans recherche systématique dans la presse imprimée et électronique:“ *weil er die Argumentation des Landeselternbeirats nicht Ernst nehme*“ (Badische Zeitung, 31/03/07), „*Eine denkbar komplexe, daher ungemein schwierige Jamaika-Koalition wäre damit gar nicht mehr von Nöten*“ (Spiegel Online, Schwarz-grüne Rechenspiele, 23/11/2007), „*Zu Gute kam ihr, dass sie ein vollständiges Geständnis ablegte*“ (Welt.de 15/12/06; peut-être un effet de *zu Gunsten* ou de *zu Grunde?*), „*Erinnerung ist das einzige, dass uns bleibt*.“ (FAZ 20/12/06), „*Grundsätzlich werden hierbei die Last tragenden Ballen von den nicht Last tragenden unterschieden*“, (Architektur vom Acker, süddeutsche zeitung.de, 19/01/06), „*Sie äußern sich vergnügt, das nach dem Abitur etwas Neues beginnt*“ (Das Leiden der jungen Männer, Spiegel on line, 28/05/07), „*Kurz nach ihrer Rückkehr haben die freigelassenen Marineangehörigen klar gestellt, dass sie definitiv nicht in iranische Hoheitsgewässer eingedrungen sind*.“ (Süddeutsche Zeitung, 06/04/07)

D) « *Dieses Verfahren läuft nicht gegen Frau Osthoff, sondern gegen Unbekannt*.“

(tagesschau.de, 24.01.06), « *Ein Arzt aus München hatte Anzeige gegen Unbekannt erstattet* » (Spiegel on line, 21.06.07), « *...Ermittlungen wegen Verdachts des Mordes gegen Unbekannt eingeleitet* », (Süddeutsche Zeitung, 04.10.07), „*Seinerzeit hätten die Ermittler das Verfahren gegen Unbekannt nicht eingestellt...*“, NDR, 30.10.07), „*Nach längerer Vorarbeit eröffneten die Lübecker ein Verfahren gegen Unbekannt*“(FOKUS, 11.10.07), „*wegen des Ermittlungsverfahrens gegen Unbekannt*“ (Berliner Morgenpost, 12.09.07).

Linguistik online Heft 32/07

http://www.linguistik-online.de/32_07

herausgegeben von Elke Hentschel & Iwar Werlen

Themenheft

mit acht Beiträgen zum Thema

"Deutsch als Zweitsprache in Dialektumgebung"

- Andrea Abel: Werkstattbericht über das Projekt "Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung"
- Stefanie Anstein: Korpuslinguistische Fallstudien zum Südtiroler Standarddeutsch – das Projekt "Korpus Südtirol"
- Andrea Ender/Wei Li/Katharina Straßl: Das Projekt "Deutsch als Zweitsprache in Dialektumgebung"
- Mathilde Gyger: Hochdeutsch im Kindergarten
- Annelies Häcki/Hansjakob Schneider/Christine Beckert: Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz
- Romano Müller/Nora Dittmann-Domenichini: Die Entwicklung schulisch-standardsprachlicher Kompetenzen in der Volksschule. Eine Quasi-Längsschnittstudie
- Magdalena Putz: Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen
- Claudia Maria Riehl: Varietätengebrauch und Varietätenkontakt in Südtirol und Ostbelgien
- Helmut Spiekermann (Freiburg i. Br.) : Standardsprache im DaF-Unterricht: Normstandard – nationale Standardvarietäten – regionale Standardvarietäten

Yves BERTRAND

AH ÇA !

Tous les dictionnaires du français ignorent la locution exclamative *ah ça !*. En revanche, certains connaissent *ah çà !* Ainsi, le *Petit Larousse illustré* : « interj. Marque l'étonnement, l'impatience : *Ah çà ! je ne m'y attendais pas.* » ou le *Maxidico* : « exprime la surprise, l'impatience : *Ah ça ! je ne l'aurais pas cru !* ». Plus récemment, le *Trésor de la Langue Française informatisé* : « exprime le mécontentement, l'agacement l'impatience » et le *Nouveau Littré 2007* : « *Ah çà*, sorte d'appel à l'attention. *Ah çà*, il faut s'entendre ».

Deux interprétations sont possibles : ou bien il existe effectivement deux locutions homophones mais non homographes : *ah çà* et *ah ça*, dont l'une serait reconnue et l'autre ignorée ou bien il y a eu évolution de l'orthographe de cette expression familière de la langue orale, la même suite de phonèmes [sa] n'étant plus comprise comme adverbe mais comme démonstratif¹. C'est à cette deuxième hypothèse que je souscris. Car lorsqu'on étudie les deux locutions, on constate que les traductions sont souvent communes. C'est qu'il n'y pas de raison sémantique à avoir deux locutions, dans la mesure où *ah ça* indique aussi la surprise, l'étonnement, l'impatience, le mécontentement, etc. Dans mon corpus, qui comprend quelques oeuvres de la fin du 18ème siècle, des œuvres du 19ème et beaucoup du 20ème, le dernier titre à avoir *ah çà* est *Zazie dans le métro* de R. Queneau (1959), mais à côté de deux *ah çà*, il y a également un *ah ça*, de signification équivalente. Dans *Les beaux quartiers d'Aragon*, (1936) on a deux *ah çà* et sept *ah ça*... En revanche, aucun des écrivains d'aujourd'hui : Ajar, Aubert, Céline, Colette, Decoin, Djian, de Buron, Groult, Ikor, Ionesco, Magnan, Nizon, Queffelec, Vautrin, n'emploie *ah çà* ; tous ne connaissent que *ah ça*. Je dois dire, à ma grande honte, que je n'ai découvert l'existence de *ah çà* que parce que je cherchais en vain *ah ça* dans les dictionnaires !

Le passage de l'une à l'autre des locutions s'est effectué au cours du milieu du 19^{ème} siècle, car on trouve dans les oeuvres des mêmes écrivains : Balzac, Hugo, Labiche, Maupassant, Verne, Zola, les deux formes, là encore, synonymes. Mais on peut dire qu'aujourd'hui *ah ça* l'a emporté, une victoire non en-

¹ *Le Petit Robert* (entrée *ça*), qui ne mentionne pas de locution *ah ça* (ni d'ailleurs *ah çà*), remarque à propos de *Ah, ça alors !* : « d'après ça ». donnant ainsi à croire qu'on s'est inspiré de *çà* pour parvenir à *ça*. J'incline pour ma part à penser qu'il y a eu simple confusion des deux mots à partir d'une prononciation identique.

core reconnue par les dictionnaires, qui sont, par la force des choses, souvent en retard d'une guerre. Donc il est légitime de s'intéresser à la locution *ah ça !*

Là aussi, des précautions s'imposent : bien distinguer la locution de la séquence *ah ça*, où *ça* est membre de phrase comme dans *ah ça fait du bien* ou *ah ça fait plaisir*, *ah ça prend du temps*. En principe, la ponctuation devrait éviter les ambiguïtés et c'est le cas lorsque *ah ça* est suivi d'un point d'exclamation. Il n'en va pas toujours ainsi et on trouve une virgule : « Ah ça, j'ai faim moi aussi » (V. Hugo, *L'homme qui rit*), et parfois même on n'a rien : « ah ça quand je le veux, je bêle aussi bien qu'un vrai mouton » (Y. Queffelec, *Les noces barbares*). De même, on hésite entre *ah ça non*, *ah ça, non*, et *ah ! ça, non !* (*Dictionnaire Hachette* 1999). Aussi n'ai-je retenu dans mon corpus que les cas où il s'agissait indubitablement de la locution et non de la séquence, et j'ai laissé aussi de côté les *ah ça non*, les *ah ça oui* et les *ah ça jamais*. De même, je n'ai pas retenu les *ah ça alors*, réservés pour une autre étude, celle sur *ça alors*.

Les dictionnaires bilingues, eux non plus, ne connaissent pas *ah ça*, sauf pour *ah ça non !* : 'ganz bestimmt nicht' (*Sachs –Villatte*) et connaissent à peine *ah ça*. A vrai dire, seul *Sachs-Villatte* le mentionne (entrée *ça*) : « litt *Entrüstung oder Drohung* ah~ !.... also !... ». Raison de plus pour nous intéresser à la traduction de la locution *ah ça*, ce qui est, on l'aura compris, le but de cet article.

II. LE CORPUS

A. Liste

Pour les 59 occurrences d'un un *ah ça!* indubitable, on a les traductions suivantes : *aber* ; *aber hören Sie* ; *ach* ; *ach, das ist doch* ; *ah* ; *ah ah* ; *ah! in der Tat* ; *also* ; *also wirklich*; *na so was* ; *doch, sapperment*; *Donnerwetter*; *ei* ; *ja*; *ja, dann*; *lass dir's gesagt sein* ; *nun*; ; *och*; *oh*; *oh! oh!*; *sag mal* ; *sowas*; *Sprich*; *Teufel* ; *was* ; *was geschah jetzt* ; *was meinst du* ; *wieso* ; *zum Donnerwetter*.

B. Remarques

1. Je n'ai pas comptabilisé les traductions \emptyset , dont usent et abusent des traducteurs pressés, comme c'est le cas pour *Mort à crédit* de Céline. On obtient une trentaine de solutions. C'est dire le nombre et aussi la dispersion.

2. La plus fréquente est *ah* : 12 occurrences, (souvent *ah* seul 9, mais aussi 2 *ah ha* et un *ah in der Tat*). Suit *also wirklich* avec 7 occurrences, mais comme toutes se trouvent dans la traduction d'une même oeuvre, *Le Dindon /Der Gockel* de Feydeau (Feydeau, qui ne connaît pas *ah ça*, du moins dans cette pièce, mais qui emploie abondamment *ah ça*), cette fréquence doit être relativisée. Vient ensuite, avec 4 occurrences, *sowas*, là aussi traduction de cette même co-

médie. Puis 2 *also* seul, 2 *aber*, l'un seul, l'autre avec *aber hören Sie*, 2 *ach*, l'un seul et l'autre *ach, das ist doch*, 2 *Donnerwetter*, l'un seul, l'autre *zum Donnerwetter*, 2 *ei*, 2 *ja*, l'un seul, l'autre *ja, dann*, 2 *nun*, 2 *oh* (dont l'un est *oh oh*). Les autres traductions n'apparaissent qu'une fois chacune.

3. On constate aussi que certaines de ces traductions sont exactement les mêmes que pour *ça alors* : *also, also wirklich, Donnerwetter, sowas* ou très proches : *aha/ah ah, sag bloß/sag mal*. Ce n'est pas étonnant : il s'agit dans les deux cas d'expressions qui indiquent la surprise et l'impatience. De toute façon, dans le domaine de l'émotion vive l'accent n'est guère mis sur les nuances de sens, mais plutôt sur la force expressive. D'où le goût pour les monosyllabiques à large spectre sémantique : *ach, ah, ei, och, oh*.

4. Si certaines de ces traductions sont généralisables et peuvent donc être retenues pour un dictionnaire français-allemand d'autres sont très liées au contexte. En fait, trop liées à ce contexte pour être utilisables ailleurs : c'est le cas de *doch sapperment, Teufel, was geschah jetzt*.

II. EXEMPLES

Suivons l'ordre des fréquences décroissantes :

Ah !

C'est, avec *ah ah*, la solution préférée du traducteur d'A. Dumas, *Les quarante cinq* :

Le Gascon obéit ; l'enfant se mit à hurler. - <i>Ah ça !</i> vous êtes donc marié ? demanda Loignac. - Oui, monsieur l'officier. - À vingt ans? http://books.google.fr/books? , s.p.)	Der Gaskogner gehorchte, das Kind fing an zu heulen." Ah! Ihr seid also verheiratet?" - "Ja, Herr Offizier." "Mit zwanzig Jahren?" (<i>Die Fünfundvierzig</i> , gutenberg.spiegel.de/ ,)
---	--

Mais on la trouve dans d'autres oeuvres :

Mais combien vous a-t-elle pris ? insistai-je. Il haussa les épaules avec une résignation amusée. Tout ce que j'avais sur moi. Combien avais-je sur moi ? Ah ça , je ne sais plus; (D. Decoin, <i>Docile</i> , p. 180)	"Wieviel hat sie genommen?" drängte ich. Resigniert und zugleich belustigt zog er die Schultern hoch: "Alles, was ich hatte. Wieviel Geld hatte ich bei mir? Ah , das weiß ich nicht mehr. (<i>Die schöne Buchhändlerin</i> , p.157)
-. Au fait, c'est vrai ce qu'on dit, que Stéphane Migne et sa femme vont divorcer ? - Ah ça , je n'en sais rien ! Je n'écoute pas les ragots, lui rétorque Yvette, très digne. (Brigitte Aubert, <i>La mort des bois</i> , p. 99)	"Übrigens, stimmt das Gerücht, daß Stéphane Migoin und seine Frau sich scheiden lassen?" " Ah , das weiß ich nicht! Ich höre mir solche Klatschgeschichten nicht an!" gibt Yvette würdevoll zurück. (<i>Im Dunkel der Wälder</i> , p.105)

Ah! ha!

<p>Ah ça ! dites donc, on jette donc des hommes par la fenêtre ici ? dit un officier en entrant : que diable ! quand on se livre à ces sortes de plaisanteries, on devrait crier au moins : Gare là-dessous ! (A. Dumas, <i>Les quarante cinq</i>, s.p.)</p>	<p>"Ah! ah! sagt doch, man wirft also hier die Leute aus dem Fenster?" rief ein Offizier, der eben eintrat; "was Teufels, wenn man solche Späße treibt, sollte man wenigstens Aufgepaßt da unten! rufen.(<i>Die Fünfundvierzig</i>, s.p.)</p>
---	--

Also wirklich!

<p>PINCHARD, comptant les gouttes : Une, deux, trois... Ah ça ! quel est l'animal qui s'amuse à sonner comme ça à cette heure-ci (G. Feydeau, <i>Le dindon</i>, p. 146)</p>	<p>PINCHARD: (die Tropfen zählend) Eins, zwei, drei... Also wirklich! Welcher Trottel veranstaltet um diese Zeit hier so ein Dauerklingeln? (<i>Der Gockel</i>, p.101)</p>
<p>REDILLON : C'est étonnant, ma parole ! Vous avez à vous venger de vos maris respectifs... alors, il faut, moi, que... Ah ça ! est-ce que vous me prenez pour un agent délégué aux représailles conjugales ? (<i>Le Dindon</i>, p. 179)</p>	<p>REDILLON: Mein Ehrenwort, Sie erstaunen mich wirklich! Sie müssen sich an Ihrem jeweiligen Ehemann rächen, und da soll ich auf einmal... also wirklich! Wofür halten Sie mich denn, für einen Spezialbeamten für außereheliche Selbsthilfe, oder was? (<i>Der Gockel</i>, p.128)</p>

Sowas!

<p>RÉDILLON, assis dans un fauteuil, à part : Non, ce que je m'amuse, moi ! ce que je m'amuse ! MADAME PONTAGNAC : Ah ça ! tu as l'air bien agité !... Est-ce que, par hasard ?... (G. Feydeau, <i>Le dindon</i>, p.63)</p>	<p>REDILLON: (sitzt in seinem Fauteuil, beiseite) Nein, ist das witzig, zum Totlachen! MME PONTAGNAC: Sowas! Du siehst ja ganz aufgeregt aus!... Ist es zufällig, weil... (<i>Der Gockel</i>, p.33)</p>
<p>Renonçant pour le moment à approfondir la question de la surdité eventuelle de sa tante, Zazie plongeait de nouveau son étiquette dans le bois de la porte. Le type disait comme ��a : Ah ��a, i faudrait voir, j'espère que la petite me l'a pas fauch��, mon pacson. (R. Queneau, <i>Zazie dans le métro</i>, p. 86)</p>	<p>Zazie sah im Augenblick davon ab, die Frage der eventuellen Schwerhörigkeit ihrer Tante näher zu untersuchen und hing ihr Lappohr von neuem an das Holz der Tür. Der Kerl sagte gerade: Na sowas, das war ja n starkes Stück, ich hoffe, die Kleine hat es mir nicht geklaut, mein Päckchen. (<i>Zazie in der Metro</i>, p.53)</p>

Also !

<p>VOIX DE GÉROME, s'opposant à l'entrée Mais non, madame, mais non ! VOIX DE MADAME PONTAGNAC : Mais si, je VOUS dis, mais si ! REDILLON : Ah ça ! qu'est-ce que c'est ? (G. Feydeau, <i>Le dindon</i>, p.177</p>	<p>STIMME GEROMES: (den Eintritt verwehrend) Aber nein, Madame, nicht doch! STIMME VON MADAME PONTAGNAC: Oh ja! das garantiere ich Ihnen, ganz sicher sogar! REDILLON: Also, was soll denn das? (<i>Der Gockel</i>, p. 126)</p>
<p>La blonde se leva aussi sec. Elle avait le feu aux pommettes. Elle enfonça deux doigts tendus dans le buffet du replet: Ah ça, je ne vous permets pas! Hurla-t-elle. Emile est pas jojo mais j'veux pas qu'on l'insulte! (J. Vautrin, <i>Bloody Mary</i>, p.97)</p>	<p>Die Blonde war im Nu wieder auf den Beinen. Ihre Wangen erglühten. Sie streckte zwei Finger aus und piekste sie dem Dicken in die Magengegend: Also, das lasse ich mir nicht bieten, heulte sie auf. Emile ist zwar beileibe nicht der Hübscheste, aber ich lasse nicht zu, daß man ihn beleidigt. (p.79)</p>

Aber!

<p>- Flamands ! s'écria le conseiller Niklausse, dont les poings se crispèrent. Quel sens, monsieur, entendez-vous donner à ce mot ?- Mais le sens ... aimable que tout le monde lui donne, répondit en souriant le docteur. Ah ça, monsieur ! dit le bourgmestre (...) (J. Verne, <i>Docteur Ox</i> www.ebooksgratuits.com</p>	<p>– Wie, Flamänder! rief Rath Niklausse, und seine Fäuste ballten sich; was für eine Bedeutung verbinden Sie mit diesem Wort, wenn man fragen darf, Herr? – Nun, die – liebenswürdige Bedeutung, die ihm von Jedermann beigelegt wird, begütigte lächelnd der Doctor.– Aber, Herr Doctor, begann von Neuem der Bürgermeister (...) (Erählungen: <i>Eine Idee des Doctor Ox</i>. Werke, (JV-72, S. 32-33) digitale-bibliothek.de</p>
--	---

Ach !

<p>Elle eut Elise au téléphone. Non, Richard n'est pas là. Comment allez-vous, chère madame ? Ah ça ! Pardon. Je crois qu'il rentre. Tenez, je vous le passe. (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i>, p.450)</p>	<p>Elise kam ans Telefon. Nein, Richard ist nicht zu Hause. Wie geht es Ihnen, meine Liebe? Ach, entschuldigen Sie. Ich glaube, er kommt gerade. Warten Sie, ich rufe ihn an den Apparat. (<i>Die Viertel der Reichen</i>, 450)</p>
--	--

Donnerwetter!

<p>"j'ai eu l'occasion, [...], de rencontrer votre père [...]. une mauvaise tête, mais un homme capable... " ah ça, tous connaissaient donc son père ? Il en eut une espèce de rage. (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i>, p.276)</p>	<p>"ich habe Gelegenheit gehabt, Ihren Vater [...] zu treffen... Nicht gerade gutgesinnt, aber ein fähiger Mann..." Donnerwetter, kannten sie denn alle seinen Vater? Er verspürte etwas wie Wut. (<i>Die Viertel der Reichen</i>, p. 290)</p>
---	---

On voit bien que c'est « cette sorte de rage », qui déclenche le juron !

Ei!

<p>À peine la tante et la nièce furent elles seules dans l'église, que Mlle de Saint Maurice, regardant Antoinette avec des yeux pétillants de curiosité: Ah ça, ma belle, je suppose que tu as reconnu ton donateur au portrait que le curé a tracé de lui? C'est assurément le jeune sire de Carvajan, en personne. (G. Ohnet, <i>La grande marnière</i>, The Project Gutenberg EBook of La Grande Marnière, s.p.)</p>	<p>Kaum waren Tante und Nichte allein in der Kirche, als Fräulein von Saint Maurice mit vor Neugierde funkelnden Augen begann: "Ei, meine Schöne, ich vermute, daß auch du den geheimnisvollen Spender in der Schilderung erkannt hast, welche der Pfarrer von ihm entwarf. Das ist ohne allen Zweifel der junge Prinz Carvayan in höchst-eigener Person..." (<i>Der Steinbruch</i>, (Gutenberg Projekt, gutenberg.spiegel.de/, s.p.)</p>
---	---

Ja!

<p>«C'est pas ma faute à moi, si la lettre est revenue. - Mais pourquoi t'as dit que tu l'avais envoyée ? - J'étais bien sûr pourtant, ah ça j'étais sûr... (Y. Queffelec, <i>Les noces barbares</i>, p. 130)</p>	<p>"Es ist nicht meine Schuld, wenn der Brief zurückgekommen ist." "Aber warum hast du gesagt, du hättest ihn abgeschickt?" "Ich war doch ganz sicher, ja, ich war sicher..." (<i>Barbarische Hochzeit</i>, p.131)</p>
--	---

Nun!

<p>-Toi surtout, André, lorsque tu seras monté sur tes millions ! répondit Millaflors. Et tu vas encore doubler ta fortune !... Ah ça ! Quand épouses-tu cette belle jeune fille du vieux Samuel, qui est Liménienne jusque dans le bout des ongles et qui n'a évidemment de juif que son nom de Sarah ? (J. Verne, <i>Un drame au Mexique et autres nouvelles</i>, <i>Martin Paz</i>, La Bibliothèque électronique du Québec Collection À tous les vents Volume 33, s.p.)</p>	<p>– Vorzüglich Du, Andreas, ließ sich Millaflors vernehmen, wenn Du Deine Millionen in's Treffen führst. Und Du wirst Deine Schätze noch verdoppeln! ... Nun, wann wirst Du die schöne Tochter des alten Samuel heiraten, die doch eine Limenserin ist vom Scheitel bis zur Zehe und nichts Jüdisches an sich hat außer ihrem Namen Sarah? (Ezählungen: <i>Martin Paz</i>. Jules Verne: Werke, S. 33556(vgl. JV-68, S. 213) digitalebibliothek.de/</p>
---	--

Oh!

<p>on sentait de manière palpable, derrière chaque porte verrouillée, barricadée, derrière chaque fenêtre close, la présence d'êtres humains en attente. Ah ça, est-ce que par hasard... ? Yankel prêtait l'oreille sa bouche était sèche. La rumeur grossissait, il commençait à percevoir des cris. (R.Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i>, p. 174)</p>	<p>man spürte greifbar, daß hinter jeder zugesperren, verrammelten Tür, hinter jedem geschlossenen Fenster Menschenwesen gespannt warteten. Oh, sollte das vielleicht. . .? Jankel spitzte das Ohr sein Mund war trocken. Der Lärm schwoll an; Jankel hörte nun einzelne Rufe heraus. (<i>Die Söhne Abrahams</i>, p.265)</p>
--	---

Si ce bref article a la chance d'être lu des lexicographes, on peut espérer qu'il entraîne deux conséquences non négligeables :

Pour les dictionnaires du français contemporain, une remise à jour : l'indication que *ah ça!* fait désormais partie de l'histoire de la langue et a été remplacé par *ah ça !*, à qui l'on doit consacrer une entrée.

Pour les dictionnaires bilingues français-allemand, traiter *ah ça !* comme les autres interjections, donc comme *ça alors* et lui faire là aussi la place qui lui revient.

ÇA ALORS

Cet article est consacré à la traduction de *ça alors*¹, avec les variantes *ah ça alors*, *oh ça alors*, *ben ça alors*, *ah ben ça alors*, *eh ben ça alors*.

Mais d'abord il faut prendre une précaution, qu'on n'aurait pas si *ça alors* était toujours suivi d'un point d'exclamation. Or, on trouve parfois une virgule : *ça alors, on aura tout vu*. Ou *ça alors, pour une tuile !* Mais lorsque *ça alors* est suivi du démonstratif *ce (ce, ça)*, on peut douter qu'il s'agisse de la locution, qui constitue en soi un énoncé, et penser qu'on a affaire à une séquence *ça alors*, fonctionnant comme de membre de phrase repris par le démonstratif.

C'est d'ailleurs ainsi que l'interprètent souvent les traducteurs:

<p>"C'est toi qui as été reçu premier aux Bourses ? " Il rougit à peine. " Oui. Qui te l'a dit? - J'ai été reçu second ! " Il sourit, émerveillé." Ça alors, c'est extraordinaire!" (M. Pagnol, <i>Le temps des secrets</i>, p.195)</p>	<p>"Also du hattest beim Examen den ersten Platz bekommen?" Er wurde etwas rot. "Ja. Wer hat es dir gesagt?" "Ich habe den zweiten bekommen." Er lächelte begeistert. "Na, das ist aber wirklich ungewöhnlich!" (<i>Marcel und</i> p.138)</p>
<p>De plus, je pensai tout à coup à ce père furieux, qui allait peut-être me gifler devant tout le monde... Ça alors, ce serait le comble... (ibidem, p.266)</p>	<p>... Außerdem dachte ich plötzlich an diesen wütenden Vater, der vielleicht die Absicht hatte, mich vor aller Welt zu ohrfeigen... Na, das wäre der Gipfel.(ibidem,, p.192)</p>
<p>- Peut-être, dis-je. Mais si on me supprime ma bourse ? "Vigilanti venait d'entrer, suivi d'Oliva. " Quoi ? cria-t-il. Ça alors, ça serait un crime ! Moi je dis qu'il va te donner un avertissement, et pas plus. "(M. Pagnol, ibidem, p.264)</p>	<p>"Vielleicht", sagte ich. "Aber wenn man mir mein Stipendium nimmt?" Da kam Vigilanti herein, Oliva folgte ihm. "Was?" rief er. "Also, das wäre ja ein Verbrechen! Ich sage dir, er wird dich verwarnen und sonst nichts!"(p.191)</p>

Retenons que dans la traduction il n'y a qu'un seul *das* et à chaque fois un mot qui doit traduire *alors* : deux *na*, un *also*. Comme séquence et locution ont

¹ *ça alors !*, définition du mot *ça alors !*. Définition : Expression de l'étonnement... ww.linternaute.com/dictionnaire/fr/definition/ca-alors/

en commun *ça alors*, on peut se demander si la traduction de la locution ne contiendra pas ce *na* ou ce *also*.

Mais pour ne pas rencontrer de problème d'interprétation nous retiendrons certes toutes les occurrences où *ça alors* est suivi d'un point d'exclamation, mais, si *ça alors* est ponctué par une virgule, nous laisserons de côté les cas où cette virgule est suivie d'un démonstratif. Ainsi nous serons sûrs d'avoir affaire à la locution.

Une locution qui ne préoccupe guère les dictionnaires du français. Le *Nouveau Littré 2007* (entrée *alors*) se borne à « renforce l'étonnement, l'indignation *ça alors !* ». *Hachette 1999* (graphie : *ça, alors*) se contente de « marquant la surprise, la colère, etc. ». Le *Petit Larousse illustré* (1999) et le *Maxidico* mélangent un peu tout (entrée *alors*). *Larousse* « (fam.) marque l'interrogation, l'impatience, l'indignation, l'indifférence : *Alors tu viens ? Ça alors !* ». *Maxidico* : « Marque l'interrogation, l'indignation, la surprise la joie (fam.) *Et alors ? Non mais alors ! Ça alors, Chic alors !* » Point de définition dans le *Trésor de la langue française informatisé*, on se borne à « *fam. en tournure exclam. : Ça alors, Chic alors, Oh, si alors,* ».

Mais heureusement les dictionnaires bilingues récents connaissent la locution (à l'entrée *ça*) et proposent une traduction :

Grappin (Grand dictionnaire français-allemand) « Nein, sowas ! »

Sachs-Villatte (Langenscheidts Großwörterbuch) : *ça alors* (,par exemple) : « na so was !, nanu ! »

Pons (*Großwörterbuch Französisch*) : « na, sowas ! »

Le dictionnaire électronique *Leo* (<http://pda.leo.org/frde?>): « Ça alors ! Na so was! »

Mais c'est surtout le *Langenscheidts Wörterbuch der Umgangssprache (Französisch)* qui se montre le plus riche : « Na so was!: Das ist ja wohl die Höhe! Mensch! »

On constate ceci:

1. nous retrouvons le *na* de la traduction de la séquence.
2. tous les dictionnaires proposent *sowas/so was*, le plus souvent écrit en deux mots.

On n'est donc pas désarmé pour traduire *ça alors*. La question est alors de savoir si les traducteurs ont recours à d'autres solutions et lesquelles.

I. LE CORPUS¹

La cinquantaine d'occurrences de la locution contiennent les traductions suivantes :

aha; also; also ehrlich; also wirklich; ach nee; ach so, na ja, also; also des; also so was; also sowas ; a so was; auch das noch; das ist denn doch ; das ist die Höhe; das ist ja 'n Ding; Donnerwetter; hui; na aber; na ja; na so was, na sowas; na, so was; nein, ist denn das; nein so was; nein sowas; oh nein aber; sag bloß ; so was.

Cette liste appelle les remarques suivantes :

1. Dire qu'on a affaire à une petite trentaine de traductions n'a guère de sens. En effet, il faut a) d'abord éliminer *also des*, qui est dialectal (bavarois), b) après avoir constaté les hésitations des germanophones dans l'orthographe (*so was/sowas*) et dans la ponctuation (*na sowas ; na, sowas*) opérer des regroupements : *also sowas/also so was ; na so was/ na so was/ na, so was ; nein so was/ nein, sowas* , c) ne pas tenir compte de formules trop redondantes, comme *ach so na ja also*, d) constater l'abondance des *also*, des *so was/sowas*, des *na ja* et des *nein* (qui montrent une sorte d'incrédulité liée à l'étonnement). Dès lors, il apparaît qu'on a beaucoup de variations sur un petit nombre de thèmes.

2. On retrouve la plupart des propositions des dictionnaires : *na sowas ; das ist wohl die Höhe*. On regrette l'absence de *nanu* et plus encore de *Mensch*. A l'inverse, on retrouve -et ce n'est pas étonnant- le *na* et le *also* des séquences où *ça alors* est membre de phrase et non locution.

3. Sont nouveaux : *aha, also ehrlich, also wirklich, ach nee, auch das noch, das ist ja 'n Ding, Donnerwetter, hui, sag bloß*. En fait, la plupart de ces solutions ne se rencontrent qu'une seule fois dans le corpus. Les exceptions sont, avec deux occurrences, *Also wirklich* et *Donnerwetter* : **3.** (salopp) **a)** Ausruf der Verwünschung, des Zorns: zum D. [noch einmal]!; **b)** Ausruf des bewundernden Erstaunens: D., hat der Typ Muskeln!(Duden - Deutsches Universalwörterbuch). Ici, c'est bien le plus souvent de '*bewunderndes Erstaunen*' qu'il s'agit. Pour *hui*, le même ouvrage renvoie à *hoi*: <Interj.>: Ausruf: **a)** des [freudigen] Erstaunens: h., das schmeckt aber gut!; **b)** der ärgerlichen Feststellung: h., kannst du nicht aufpassen! Donc *hui*: h., das hast du fein gemacht.

4. Certaines traductions sont trop liées au contexte pour être généralisables et donc susceptibles de figurer dans un dictionnaire franco-allemand. Ce n'est pas le cas de *also ehrlich, also wirklich*. Certes, ces deux formules manquent dans les dictionnaires mais, du moins en ce qui concerne *also wirklich*, elles ne sont pas rares : sur les 13 *ah ça* du *Dindon* de Feydeau, 7 ont été traduits par *also wirklich. Das ist ja ein Ding!* (ugs.; Ausruf der Überraschung od. der

¹ Il s'agit du corpus habituel de mes articles de lexicographie : a) tout ce que je dois à mes collègues nancéiens, b) ce que j'ai ajouté moi-même, c) différents téléchargements de sites gratuits de « ebooks », comme Projet Gutenberg (www.gutenberg.org/), Projekt Gutenberg (gutenberg.spiegel.de/), ebooks libres et gratuits, (www.ebooksgratuits.com/f/); etc.

Entrüstung) a tout autant sa place dans la liste de ces locutions que *nanu* ou *das ist ja die Höhe*.

II. EXEMPLES

So was :

A tout seigneur tout honneur, il faut donner des exemples de la formule la plus fréquente. Et fréquente, elle l'est, puisque l'on trouve 20 traductions comportant *so was* et 5 avec *sowas*. Soit 25 sur 50 exemples, donc la moitié des cas.

<p><Pendant la « Drôle de Guerre »> : A la fin, un des hommes vit ce dont il s'agissait. La pipe lui en tomba du bec : Ah, ça alors... des serpentins...Eh oui, des serpentins. For a brighter Xmas. (P. Mousset, <i>Quand le temps travaillait pour nous</i>, p.77)</p>	<p>Schließlich erkannte einer der Männer, worum es sich handelte. Die Pfeife fiel ihm aus dem Schnabel. So was! Papierschlängen! Tatsächlich Papierschlängen. "For a brighter Christmas." (<i>Als die Zeit für uns arbeitete</i>, p.67)</p>
---	--

Na so was (10 occurrences : 7 na so was, 3 na sowas)

<p>Figurez-vous que maman elle a fendu le crâne à mon papa à la hache. Alors des flics après ça, vous parlez si j'en ai vu, ma chère.- ça alors, dit le sergent de ville. (R. Queneau, <i>Zazie dans le métro</i>, p. 141)</p>	<p>Stellen Sie sich vor, Mama hat meinem Papa mit dem Hackbeil den Schädel gespalten. Daß ich da hinterher Bullen mehr als genug zu sehen bekam, können Sie sich wohl denken, meine Liebe.- Na so was, sagte der Schutzmann. (<i>Zazie in der Metro</i>, p.87)</p>
---	---

Also so was

<p>Eh ben merde...! Qu'est ce que c'est que ce type...? elle a fait. L'autre lui a envoyé un petit signe de tête en se levant. ça alors...!! Il faut pas se gêner! elle a ajouté. (Ph. Djian, <i>37,2 le matin</i>, p.30)</p>	<p>Ach du Scheiße...! Was ist denn das für einer...? sagte sie. Der Kerl nickte ihr zu und erhob sich. Also so was...!! Nur keine Hemmungen! fügte sie hinzu. (<i>Betty blue</i>, p.33)</p>
--	--

Nein so was

<p>FANT o, wart, da wern mir schau. Du kannst die Spiegel nehmen, 8 Stück, daß d'auch was zum Hintragen hast. FRANZl. Nein so was ! So was! Jetzt krieg ich ehrlich die 8 Spiegel! Nein so was ! So was! (E.Canetti, <i>Komödie der Eitelkeit</i>, p. 14)</p>	<p>PIERRE-JEAN FANT. Attends, on va voir ce qu'on peut faire. Prends donc ces miroirs. Il y en a huit. Comme ça, toi aussi tu apporteras quelque chose. JEANNETTE NADA. Ah ben, ça alors ! Ça alors ! Ils sont à moi pour de vrai, tous les huit! Ah ben, ça alors! Ça alors ! (<i>Comédie des vanités</i>, p.107)</p>
---	--

En deuxième position vient *also*, seul ou accompagné (12 occurrences)

Also

S'ils pouvaient se caramboler juste sous mes fenêtres ça alors je jouirais (Simone de Beauvoir, <i>Monologue</i> , p.88)	Wenn sie doch unten vor meinen Fenstern zusammenstießen also das würde mir Spaß machen. (<i>Monolog</i> , p.64)
---	---

Also ehrlich

Toi, demanda t il, tu prends la pilule? Oui, comment le sais tu ?-Ben, passe que t'as pas d'enfants. - Ça alors! Comment sais-tu que je n'en ai pas? (J.Vautrin, <i>Bloody Mary</i> , p. 125)	Und du? fragte er, nimmste die Pille? Ja, woher weißt du das? Nun, weille keine Kinder haß- Also ehrlich! Woher willst du wissen, daß ich keine hab? (p.106)
--	---

Also wirklich (2 occurrences)

Jean, en lui souriant, attrapa une ancienne robe de chambre que Lucile lui avait dégotée dans une vieille malle et l'enfila. Julien ne le quittait pas des yeux. - Ça alors ! Monsieur Jean ! J'ai jamais pensé que c'était vous... (Jacqueline Cauët, <i>Les filles du maître de chai</i> , p. 430)	Jean lächelte ihn an und schlüpfte in einen alten Schlafrock, den Lucile in einem ausgedienten Koffer gefunden hatte. Julien ließ ihn nicht aus den Augen. " Also wirklich! Monsieur Jean! Ich hätte nie gedacht, daß Sie ..." (<i>Die Töchter des Kellermeisters</i> , p.364)
---	--

Donnerwetter (2 occurrences)

des types prêts à se faire casser la gueule les uns pour les autres, et pas pour leur patrie, ah, non ! Alors, pas pour leur patrie. Le fils à Barbentane. ça alors ! Ils lui avaient payé à boire. Et vive la sociale ! Ils étaient tous socialistes, et internationalistes, rouge bon teint, comme disait le petit gros. (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.107)	Kerls, die sich füreinander in die Fresse schlagen ließen, aber nicht für ihr Vaterland, bestimmt nicht! Nein, für das Vaterland käme das gar nicht in Frage. Der Sohn von Barbentane. Donnerwetter! Sie luden ihn zum Trinken ein, und hoch der Sozialismus! Sie waren alle Sozialisten und Internationalisten, knallrote, wie der kleine Dicke sagte. (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.110)
--	--

Das ist die Höhe (2 occurrences)

BERENGER à Jean Il me semble, oui, c'était un rhinocéros! ça en fait de la poussière ! Il sort son mouchoir, se mouche. LA MENAGERE ça alors! Ce que j'ai eu peur! (E. Ionesco, <i>Rhinocéros</i> , p.27)	Behringer zu Hans: Ja, es scheint so, es war ein Nashorn! Das wirbelt Staub auf! Er zieht ein Taschentuch und schneuzt sich. Hausfrau: Das ist die Höhe! Hab ich eine Angst gehabt!(<i>Die Nashörner</i> , p.419)
--	---

Ach nee

Comment va Sophie ? Elle attend un enfant. - Ça alors! C'est drôle, moi, j'attends un canapé. (F. Beigbeder, <i>99 francs</i> , p.230)	"Und wie gehts Sophie?" "Sie erwartet ein Baby." " Ach nee , und ich mein Kanapee." (<i>Neununddreißig neunzig</i> , p.220)
---	---

Das ist ja 'n Ding!

Alors, ils se sont mis à rire. Tiens, disaient-ils, c'est que le boa a préféré le Juif! Ah, ça alors , on n'avait encore jamais vu ça! (B. Cendrars, <i>A l'aventure</i> , p.225)	der Und da mußten sie auf einmal lachen. Sieh mal an, sagten sie, der Boa war also der Jude lieber. Das ist ja 'n Ding! So was hatte man noch nie erlebt! (<i>Wind der Welt</i> , p.187)
--	--

Hui

Ah ! je me souviens également de lui avoir écrasé des éclairs au chocolat sur la figure dans un cocktail très élégant, à cause d'une chipie à qui il parlait comme si je n'étais pas là. Cela a fait un scandale épouvantable ! -- Ça alors ! Tu étais jalouse comme une panthère, s'écrie Fille Aînée (...) (Nicole de Buron, <i>Qui c'est ce garçon ?</i> , p.268)	Ach ja! Jetzt erinnere ich mich auch wieder, wie ich ihm damals, auf einer ziemlich eleganten Cocktail_Party ein Stück Torte ins Gesicht geklatscht habe. Weil er sich mit einer aufgetakelten Schickse beschäftigte, als ob ich gar nicht existieren würde. Einen fürchterlichen Skandal hat das gegeben!" " Hui! Du warst ja eifersüchtig wie eine Löwin!" ruft Ältere Tochter (...) (<i>und dann noch grüne Haare!</i> , p.284)
---	--

Souvent, lorsqu'on cherche à traduire une locution française, on s'aperçoit qu'il n'existe pas de locution allemande correspondante et qu'on est obligé de se contenter d'un « à peu près ». Ici, ce n'est pas le cas et *ça alors* permet de vérifier que l'allemand ne manque pas de locutions exclamatives pour exprimer l'étonnement, la surprise, la stupéfaction. Dictionnaires bilingues et traducteurs s'accordent pour donner la préférence à *so was* et à *na so was*. Ce qui n'exclut pas, selon le contexte et le niveau de style, le recours à d'autres solutions.

C'EST PAS TOUT ÇA, FAUT QUE J'AILLE TRAVAILLER !

Nous avons là une locution, qui avec des variantes comprend une formule toute faite, rituelle en quelque sorte, et dont la fonction est de clore une conversation pour passer à autre chose de plus important ou de plus urgent. C'est d'ailleurs souvent une façon de prendre congé. Cette formule peut se réduire à un minimum *ce n'est pas tout ça*, abrégé en *c'est pas tout ça* mais peut prendre des expansions à gauche : *bien, ben, bon, soit, d'accord, mais*, et à droite *mais*, ou une virgule ou un point.

Il existe aussi une variante : *c'est pas tout de ça*, attestée par *Google* :

vous avez aussi l'église st géry qui vaut aussi le détour mais **c'est pas tout de ça** mais j'ai faim moi (www.ciao.fr/Valenciennes)

La question qui se pose est de savoir ce que la traduction allemande fait de ce qu'on appelle en informatique une routine¹ : « Sous-programme qui répète fréquemment une même opération. » (*Le Nouveau Littré* 2007) : d'abord une formule de clôture, ensuite l'indication d'un nouveau sujet de conversation ou d'une nouvelle activité. En d'autres termes : fermeture + ouverture.

Sans être d'une grande fréquence, cette routine a un nombre suffisant d'occurrences dans mon corpus pour que je puisse proposer quelques traductions. Et, de toute façon, il faut recourir à ce corpus, car les dictionnaires 'français-allemand' ne nous sont guère utiles. Seul *Sachs-Villatte* propose (*tout*, p.950) « c'est pas tout de s'amuser, oder c'est pas tout ça : ich verträdle meine Zeit, ich muss aufhören ; ich habe auch noch etwas anderes zu tun. »². Mais cet exemple n'est pas pleinement utilisable, car trop lié au contexte de l'amusement, alors que la formule *c'est pas tout ça* peut être utilisée pour toute conversation familière. Retenons pourtant : *ich muss aufhören*.

Pour les 19 occurrences de mon corpus, j'obtiens les traductions suivantes : NON TRADUIT ; Aber wir sind noch nicht fertig; Aber davon geht die Welt nicht unter! damit nicht genug ; Das ist ja alles recht und schön ; Das ist noch nicht alles ; Es ist nicht ganz so ; Es tut mir leid ; Gut, das ist aber noch nicht alles ; Ha, alles schön und gut; Ja nein, so geht das ja nun doch nicht; Jetzt sind wir aber noch nicht quitt; Nanu, darum handelt sich's ja gar nicht; Na, deswegen bin ich natürlich nicht hergekommen"; Nun ja ; Nun ja, das ist doch nicht alles; schön; schön, das ist zwar noch nicht alles. Soit avec la traduction Ø - représentée une fois- 18 solutions. Ce qui veut dire qu'il y a presque autant de

¹ Je me réfère aussi, en employant ce terme, à l'article de Martine Dalmas : « Les particules et autres mots de la communication dans les formules et routines : degrés de tolérance », *NCA1999/ 2*, pp.437-449, en particulier les pages 439-443.

² Il y a un autre *c'est pas tout de* + infinitif auquel s'intéressent les dictionnaires et qui signifie : « il ne suffit pas de : es genügt nicht, ... »

traductions que d'occurrences : seul *das ist noch nicht alles* apparaît deux fois tel quel.

Cette liste appelle quelques remarques :

1. On a la désagréable impression que beaucoup de traducteurs ne se sont pas rendu compte qu'ils avaient affaire à une « façon de parler » et qu'ils ont pris *ce n'est pas tout ça* au sens littéral de *ce n'est pas tout* : (= *das ist noch nicht alles*), où l'on doit compléter ce qui vient d'être dit, et donc aller dans le sens de ce qui précède, alors que *ce n'est pas tout ça* marque une rupture avec la conversation précédente. *Ce n'est pas tout ça* signifie en fait : « ce que nous avons dit jusqu'ici ne suffit pas, n'est pas tout au monde, il y a plus urgent ou plus important. Et c'est à ce plus urgent ou plus important qu'il faut maintenant que je me consacre. » Autrement dit : « passons à autre chose » (et, éventuellement, « au revoir ! »).

2. Heureusement, on a bien vu parfois : (*es tut mir leid, nun ja, schön*) ce dont il s'agissait, mais c'est là l'exception.

3. Quant à *das ist ja alles recht und schön* et pour *Ha, alles schön und gut*, on peut se demander si l'allemand possède une locution comparable à la nôtre. Et le mieux est alors d'en demander la signification aux dictionnaires. Pour *recht und schön*, le *Deutsches Universalwörterbuch* donne : «*das ist [ja alles] r. und schön (das ist [ja alles] in Ordnung)* » et n'indique pas d'emploi pragmatique de cette formule. On est plus précis pour *schön und gut* : «*4. verblasst als Ausdruck des Einverständnisses: [also, na] s.!.; das ist ja alles s. und gut (ugs.; zwar in Ordnung), aber ich komme trotzdem nicht.* » Toutefois, on a compris que dans l'original français il ne s'agit pas de compléter mais de donner son accord à ce qui a été dit. De plus, le *aber* (de *aber ich komme trotzdem nicht*) marque que ce *schön und gut* peut préparer une rupture en douceur avec ce qui précède. Donc, sans aller jusqu'à dire que l'allemand a là un équivalent de notre *ce n'est pas tout ça*, on peut concéder que le traducteur a eu l'intuition du sens.

4. Peut-on chercher ailleurs que dans ce corpus une autre traduction possible ? Le *so* tonique constituant un énoncé pourrait peut-être convenir, si l'on se fie à la définition du *Deutsches Universalwörterbuch* : «*6. <betont> allein stehend od. in isolierter Stellung am Satzanfang: signalisiert, dass eine Handlung, Rede o.Ä. abgeschlossen ist od. als abgeschlossen erachtet wird, bildet den Auftakt zu einer resümierenden Feststellung od. zu einer Ankündigung: so, das wäre geschafft, erledigt*» Je traduirais donc ma phrase titre par : *So, jetzt muß ich aber zur Arbeit*. Force m'est pourtant de constater qu'un traducteur n'y a songé ou ne l'a retenu. Ceux qui ont compris le sens de la locution ont préféré : *nun ja*, ou

schön. Pour *nun* (je n'ai rien trouvé sur *nun ja*) certaines explications semblent partiellement convenir : « V5. <betont> leitet in isolierter Stellung am Satzanfang eine als wichtig erachtete Aussage, eine Folgerung, eine resümierende Feststellung o.Ä. ein od. bildet den Auftakt zu einer situationsbedingten Frage. » Ici, il y a bien la *resümierende Feststellung*, mais pas le *Auftakt zu einer situationsbedingten Frage*, car il s'agit toujours dans ce qui suit de phrases déclaratives. Quant à *schön*, rien, quand il est employé ainsi seul et accentué, mais uniquement dans *schön und gut*, ce que nous avons déjà vu.

5. On ne voit guère l'intérêt de donner des traductions manifestement erronées. Il serait trop facile d'accabler les traducteurs, alors que ceux-ci se trouvent face une locution (sans que celle-ci apparaisse clairement comme telle) dans un contexte qui n'est pas évident, et alors que les dictionnaires ne leur sont d'aucun secours. Je me limiterai donc à quelques exemples.

<p>Nettement traumatisé, le gendarme avait rendu les papiers. Henri et Albert avaient suivi dans la foulée. - C'est pas tout ça, a dit Albert, mais il va falloir loger ces jeunes gens (J. Joffo, <i>Sac de billes</i>, p.100)</p>	<p>Recht bedepert reichte ihm der Bulle die Papiere zurück. In Rauschenbergers Schlepptau segelten auch Henri und Albert durch. ~Das ist noch nicht alles", meinte Albert, "aber erst mal müssen wir die jungen Herren unterbringen." (<i>Ein Sack voll Murmeln</i>, p.91)</p>
--	---

Dans l'exemple suivant, il n'y a rien après *c'est pas tout ça*. La raison est simple : le locuteur ne peut dire décevant qu'il part satisfaire un besoin naturel :

<p>Parfois, près des bosquets, en bordure des pelouses, on voit des groupes tout calmes, occupés à discuter tranquillement des nouvelles du jour, du prix du bifteck, et tout d'un coup, mine de rien, il y en a un qui se lève, qui tousote, qui lance un " Bon, ben ! c'est pas tout ça..." et il s'en va, négligemment, sans se presser, mais dès qu'il a tourné la première allée il change de rythme, il accélère nettement, comme s'il venait de se rappeler quelque chose d'urgent. (P. Cauvin, <i>emc2, mon amour</i>, p.28)</p>	<p>Oft sieht man am Rande der Blumenbeete kleine Gruppen beisammenstehen, die sich in aller Ruhe über die Tagesneuigkeiten oder die Fleischpreise unterhalten. Plötzlich und unter leichtem Hüsteln löst sich einer von der Gruppe, sagt noch ". . . Nun ja, aber das ist noch nicht alles ... " und schlendert ganz lässig, ohne sich zu beeilen, davon. Kaum ist er hinter der ersten Hecke verschwunden, ändert er seinen Rhythmus und steigt plötzlich aufs Gas, so als wäre ihm etwas ganz Wichtiges eingefallen. (<i>Für Kinder ist die Welt zu dumm</i>, p.17)</p>
---	--

6. Il est préférable de donner des exemples de traductions acceptables:

nun ja

Comme d'habitude, Gauvain devient intelligent quand il est malheureux. Quand il est tranquille, quand il s'amuse, quand il veut plaisanter, George le trouve con. Ah, c'est joli, l'amour! " Ben, c'est pas tout ça , il faut que j'y aille. Ne ris pas, c'est vrai, cette fois j'ai plus de sous américains " (Benoîte Groult, <i>Les vaisseaux du cœur</i> , p.230)	Wie üblich wird Gauvain intelligent, wenn er unglücklich ist. Wenn er friedlich ist, wenn er sich freut und wenn er Spaß machen will, dann findet ihn George doof. Eine merkwürdige Sache ist das mit der Liebe! " Nun ja... jetzt muß ich allmählich los. Lach nicht, diesmal hab' ich endgültig kein amerikanisches Geld mehr, wirklich!" (<i>Einsam ist, wer für niemand die Nummer eins ist</i> , p.219)
--	--

Es tut mir leid

Waou ! Mais, à nos âges, il faut se cacher plus que les autres et ça, c'est terrible. Je suis sûre que si on s'embrasse dans la rue, on se fera balancer des seaux d'eau en plein hiver par toutes les concierges. - C'est pas tout ça , dit Daniel, mais il faut qu'on s'en aille, ma soeur et moi. (P. Cauvin, <i>e=mc2, mon amour</i> , p.83)	Wau ! Aber in unserem Alter muß man noch heimlicher tun als die anderen, und das ist das Fürchterliche. Ich bin sicher, wenn wir uns auf der Straße küssen, dann schüttet man mitten im Winter aus allen Portierlogen das Wasser auf uns. " Es tut mir leid ", sagt Daniel, "aber wir müssen nach Hause, meine Schwester und ich." (<i>Für Kinder ist die Welt zu dumm</i> , p.48)
---	---

Ce qui est intéressant, c'est que le même traducteur s'est rendu compte cette fois que *c'est pas tout ça* était une formule pour prendre congé.

Schön

Dardos a un rien mal au coeur. Dans quel monde il est allé naître? Comme dit l'un de ses profs: "Vous croyez pas, Jean Dardant, que vous lisez des livres trop sérieux pour votre âge? "... Bon. C'est pas tout ça . Il a promis à Killy de s'occuper du retour des caddies. Et il y en a cent! (Victoria Thérème, <i>Bastienne</i> , p. 126)	Dardos ist es ein bißchen übel geworden. In was für eine Welt ist er hineingeboren worden? Wie sagt einer seiner Lehrer: „Meinen Sie nicht, daß die Bücher, die Sie lesen, zu ernst für Ihr Alter sind, Jean Dardant?“ Schön . Er hat Killy versprochen, sich um die Rückgabe der Einkaufswagen zu kümmern. Und es sind hundert. (p.107)
--	---

Das ist ja alles recht und schön

Gauvain a-t-il jamais ri de cette façon avec sa femme ? Chez lui, ce serait plutôt la rigolade entre hommes, aux fêtes carillonnées. Entre femmes, c'est sous cape qu'on rit, mais on se reprend vite: " Allez, c'est pas tout ça , j'ai mon boulot qui attend ! " (Benoîte Groult, <i>Les vaisseaux du coeur</i> , p.118)	Hat Gauvain mit seiner Frau jemals so gelacht? Bei ihm dürften eher Lachsalven unter Männern üblich sein, an hohen Feiertagen in der Kneipe. Unter Frauen lacht man leise und heimlich und beherrscht sich schnell wieder: " Das ist ja alles recht und schön , aber die Pflicht ruft!" (<i>Einsam ist, wer für niemand die Nummer eins ist</i> , p.114)
---	--

Ha, alles schön und gut,

Le pauvre homme n'a pas l'habitude de tomber dans les caves inondées de ses auteurs. De plus, son costume est mouillé et la télévision doit arriver d'un instant à l'autre pour une interview. Vous proposez obligeamment de lui prêter une veste de votre mari. - C'est pas tout ça , dit le plombier, qui s'en fiche, mais moi j'ai du boulot. (Il se tourne vers vous.) Bravo pour l'inondation! (Nicole de Buron, <i>Vas-y, Maman</i> , p. 126)	Der Ärmste ist es eben nicht gewöhnt, in die überschwemmten Keller seiner Autoren zu fallen. Außerdem ist sein Anzug naß geworden, und jeden Augenblick kann das Fernsehen kommen. Du bietest ihm zuvorkommenderweise ein Jackett deines Gatten an. " Ha, alles schön und gut ", sagt der Installateur, dem das alles ziemlich egal ist." Aber ich, ich hab meine Arbeit." (Er wendet sich dir zu.) "Herzlichen Glückwunsch zur Überschwemmung!" (<i>Nimm's leicht, Mama</i> , p.104)
--	---

De ce qui précède, il ressort clairement ceci :

1. l'allemand n'a pas de locution correspondante à notre locution familière : *c'est pas tout ça* ;
2. cette locution n'est pas évidente pour des étrangers, même ceux qui ont une réelle maîtrise du français, et elle risque d'être confondue avec le *ce n'est pas tout*, qui annonce un complément à ce qui précède, non une rupture et une clôture ;
3. ils ne trouvent pas dans les dictionnaires, monolingues ou bilingues, d'explication à ce sujet ;
4. ceux qui n'ont pas compris s'efforcent de faire coller, tant bien que mal, leur traduction avec le contexte ;
4. ceux qui ont compris ne peuvent traduire que de façon très approximative.

COMME ÇA

Il importe d'abord de bien distinguer la séquence « comme (conjonction) + ça » : « Bizarre *comme ça* aide de ne plus avoir envie de rien » (Edmonde Charles-Roux, *Elle, Adrienne*, p.519) et la locution *comme ça* : « ne me regarde pas *comme ça* », « puisque c'est *comme ça* », « *comme ci - comme ça* », etc. C'est bien entendu à la locution et à la traduction allemande que sera consacrée cette étude.

On n'est pas surpris de voir que les dictionnaires usuels du français se montrent peu diserts. Ils nous apprennent certes que *ça* est l'abréviation de *cela* (sans préciser que les deux ne sont pas interchangeables, même indépendamment du niveau de langue), mais ne s'étendent guère sur *comme ça*. Ainsi, le *Nouveau Littré 2006* (à l'entrée *ça*) se borne à « *comme ça* : médiocrement, assez mal », ce qui manifestement ne convient pas à, par exemple : « puisque c'est *comme ça* ». D'autres, comme le *Maxidico* (à l'entrée *comme*) paraphrasent par *ainsi*. Le *Petit Larousse Illustré*, lui aussi à l'entrée *comme*, donne : « ainsi, de cette manière. *Va la voir, comme ça, elle sera rassurée;* » L'encyclopédie *Hachette* ne s'intéresse qu'à *comme ci- comme ça*.

A vrai dire, on attendait davantage du Dictionnaire de l'Académie française, qui se borne à collationner quelques exemples : « *Comme ça, ainsi, de cette façon. Cela ne se passera pas comme ça ! Ne pleure pas comme ça. Où allez-vous comme ça ? Je disais cela comme ça, sans y attacher trop d'importance. C'était comme ça ! c'était très bien. Comme ci, comme ça, plus ou moins bien. Comment allez-vous ? Comme ci, comme ça.* » Mais qu'en est-il de « une idée *comme ça* » ou de « qu'il a dit *comme ça* » ?

Heureusement, il y a plus de méthode, de richesse et de précision dans le dictionnaire de l'Atilf (Analyse et Traitement Informatique de la Langue Française), à la rubrique *comme cela* (entrée *ça*).

5. *Comme cela*

a) Ainsi, de cette manière : ● 13. —Allons, voilà que tu vas te remettre à divaguer, dit Andrea, à parler et à reparler du passé toujours! Mais à quoi bon rabâcher *comme cela*, je te le demande? A. DUMAS Père, *Le Comte de Monte-Cristo*, t. 2, 1846, p. 327.

—[Pour indiquer une mesure, hauteur, grandeur, largeur..., avec un geste de la main] (*Haut, grand, etc.*) *comme cela* :

● 14. ... j'ai laissé tomber mon outil et je me suis coupé l'artère du pied. Le sang a giclé *haut comme ça* (il montrait à une hauteur d'un mètre).BARRÈS, *Mes cahiers*, t. 7, 1908, p. 79.

—[Pour indiquer en partic. une très petite taille, en parlant d'une pers., d'un enfant] *Haut, grand comme cela, pas plus haut que cela*. Tout petit, de tout jeune, enfant. Synon. *haut comme trois pommes. Je l'appelle Maria, parce que je l'ai connue haute comme ça...* (FARRÈRE, *L'Homme qui assassina*, 1907, p. 175).

—[Pour indiquer une grosse quantité] *Haut comme cela*. Beaucoup. *Elle en achète, des billets! Haut comme ça!* (MONTHERLANT, *Fils de personne*, 1943, II, 1, p. 291).

—*Il (elle) est comme cela*. C'est son caractère, son comportement habituel. *Voilà, nous sommes comme ça, personne ne peut rien y faire* (SARTRE, *L'Existentialisme est un humanisme*, 1946, p. 59).

—*C'est comme ça*. C'est ainsi fait, on ne peut rien y changer.

—[En fonction adj.] *Synon. tel. Mais c'est charmant, un domestique comme cela* (BALZAC, *Correspondance*, 1819, p. 30).

—*Pop.* [Pour indiquer un superl. : *très bien! extraordinaire!*, avec un geste du pouce vers le haut] *Un léger signe de lady Helena à son mari lui apprend que c'était « comme cela! »* (VERNE, *Les Enfants du capitaine Grant*, t. 2, 1868, p. 8).

b) [Le sens de *comme ça* est plus atténué]

—[Le sens est précisé après coup par un ou plusieurs compl.] —*Où va-t-elle comme ça si vite, en robe du dimanche, un jour de semaine?* (LOTI, *Pêcheur d'Islande*, 1886, p. 165).

—[Pour introduire une interr.] *Comme ça...?, alors comme ça...? Ainsi donc...? —Comme ça, vous ne vous plaisez pas au pays!* (MOSELLY, *Terres lorraines*, 1907, p. 45).

—*Pop.* *Il me dit, me fait comme ça. —Y a le chef qui a dit comme ça que vous alliez lui parler sitôt que vous seriez ici* (COURTELINE, *Messieurs-les-Ronds-de-cuir*, 1893, 1^{er} tabl., 2, p. 31).

—[Pour donner une réponse vague, approximative] À peu près :

• 15. Un peu après, il m'a demandé : « C'est votre mère qui est là? » J'ai encore dit : « Oui. » « Elle était vieille? » J'ai répondu : « *Comme ça* », parce que je ne savais pas le chiffre exact. CAMUS, *L'Étranger*, 1942, p. 1134.

•*Spéc.* Pour répondre à une question sur sa santé (comment ça va?) *Comme ça*. À peu près, pas trop bien. —*Bien dormi? dit mon père. —Comme ça, répondis-je. J'ai trop bu de whisky hier soir* (F. SAGAN, *Bonjour tristesse*, 1954, p. 65). *Comme ci, comme ça* (cf. *couci-couça*). Plutôt mal que bien. *Jimmy (...)* (à Manuel). —*Angelica va bien? Manuel. —Comme ci, comme ça. Enfin, elle va aussi bien que possible dans son état* (BOURDET, *Le Sexe faible*, 1931, I, p. 248).

On a là une bonne base de départ, même si à propos de : « [pour introduire une interr.] » l'exemple donné n'est pas une question mais une exclamation et même si l'on trouve aussi des déclaratives : *Alors, comme ça, tu n'a pas pu venir.* ». De même, on peut regrouper sous la même rubrique : *petit comme ça* et *grand comme ça* parce que tous deux relèvent d'un geste démonstratif et d'un jeu de physionomie, bref d'une gestuelle, qui a tantôt valeur laudative (*une fille comme ça !*) ou péjorative (*un salaud comme ça !*), selon le contexte.

Allons-nous trouver dans les dictionnaires français-allemand une aide aussi précieuse que dans le *Trésor de la langue française informatisé* (TLFi) ? La réponse est non. *Bertaux-Lepointe* (*Dictionnaire français-allemand*, Hachette) alterne *ça* et *comme ça* dans ses exemples. En ne retenant que *comme ça* on a « **il veut que ce soit comme ça** : er will es so haben »; « **C'est comme ça** : so ist'es auch ; das ist nun einmal nicht anders (Mais pourquoi pas : *das ist nun einmal so* ?) « **comme ça** : so ! », « **comme ci-comme ça** : so so, la la ». La

comparaison avec les différents cas de figure du TLFi fait apparaître les lacunes. Le résultat est pire avec *Weis-Mattutat (Handwörterbuch Französisch-Deutsch, Klett/Bordas)* : « **comme ça** : so ; also ; soso, lala » et avec *Grappin (Grand dictionnaire français–allemand, Larousse)*, qui se borne à « **comme ci-comme ça** : naja, soeben ». On retrouve l’alternance *ça* et *comme ça* chez *Pons (Großwörterbuch Französisch, Klett)* : « **C’est comme ça** : so ist es [o gehts] nun [ein]mal », « **je l’ai dit comme ça** : ich hab’s [doch] nur so gesagt. Heureusement, *Sachs-Villatte (Langenscheidts Großwörterbuch)* ne déçoit pas : « a) **comme ça** : so ; *von einem Hotel, einer Person, etc.* F toll, phantastisch **un film comme ça**/ F ein toller, phantastischer Film ; **ne me regarde pas comme ça** : sieh mich nicht so an ; **ce n’est pas comme ça** : das macht man nicht so. *Auch* so ist das nicht; **c’est comme ça** : das ist nun mal so *od* nichts anders; *bei Befehl oder Verbot* : das ist so ; es bleibt dabei; *comme ci, comme ça* : soso (lala) b *In Fragesätzen* denn; also : **où allez-vous comme ça ?**: wohin gehen Sie denn? **Alors comme ça vous partez?** Sie reisen also ab? C) nur so (zum Spaß) » (mais là, sans exemple). On apprécie, en particulier, outre l’importance donnée à l’item, le souci de distinguer certaines nuances, comme le **c’est comme ça** résigné et le **c’est comme ça** impératif et sans réplique.

Mais l’analyse du corpus de textes allemands, même limitée à 1800 occurrences¹ fait apparaître d’autres sens et valeurs de *comme ça*, au-delà de ce que proposent les dictionnaires tant monolingues que bilingues. Du coup se trouve légitimée cette recherche.

I. COMME ÇA, SYNONYME DE AINSI, DE CETTE MANIÈRE, DE CETTE FAÇON, DE LA SORTE

Il paraît intéressant de donner des exemples pris à des expressions fréquentes, dans lesquelles d’ailleurs l’emploi de *cela* est quasiment inusité, au profit de *ça*.²

Comme ça (en tête de proposition, devant virgule, se réfère à ce qui précède.)

- Comme ça , à vue de nez, je pense qu’il n’y a pas de rapport entre le meurtre de Hocine Draoui et celui de Guitou. (J.-C. Izzo, <i>Chourmo</i> , p.140)	"So auf den ersten Blick würde ich sagen, es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Mord an Hocine Draoui und an dem von Guitou. (p.113)
--	--

¹ A *comme ça* le logiciel de recherche s’arrête à 1800 occurrences sur le nom de Colette, c’est-à-dire au début de l’ordre alphabétique. Pour avoir d’autres textes et d’autres auteurs, il faut demander *comme ça*, ou *comme ça !* ou *comme ça ?*.

² J’ai dû me borner aux expressions pour lesquelles j’avais suffisamment d’occurrences traduites dans le corpus. C’est pourquoi, je n’ai pas traité, par exemple : *j’ai l’air comme ça de plaisanter comme ça, mais ...* ou *je fais le méchant comme ça, mais*.

- Ah! Non, dit Revel. J'espère bien qu'il en tombera. Comme ça , au moins, on peut dire ce qu'on pense. Ça fait du bien. (R. Gary, <i>Les racines du ciel</i> , p.488)	"Ich hoffe sehr, daß noch welche herunterfallen. Auf die Art kann man wenigstens sagen, was man denkt. Das erleichtert (<i>Die Wurzeln des Himmels</i> , p. 461
--	---

La traduction zéro n'est pas rare, comme ici :

Il faisait des phrases entières latines. ça lui revenait aux grands moments. Comme ça , dans la petite cuisine, tout debout, il me jetait l'anathème, il déclamait à l'antique. (Céline, <i>Mort à crédit</i> , p.232	Er sagte ganze lateinische Sätze auf. Die fielen ihm bei großen Gelegenheiten immer ein. In der kleinen Küche stand er aufrecht und schleuderte den Bannstrahl gegen mich, er deklamierte auf altrömische Art. (<i>Tod auf Kredit</i> , p.150)
--	---

Alors comme ça/ Alors, comme ça (en tête de proposition)

- Alors comme ça , ai-je dit, Griselda s'est fait couper le cou ? (J.-P. Manchette, <i>Morgue pleine</i> , p. 32)	» So, so «, sagte ich. »Griselda ist also die Kehle aufgeschlitzt worden? « (<i>Sieben Stufen zum Himmel</i> , p.25)
Tu te rappelles, Yankel, quand... - Oui, oui ! fit Yankel avec impatience. Alors comme ça , c'est fini ? Et pourquoi c'est fini ? (R. Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p. 238)	Du weißt doch noch, Jankel, als . . ." "Ja, ja!" sagte Jankel ungeduldig. " Also jetzt ist es damit aus? Und warum ist es aus?" (<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.361)
Baptiste(...) lâchait ça et là un petit bout de phrase distrait, vaguement dubitatif : - Alors comme ça , c'est vous le patron... Eh bien dites donc, si jeune, faut être capable. (op.cit., p.350)	Zwischendurch ließ Baptiste(...) dann und wann ein beiläufiges, leicht zweiflerisches Sätzchen einfließen: " Sie sind also der Chef... Sagen Sie mal, wenn man so jung ist wie Sie, dann muß man dazu aber ziemlich tüchtig sein..." (op. cit., p.522)
«Allez bois un coup, René ! C'est pour causer tout ça... Alors, comme ça , c'est donc ben vrai ! (Y. Queffelec, <i>Noces barbares</i> , p. 54)	»Komm, trink einen Schluck, Rene! Damit wir über all das reden können... Ach so , dann stimmt's also wirklich! « (<i>Barbarische Hochzeit</i> , p.51)
On la renifle, elle nous entre dans la pensée, nous chavire l'âme. Alors, comme ça , dit Paradis, Joseph reste tout seul sur six frères. (Barbusse, <i>Le feu</i> , p.301)	Man atmet den Geruch ein; er dringt uns in die Gedanken ein und schnürt uns das Herz zusammen. Jetzt , sagt Paradis, bleibt Joseph allein von den sechs Brüdern übrig. (<i>Das Feuer</i> , p.270)

Ce n'est pas comme ça

a) il s'agit d'un énoncé en soi :

Meine Mutter sagte, bestimmt hat er auch sechs Ohringe in jedem Ohr, aber ich sagte, das ist hier nicht so (Birgit Vanderbeke, <i>Ich sehe was, was du nicht siehst</i> , p.117)	Ma mère a dit, je parie qu'il a aussi six boucles d'oreille à chaque oreille, mais j'ai dit, ce n'est pas comme ça , ici. (<i>Devine ce que je vois</i> , p.108)
---	--

Mais on pourrait avoir aussi : so ist das nicht ou so ist es nicht ou dem ist nicht so.

b) mise en relief de *pas comme ça* par *c'est...que*

so hatte ich mir meinen Urlaub aber nicht vorgestellt (op.cit, p.49)	ce n'est pas comme ça que j'avais imaginé mes vacances. (op.cit, p.48)
--	---

Si c'est comme ça...

Tu n'as pris de précaution ni pour l'écoulement des eaux, ni pour les canalisations du gaz et de tout le reste, pour rien, enfin, pour rien. -oh ! Fit notre père ébranlé, si c'est comme ça , je plaiderai. -et tu y passeras ta vie (G. Duhamel, <i>Vue de la Terre Promise</i> , p. 143)	Du hast keinerlei Abmachungen getroffen, weder für die Kanalisation noch für die Gasleitung und alles andre, für gar nichts, mit einem Wort, für gar nichts." "Oh!" stieß unser Vater erschüttert hervor. " Wenn das so ist , dann prozessiere ich eben." "Und darüber geht dann dein Leben hin.(<i>Das Land der Verheißung</i> , p.411)
Il t'a donné un gâteau ? Bien sûr. Et alors, écoute donc ce que je lui ai dit! " Si c'est comme ça ", je lui dis, " je vais casser l'autre potiche!... " (R. Merle, <i>La mort est mon métier</i> , p.28)	und gab mir ein Stück Kuchen." "Er gab dir Kuchen? " Klar. Und weißt du, was ich da zu ihm gesagt habe? Wenn es so ist , habe ich gesagt, werde ich auch die andere Vase zerbrechen."(<i>Der Tod ist mein Beruf</i> , p.20)
Très bien, si c'est comme ça on le volera en bouteilles, comme l'eau. Les bouteilles, on leur rendra. -. (Christiane Rochefort, <i>Heureusement qu'on va vers l'été</i> , p. 55)	»Sehr gut, wenn das so ist , werden wir sie in Flaschen klauen, wie das Wasser. Die Flaschen geben wir ihnen zurück. » (<i>Zum Glück geht's dem Sommer entgegen</i> , p.57)
--En tout cas, elle ne fait pas des dessins comme moi pour maman, pour la fête des Mères. Si c'est comme ça , je vais tous les reprendre. --Un homme élégant ne reprend jamais ses cadeaux, dites-vous fermement (Nicole de Buron, <i>Qui c'est, ce garçon</i> , p.304)	"Sie macht der Mami auf jeden Fall keine Zeichnungen zum Muttertag, so wie ich. Und wenn es so weitergeht , dann werde ich mir alle meine Bilder wieder zurückholen ""Ein Mann, der weiß, was sich gehört, nimmt seine Geschenke nie zurück", sagen Sie streng.(<i>Und dann noch grüne Haare!</i> , p.326)

Ce dernier exemple montre qu'il n'est pas nécessaire de traduire toujours par *wenn es (das) so ist*.

Puisque c'est comme ça

" Autant que je parte ce soir, puisque c'est comme ça , dit-il d'une voix blanche. Pas la peine de payer une autre nuit d'hôtel. " (Bennoite Groult, <i>Les Vaisseaux du coeur</i> , p.67)	» Wenn es so ist , kann ich ja gleich heute abend abreisen«, sagte er mit Grabesstimme. »Dafür brauchen wir nicht noch eine Nacht im Hotel zu verschwenden. « (<i>Einsam ist, wer für niemand die Nummer eins ist</i> .p.66)
---	--

L'allemand ne distinguerait-il pas *puisque c'est comme ça* de *si c'est comme ça*?

Oui pour presque toutes les occurrences du corpus, non pour celle-ci :

- Puisque c'est comme ça , imbécile, dit le père avec une froideur méprisante, tu travailleras avec moi, ici. Va-t'en ! (R. Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p. 284)	" Da die Dinge so liegen , du Dummkopf", erklärte der Vater mit verächtlicher Kälte, "arbeitest du hier, bei mir. (<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.429)
--	---

Ça suffit comme ça ! (qui indique l'agacement, voire l'indignation)

Als er sich bei meinem Bericht über die verübten Morde für die ersten Tränen vorbereitete, wurde es Futt zuviel.»Georg! Es ist genug! « (J. Arjouni, <i>Happy birthday, Türkei</i> , p.157)	Lorsqu'il se prépara, à propos de ma relation des meurtres, à verser les premières larmes, Futt en eut marre." Georg ! Ça suffit comme ça ! » (<i>Bonne fête, le Turc</i> , p.190)
aber er machte nur eine ärgerliche Bewegung und brachte ein knurriges " Laß das " zustande.(H. Böll, <i>Ansichten eines Clowns</i> , p.174)	mais il n'émit qu'un grognement accompagné d'un geste de contrariété : " Ça suffit comme ça » !" (<i>La grimace</i> , p.164)
Moi, j'ai investi, et j'ai pas l'intention de me laisser plumer. Ah, et puis ça suffit comme ça! (M.Tournier, <i>La goutte d'or</i> , p.197)	Ich habe Geld investiert und hab' nicht die Absicht, mich ausnehmen zu lassen. Ach, und überhaupt reicht's mir jetzt! (<i>Der Goldtropfen</i> , p.197)
Il faut que l'on se dépêche de planquer ton corps ailleurs. - Non, je ne veux pas, ça suffit comme ça ! Il doit être en planque (M. Lévy, <i>Et si c'était vrai</i> , p.241)	"Du mußt ihm die Wahrheit sagen und mit ihm verhandeln!" "Wir müssen uns beeilen und deinen Körper woanders hinbringen." "Nein, ich will nicht, das genügt jetzt! (<i>Solange du da bist</i> , p.247)

Ça va comme ça

Locution ambiguë qui peut indiquer soit la satiété (= *ça suffit comme ça*) ou l'accord != *c'est bon, cela me convient*) :

a) la satiété

mais qui a sur eux l'avantage de posséder un lit. Au bout d'un moment, je dis:- Allez, ça va comme ça... Le pauvre, il voulait me faire plaisir! (Albertine Sarrazin, <i>L'astragale</i> , p. 181)	Er besitzt ein Bett. Nach einer Weile sage ich: "So, jetzt reicht's aber ... Der Arme, er wollte mir eine Freude machen.(<i>Der Astragal</i> , p.128)
MONSIEUR PAPILLON avec fermeté ça va comme ça , on exagère. Assez de bavardages!(Ionesco, <i>Les rhinocéros</i> , p.106)	Schmetterling mit Bestimmtheit: Schluß jetzt , übertreiben Sie nicht! Genug geschwätzt. (<i>Die Nashörner</i> , p.454)

b) l'accord

Das Klappen des Messers auf dem Abziehholz war deutlich zu hören." Geht's Messer? " fragte er, als er eine Wange rasiert hatte Studer brummte.(F. Glauser, <i>Wachtmeister Studer</i> , p.55)	On l'entendait aiguïser le rasoir. " Ça va comme ça ? " demanda-t-il après avoir rasé une joue. Studer marmotta quelque chose. (<i>Inspecteur Studer</i> , sp)
Ah! tu es là? Ça va comme ça , tu peux te retirer, ma fille. (H. Troyat, <i>Tant que la terre durera</i> , p.215)	"Ach, du bist noch da? Nun ja , du kannst dich jetzt zurückziehen, mein Kind." (<i>Solange die Welt besteht</i> , p.219)

Ces traductions sont trop liées au contexte. On pourrait avoir aussi un emploi de *so*: *es ist gut so* ou *es stimmt so*. Ce que confirme *ça ira comme ça*.

Ça ira comme ça

L'allemand semble coller au français :

La robe était trop large. [...]. - Ça ne fait rien. Ça ira comme ça , dit K.. On songera plus tard aux reprises. (H. Troyat, <i>Tant que la terre durera</i> , p.389)	Das Kleid war viel zu weit, [...]. "Das tut nichts, das geht auch so ", sagte K. "Man kann es später passend machen.(<i>Solange die Welt besteht</i> , p.387)
Pas de passeport diplomatique ? (négation écoeuvrée) ça ira comme ça , dit la trousseille, vous pouvez vous tirer. (R. Queneau, <i>Zazie dans le métro</i> , p.149)	- Keinen Diplomatenaß?- (Aufgebrachte Verneinung).- Es wird auch so gehen , sagte Trouscaillon. Sie können sich verziehen. (<i>Zazie in der Metro</i> , p.92)

Mais pas obligatoirement :

der Polizist sagte: "Nein, nein, lassen Sie nur , das stimmt mit den Angaben von Doktor Gerber überein." (M.Suter, <i>Die dunkle Seite des Mondes</i> , p.277)	le policier l'avait interrompue : « Non, non, ça ira comme ça , cela recoupe les indications de Maître Gerber. » (<i>La face cachée de la lune</i> , p.295)
---	---

Si tu le prends comme ça/puisque tu le prends comme ça

Si tu le prends comme ça , dit Airelle. - Je ne suis pas un bébé, je suis une personne!(Christiane Rochefort, <i>Heureusement qu'on va vers l'été</i> , p.140)	» Wenn du es so siehst «, sagte Airelle.» Ich bin kein Baby, ich bin eine Person.« (<i>Zum Glück geht's dem Sommer entgegen</i> , p.141)
LE COMMISSAIRE Oui, ça me choque ; et puisque vous le prenez comme ça , le paysage va changer d'aspect. (Courteline, <i>Le commissaire est bon enfant</i> , p.31)	Kommissar: Ja, das schockt mich; und da Sie das so sehen : ein Ortswechsel wird Ihre Meinung schon ändern, (<i>Ein gemütlicher Kerl, der Kommissar</i> , p.54)

Pas s'en tirer/ pas s'en sortir comme ça

-Tout ça me dit pas pourquoi t'es pas en classe comme toutes les filles de ton âge. Si tu crois que tu vas t'en tirer comme ça ma vieille, tu te trompes. (Stéphanie, <i>Cornichon</i> , p.157)	- Das alles erklärt aber nicht, warum du nicht wie alle Mädchen deines Alters in der Schule bist. Wenn du glaubst, daß du da einfach so drumrum kommst , dann täuschst du dich.(<i>Ich will Liebe</i> , p.126)
Elle ne me laissera pas m'en tirer comme ça . (F. Cavanna, <i>Les yeux plus gros que le ventre</i> , p.239)	Sie wird mich nicht so einfach davonkommen lassen .(<i>Die Augen größer als der Magen</i> , p.212)
C'est pas ça. Je vais te dire. C'est du gros que t'as levé. Tu peux pas cogner seul. T'en sortir comme ça . Je suis avec toi. Je vais pas te laisser tomber (J-C Izzo, <i>Total Cheops</i> , p.243)	"Tu ich nicht. Ich will dir sagen, was ich denke. Du hast einen dicken Fisch an der Angel. Du kannst nicht allein zuschlagen. Allein kommst du aus dem Schlamassel nicht raus . Ich stehe dir bei. ." (p.207)

Ca ne va pas se passer comme ça !

Ça ne va pas se passer comme ça ! Je vais lui dire deux mots, moi, à Joulin. (Boileau-Narcejac, <i>La lèpre</i> , p.244)	" So geht das denn doch nicht! Ich werde mit Joulin mal ein ernstes Wort wechseln müssen." (<i>Ein Heldenleben</i> , p.155)
- Oh! mais, protesta-t-elle, vous m'injuriez maintenant! ça ne se passera pas comme ça! (G. Chevallier, <i>Clochemerle</i> , p.126)	Das ist eine Beleidigung", protestierte sie. " Das lasse ich so nicht hingehen .(p.91)

Ne pas se laisser faire comme ça

Victorine ne s'était pas laissé faire comme ça , et le vieux gâteux en bas réclamait tous les matins (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.14)	Victorine hatte sich das nicht einfach gefallen lassen , und der Alte unten rief jeden Morgen nach Victorine (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.13)
---	--

Ça s'est trouvé comme ça

Mais qu'est-ce que tu veux, ça s'est trouvé comme ça . (R. Queneau, <i>Zazie dans le métro</i> , p.169)	Ich kann dich ja verstehn. Aber was will man da tun, es hat sich nun mal so getroffen (<i>Zazie in der Metro</i> , p.104))
En fait, dans mes romans, il n'y a pas de femmes. Ça s'est trouvé comme ça , il n'y en a pas. (Madeleine Chapsal, <i>Envoyez la petite musique</i> , p.319)	In der Tat, in meinen Romanen gibt es keine Frauen. Das hat sich so ergeben , es gibt eben keine. (<i>Französische Schriftsteller intim</i> , p.308)

Ne s'improvise pas comme ça

On ne s'improvise pas diamantaire comme ça , du jour au lendemain ! (R. Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p.189)	Man wird nicht so einfach von einem Tag zum anderen Diamantenhändler! Das ist ein Gewerbe, Diamantenhändler! (<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.286)
--	--

Même si *so* l'emporte, ce mot n'est pas le seul et il ne convient pas toujours.

II. COMME ÇA AVEC LES VERBES DÉCLARATIFS

Il s'agit d'une tournure idiomatique de la langue populaire, où *comme ça* n'a guère de signification précise. Chez Céline, c'est un tic d'écriture.

On a souvent la traduction zéro.

il me dit comme ça à brûle-pourpoint... " je crois, mon cher petit homme, que je vais être en mesure de faire quelque chose pour vous... " (Céline, <i>Mort à crédit</i> , p.204)	Er sagt mir gerade ins Gesicht... "Ich glaube, mein lieber junger Mann, daß ich in der Lage sein werde, etwas für Sie zu tun...(<i>Tod auf Kredit</i> , p.135)
-ah ! Alors ? Qu'il me fait comme ça ... ah ! Tiens ! Si je me retenais pas ! ... (op.cit. p.386)	"Ach so?" sagt er mir... "Wart nur! Wenn ich mich nicht beherrschen würde!..." (p.249)
Ferdinand ! Qu'il a fait comme ça : eu égard à vos bons parents, je ne vous renverrai pas... ce sont eux qui vous reprennent ! (op. cit. p.178)!	"Ferdinand!" begann er. "Mit Rücksicht auf Ihre braven Eltern jage ich Sie nicht fort... Man nimmt Sie nur aus dem Geschäft!..(op. cit., p.119)
Sûr et certain qu'il était d'accord avec les Bivaque. Il a dit comme ça au père qu'il fallait se mettre d'accord avec le bon Dieu, la Rose et toi. (G. Chevallier, <i>Clochemerle</i> , p.176)	Er ist sich mit den Bivaques durchaus einig geworden. Er hat dem Vater begreiflich gemacht, daß ihr, du und Rose, diese Sache in gottgefälliger Weise in Ordnung bringen müßtet.(p.120)

Mais:

Mme Couze a dit comme ça : « Tout le monde sait que le coupable, c'est l'amoureux [...] (J. Green, <i>Léviathan</i> , p.175)	Madame Couze hat ganz einfach behauptet : Alle Leute wissen, daß der Schuldige der Liebhaber [...] ist (p.190)
---	---

- Xico de Barafunda ? Oh, celui-là, il a pris sa guitare et il est parti. Dans l'Ouest! qu'il a dit comme ça . (B. Cendras, <i>À l'aventure</i> , p.212)	"Xico de Barafunda? Ach der! Der hat seine Gitarre genommen und ist auf und davon. Nach Westen, hat er ganz einfach gesagt. " (<i>Wind der Welt</i> , p.176)
le coup des langues étrangères...il a déclaré comme ça , qu'il faudrait que j'en sache au moins une... (Céline, <i>Mort à crédit</i> . p.236)	... die Tour mit den fremden Sprachen ... Er erklärte auf einmal , ich müßte wenigstens eine kennen...(<i>Tod auf Kredit</i> , p.152)

III. COMME ÇA POUR EXPRIMER L'APPROXIMATION

A. Avec des formules vagues

(Ou) quelque chose comme ça

Auch seinen Background - "prominenter Wirtschaftsanwalt oder so " - erwähnte er mit der gleichen nachdrücklichen Beiläufigkeit.(M Suter, <i>Die dunkle Seite des Mondes</i> , p.64)	Il mentionna avec la même indifférence appuyée le background de Blank ? « un avocat d'affaires de premier plan, ou quelque chose comme ça ». (<i>La face cachée de la lune</i> , p.71)
tu lui as dit " Salut, Padwell ", ou quelque chose comme ça . (Fred Vargas, <i>L'homme à l'envers</i> , p. 301)	du hast zu ihm gesagt: „Hallo Padwell“, oder so was in der Art . (<i>Bei Einbruch der Nacht</i> , p.316)
Mais c'est vrai ! Le premier jour, à la cascade, elle avait dit quelque chose comme ça , Carlotta. (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.419)	Es stimmte ja! Am ersten Tag, in der "Cascade", hatte Carlotta so etwas gesagt. (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.440)
Pendant toute une semaine, il avait fait une chaleur épouvantable, je me souvenais pas d'avoir connu quelque chose comme (Ph. Djian, <i>37,2 le matin</i> , p.324)	Seit einer Woche herrschte eine unerträgliche Hitze, ich konnte mich nicht erinnern, sowas schon einmal erlebt zu haben (<i>Betty Blue,37,2° am Morgen</i> ,p.339)

Une chose comme ça/des choses comme ça

elle s'attendait pas à ce qu'on lui dise une chose comme ça , bien en face, (Céline, <i>Voyage au bout de la nuit</i> , p.608)	Darauf, dass sie so was ins Gesicht gesagt bekam, war sie nicht gefasst gewesen,(<i>Reise ans Ende der Nacht</i> , p.643)
Il y a des choses comme ça qu'on n'apprend jamais, c'est inutile. (Marguerite Duras, <i>Les petits chevaux de Tarquinia</i> , p. 209)	- Es gibt so Dinge, die man nie lernt , es nützt nichts. (<i>Die Pferdchen von Tarquinia</i> , p.156)

Un truc/des trucs comme ça

Ils étaient tombés sur un extrait du film et le portrait d'un compositeur, Théophile Monk, ou un truc comme ça . (Brigitte Aubert, <i>Descente d'organes</i> , p.175)	waren sie auf einen Filmausschnitt und das Porträt eines Komponisten gestoßen, Theophile Monk oder so ähnlich . (<i>Nachtlokal</i> , p.177)
--	---

Hugo " qu'est-ce que je fais ici ? Est-ce que j'ai raison de vouloir ce que je veux ? Est-ce que je ne suis pas en train de me jouer la comédie ? " des trucs comme ça . (J.-P Sartre, <i>Les mains sales</i> , p.111)	Hugo "Was mache ich hier? Ist es richtig, das zu wollen, was ich will? Spiele ich mir was vor?" So ähnlich . (<i>Die schmutzigen Hände</i> , p.62)
---	--

Un machin/des machins comme ça

Bon, ça va, essaie pas de me faire avaler un truc pareil. On peut pas oublier un machin comme ça . (Ph. Djian, <i>37,2 le matin</i> , p.44)	- Na na, versuch nicht, mir 'nen Bären aufzubinden. Sowas kann man doch gar nicht vergessen. (<i>Betty Blue</i> , p.48)
--	---

Mais avec des termes un peu moins généraux, il faut en principe le substantif :

Une histoire/ des histoires comme ça

Enfin, cette pauvre fille, après une histoire comme ça , elle attendra la suite, (R Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p. 336)	"Schließlich muß das arme Mädchen nach einer solchen Geschichte doch eine Fortsetzung erwarten; (<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.502)
Je n'aime pas les scandales. Il y a toujours des journalistes pour sauter sur des histoires comme ça . (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.437)	Ich liebe Skandalgeschichten nicht. Es finden sich immer Journalisten, die auf solche Geschichten fliegen.(<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.460)

Une idée /des idées comme ça

Qu'est ce qui vous fait penser que les râles d'une vieille folle peuvent m'intéresser en quoi que ce soit ? Rien. Une idée comme ça . (J.-L. Benoziglio, <i>Cabinet Portrait</i> p.172)	Wie kommen Sie darauf, daß das Gestöhne einer alten Verrückten mich wie auch immer interessieren könnte? Nichts. Nur so eine Idee .(<i>Porträt Sitzung</i> , p.171)
il faut te dire que le théâtre, c'était une idée comme ça que j'avais inventée, histoire de faire pièce à la prêtrise... (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> p.314)	"Ich muß dir sagen, daß die Bühne nur so eine Idee von mir war, die ich erfunden hatte, um nicht Priester werden zu müssen ... (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.329)

Mais ce n'est pas la seule traduction possible :

Armand s'était arrêté, interdit : " rien, rien, va-z-y, une idée comme ça ..." (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.314)	Armand verstummte verwundert. "Nichts, nichts, mach nur weiter, mir fiel nur etwas ein ..." (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p.330)
"Warum nicht?" fragt sie. "Ich weiß nicht. Mir ist so ." (R-M. Remarque, <i>Der schwarze Obelisk</i> , p.417)	Pourquoi ? Je ne sais pas, une idée comme ça . (<i>L'obélisque noir</i> , p.278)

B. sans cause, sans raison, sans motivation précise

Par exemple : Je demande ça comme ça : ich frage nur so.

Cet emploi est fréquent et les occurrences abondent.

Alors voilà, je passais comme ça , et je me suis dit : " C'est bête de pas se dire au revoir. " (Jacqueline Cauet, <i>Les filles du maître de chai</i> , p.332)	Und als ich hier so vorbeikam, habe ich mir gesagt: >Es wäre doch dumm, sich nicht auf Wiedersehen zu sagen, oder?" (<i>Die Töchter des Kellermeisters</i> , p.279)
Juste avoir cette conviction que Leila ne s'était pas envolée pour Acapulco, comme ça , pour changer d'air. (J.-C. Izzo, <i>Total Cheops</i> , p.70)	Nur die Überzeugung zu bestätigen, dass Leila nicht einfach für einen Tapetenwechsel nach Acapulco geflogen war.(p.59)
Ils sont toujours dans les endroits les plus inattendus, pour rien, comme ça , à cueillir des pervenches. (L. Malet, <i>Des kilomètres de linceuls</i> , p.107)	Sind immer an den unwahrscheinlichsten Orten, nur so , für nichts und wieder nichts, zum Blümchenpflücken. (<i>Stoff für viele Leichen</i> , p.97)
Ça la prend comme ça , d'un coup, hop, y lui faut un enfant. (Brigitte Aubert, <i>La mort des bois</i> , p.33)	"Es überkommt sie, einfach so , und hopp, braucht sie ein Kind. (<i>Im Dunkel der Wälder</i> , p.34)
Mais en réalité, chaque fois, il demandait à Rieux des pronostics sur la marche de l'épidémie." croyez-vous qu'elle puisse cesser comme ça , d'un coup, sans prévenir ? " (A. Camus, <i>la Peste</i> , p. 1445)	Aber in Wirklichkeit wollte er von Rieux jedesmal Prognosen zum Verlauf der Epidemie hören. «Glauben Sie, daß sie einfach so aufhören kann, mit einemmal, ohne Vorwarnung?» (<i>Die Pest</i> , p.313, traduction: Uli Aumüller)
Cette fille, j'étais prêt tout à coup à lui faire du mal. Comme ça , sans prévenir. Je la punissais de m'avoir donné l'illusion qu'elle ne me prenait plus vraiment comme un ennemi, (J.-B. Pouy, <i>La clef des mensonges</i> , p.90)	In Wirklichkeit hatte er Rieux jedesmal um Voraussagen über den Verlauf der Epidemie gebeten. "Glauben Sie, daß sie einfach so aufhören kann, so auf einmal, ohne Warnung?" (<i>Die Pest</i> ,p.163, traduction G. Meister)
Auf einmal war ich bereit, diesem Mädchen weh zu tun. Einfach so , ganz plötzlich. Ich bestrafte sie, weil sie in mir die Illusion geweckt hatte, daß sie mich nach dieser Koketterie von eben nicht mehr wirklich für einen Feind hielt (<i>Der Schlüssel zur Affäre</i> , p.58)	

Notons l'expression: *juste comme ça*.

Je le connais juste comme ça , ce même... (J. Vautrin, <i>Bloody Mary</i> , p.97)	Ich kenne ihn einfach so , den Jungen (p.79)
Evidemment il ne vaut rien. Suzanne, je l'aimais juste comme ça . (Fred Vargas, <i>L'homme à l'envers</i> , p.70)	Ich hab Suzanne einfach nur ein bißchen gemocht." (<i>Bei Einbruch der Nacht</i> , p.72)
C'était juste comme ça , André, histoire de rester encore un peu avec toi. (Janine Bois-sard, <i>Marie-Tempête</i> , p.105)	André, ich wollte einfach noch ein bisschen mit dir zusammenbleiben (<i>Der Ruf des Meeres</i> , p.130)

J'en parlais juste comme ça , parce qu'ils vont jouer un film avec James Cagney. (D. Decoin, <i>Docile</i> , p.219)	Ich habe es nur so gesagt, weil sie dort bald einen Film mit James Cagney geben. (<i>Die schöne Buchhändlerin</i> , p. 191)
--	---

On tourne donc autour des mêmes solutions : *so, nur so, einfach, einfach nur, einfach so*.

IV. COMME ÇA D'APPRÉCIATION

L'appréciation peut-être laudative (*une jolie fille comme ça*), péjorative (*des conneries comme ça*). Elle peut porter sur le groupe nominal entier ou se concentrer sur un adjectif (*larges comme ça*). Dans tous les cas, on peut supposer un geste et un jeu de physionomie accompagnateurs. Ainsi, *comme ça* garde sa valeur démonstrative.

A. Le jugement porte sur le groupe nominal entier

1. Admiration

Quand j'ai aperçu sa tête, ça a fait ding dong. Trimbaler une jolie fille comme ça , ça allait nous faire passer pour des salauds de première. (J.-B. Pouy, <i>La clef des mensonges</i> , p.17)	Als ich ihren Kopf sah, machte es ding_dong. Ein so hübsches Mädchen mit sich herumzuschleppen - wir würden wie erstklassige Dreckskerle aussehen. (<i>Der Schlüssel zur Affäre</i> , p.10)
Alors, la montre serait tombée, se serait cassée, une belle montre comme ça , (R.Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p.217)	Wenn also die Uhr hingefallen wäre, dann wäre sie kaputtgegangen, so eine schöne Uhr (<i>Die Söhne Abraham</i> , p.329)
Moi, une voiture comme ça , c'est mon rêve...! il a fait. (Ph. Djian, <i>37,2 le matin</i> , p.178)	- So'n Wagen wäre für mich ein Traum...! meinte er. (<i>Betty Blue</i> 37,2° am Morgen, p.187)

2. La répulsion

C'est écoeurant d'entendre des conneries comme ça , déclare Zazie qui a son idée. (R. Queneau, <i>Zazie dans le métro</i> , p.81)	Es ist zum Heulen, wenn man so einen Blödsinn hört, erklärte Zazie, der ein Gedanke kommt (<i>Zazie in der Metro</i> , p.50)
--	--

Approbation ou rejet, la traduction habituelle est *so*. Mais :

Plein de combines comme ça , dans l'immobilier (J. -L. Benoziglio, <i>Cabinet Portrait</i> , p.14)	Gibt ja genug gerissene Hunde im Immobiliengeschäft. (<i>Porträt Sitzung</i> , p.13)
---	--

Le substantifs peut être omis : *des comme ça*

"Comme tes pompes vernies, pépé. La dernière fois que j'en ai vu, des comme ça , c'était en quittant l'Iran, y a dix ans. (<i>Café turc</i> , p.118)	"Wie deine Lacktreter, Großvater. Als wir vor zehn Jahren aus'm Iran raus waren, hab ich so was das letzte Mal gesehen.(J. Arjouani, <i>Ein Mann, ein Mord</i> , p.112)
la voiture, vous pensez qu'il l'a regardée ! On en voit pas tous les jours, des comme ça . (J.-C. Izzo, <i>Chourmo</i> , p.149)	Was meinen Sie, wie er das Auto bestaunt hat! So was kriegt man nicht alle Tage zu sehen. (p.149)

Mais:

C'est une brave jeune fille, assura Yankel (...) Il leva l'index à hauteur de l'oeil, d'un air convaincant, ajouta même " pppuh ! " en confirmation, pour signifier qu'on n'en voyait pas beaucoup des comme ça , (R Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p.333)	"Sie ist ein braves Mädchen", versicherte Jankel,(...) Er hob den Zeigefinger bis in Augenhöhe, machte ein Gesicht, das überzeugend wirken sollte, fügte als Bestätigung sogar ein "Pppuh!" hinzu, um anzudeuten, daß es nicht mehr viele dieser Art gebe,(<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.497)
Une femme qui n'aurait pas déparé les parties de chasse du passé. En temps de paix, il lui en était arrivé tous les ans des comme ça ... (Edmonde Charles-Roux, <i>Elle, Adrienne</i> , p.616)	Solche Frauen gehörten zu den Jagdpartien der Vergangenheit. In Friedenszeiten waren sie alle Jahre wiedergekommen, alle Jahre, (<i>Elle</i> , p.525)

B. Le jugement porte sur des adjectifs

T'avais par terre, à chaque pas, dans les champs, des éclats épais comme le bras, et larges comme ça , et i' fallait quatre poilus pour soulever ce bout de fer. (Barbusse, <i>Le feu</i> , p. 275)	Da siehst du auf Schritt und Tritt auf den Feldern armdicke Splitter und so breit , und vier Mann mußten dran lüpfen an dem Stück Eisen. (<i>Das Feuer</i> , p.246)
- Grosses comment, les truites, Garrigou ? - Grosses comme ça , mon révérend...Enormes !... (A Daudet, <i>Les lettres de mon moulin</i> , p.153)	..." "Wie groß sind die Forellen, Garrigou?" "Sooo groß , Hochwürden ... riesengroß! ..." (<i>Briefe aus meiner Mühle</i> , p.132)

Mais:

Avec du papier de toilette roulé en boule, j'efface le " Dehors les métèques " écrit au feutre noir en lettres hautes comme ça . (J.-L.Benoziglio, <i>Cabinet Portrait</i> , p.190)	Mit zusammengeknülltem Klopapier reibe ich das «Kanaken raus» weg, das jemand mit Filzstift in riesigen Buchstaben an die Wand geschrieben hat. (<i>Porträt Sitzung</i> , p.190)
--	--

Toutefois, *riesig* ne convient que pour les dimensions. Sinon c'est *so* :

"Sacrebleu, quand on est maladroit comme ça , on reste chez soi. (Maupassant, <i>A cheval</i>)	"Sakrament noch mal, wer <i>so ungeschickt</i> ist, bleibe in seinen vier Pfählen. (<i>Hoch zu Roß</i>)
--	---

V. COMME CI/ COMME ÇA

1. Comme ci, comme ça

La première remarque est que l'allemand nous a emprunté cette formule :
comme ci, comme ça = soso; so lala] (veraltend): *nicht besonders [gut]* (als Antwort auf die Frage »Wie gehts?«). *Duden - Deutsches Universalwörterbuch*. 4. Aufl. Mannheim 2001

La deuxième remarque est que cette formule „allemande“ est plus que vieillissante, elle est vieillie : je n'en trouve d'occurrence ni dans mon corpus allemand, ni dans celui, bien plus considérable de l'Institut für deutsche Sprache de Mannheim. Elle ne figure pas non plus dans le *Wortschatz Lexikon* de Leipzig (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>). Remarquons aussi qu'en français, l'expression ne concerne pas uniquement la santé de la personne qu'on interroge.

Il arrive qu'on ait *soso, la la* :

Alors, elle te plaît? dit la tante Rose. - Comme ci, comme ça . Elle dit "vous" à sa mère. (M. Pagnol, <i>Le temps des secrets</i> , p.87)	"Also gefällt sie dir", sagte Tante Rose. " So-so lala . Sie sagt „Sie“ zu ihrer Mutter.", (<i>Marcel und Isabelle</i> , p.60)
---	--

Mais il est d'autres traductions:

Je continuais à traîner comme ci, comme ça , d'un malade à l'autre, mais j'étais devenu plus inquiet encore qu'auparavant, de plus en plus, (Céline, <i>Voyage au bout de la nuit</i> , p.335)	Ich schleppte mich einfach mehr schlecht als recht von einem Patienten zum anderen, aber ich war doch ängstlicher geworden als zuvor, (<i>Reise ans Ende der Nacht</i> , p.356)
"Aber, Mensch, zu Hause ist es doch besser, Haie." " Teils, teils ", sagt er und versinkt mit offenem Munde in Grübeleien. (R-M. Remarque, <i>Im Westen nichts Neues</i> , p.61)	On est pourtant mieux chez soi, mon vieux. - Comme ci, comme ça , dit-il, tandis que, la bouche ouverte, il se met à méditer (<i>À l'Ouest rien de nouveau</i> , p.71)
"Wie war's im Urlaub?" fragt er. "Schön, was?" " Teils, teils ", sage ich (op. cit., p.142)	- Et cette permission, demande-t-il, c'était bon, n'est-ce pas? - Comme ci, comme ça , dis-je. (op.cit, p.167)

Même traduction quand on part du français :

"Voyons, franchement, vous aimez la musique?" lui demanda-t-il [...]. Elle haussa les sourcils, ayant l'air de dire : " Comme ci, comme ça... " (Montherlant, <i>Les jeunes filles</i> , p.192)	"Sagen Sie mal ehrlich: Machen Sie sich viel aus Musik?" fragte er sie [...]. Sie hob die Brauen, als wolle sie sagen: " Teils, teils ... " (<i>Die jungen Mädchen</i> , p.166)
--	---

2. Comme çi et comme ça

A la fin, un vieil artisan qui, aidé de ses deux filles, fabriquait de la fleur artificielle, le mit sur la piste. Un collier de perles irisées comme ci et comme ça ? (R Ikor, <i>Les fils d'Avrom</i> , p.339)	Schließlich half ihm ein alter Handwerker, der, von seinen beiden Töchtern unterstützt, künstliche Blumen herstellte, auf die Spur. Eine Kette aus irisierenden Perlen, so und so ? (<i>Die Söhne Abrahams</i> , p.506)
J'ai demandé tout au long, dans toutes les langues, si on avait vu un camion de l'Armée Rouge comme ci et comme ça , avec des femmes russes dedans. (F Cavanna, <i>Les Russkoffs</i> , p.385)	Ich hab den ganzen Weg entlang gefragt, in allen Sprachen, ob man einen LKW der Roten Armee gesehen hätte, so und so , mit russischen Frauen drauf. (<i>Das Lied der Baba</i> , p.434)

Mais:

Ici le petit prince est trop grand. Là il est trop petit. J'hésite aussi sur la couleur de son costume. Alors je tâtonne comme ci et comme ça , tant bien que mal. (A. de Saint-Exupéry, <i>Le petit prince</i> , p. 423)	Da ist der kleine Prinz zu groß und da ist er zu klein. Auch die Farbe seiner Kleider macht mir Kummer. Dann probiere ich hin und her , so gut es eben geht. (http://www.komune.de/lala/kleinerprinz/IV)
--	---

3. Comme ci ou comme ça

Et quand il serait socialiste ? Et quand il penserait comme ci ou comme ça , où serait le mal ? (Aragon, <i>Les beaux quartiers</i> , p.110)	Und wenn er Sozialist werden würde, und wenn er so oder so denken würde - was wäre dann das Böse? (<i>Die Viertel der Reichen</i> , p, 113)
---	---

4. Ni comme ci ni comme ça

Pas d'exemple dans mon corpus, mais d'après ce qui précède, on peut supposer que la traduction est *weder so noch so*.

Google confirme :

Linderung von seinem **weder so noch so** als befriedigend empfundenen Leben verschafft ihm bisher nur der erlösende Gedanke durch Selbstmord:
 de.wikipedia.org/wiki/Der_Steppenwolf - 30k

La fréquence de « *comme ça* » (plus de 6 700 000 occurrences dans *Google*) et la variété des emplois montrent à l'évidence que la locution vaut mieux que la place qu'elle occupe actuellement dans les dictionnaires.

Il semble qu'on soit parti du simple démonstratif pour passer à un stade de diversification et d'abstraction tel que *comme ça* sert désormais à des usages multiples. L'emploi démonstratif subsiste encore dans la valeur d'appréciation

laudative ou péjorative de la locution et aussi, avec *comme ci, -comme ça*, dans le refus d'une position tranchée. Nous avons noté que *comme ça* est devenu un simple synonyme de *ainsi* ou *de cette manière*, et qu'il exprime aussi l'approximation. Nous avons constaté également qu'il accompagne volontiers, dans la langue familière, les verbes déclaratifs. Mais ce qui frappe surtout, c'est qu'il entre comme composant dans de nombreuses locutions fort fréquentes, dans lesquelles l'emploi de la forme pleine *cela* est inusité, ce qui donne à *ça* une certaine autonomie par rapport à la forme pleine. Est-il besoin de dire que la traduction n'est pas simple mais requiert à chaque cas l'analyse serrée de ce qu'il s'agit de traduire ? Ainsi s'explique peut-être, pour une part, l'embarras des auteurs de dictionnaires devant un phénomène si complexe. La présente étude, si elle ne prétend pas à l'exhaustivité; aura du moins contribué à faire apparaître la richesse de *comme ça*.

Yves Bertrand

Traduire les noms composés du français

De contrat d'assurance à coup d'œil

Contrat d'assurance

Der Versicherungsvertrag (¨e). Ainsi: *Gesetz über den Versicherungsvertrag (VVG)* Pour plus de détails:

In welchen Formen kann ein **Versicherungsvertrag** enden? ... Innerhalb welcher Frist hat der Rücktritt vom **Versicherungsvertrag** wegen Verletzung ... www.ratgeberrecht.de/

Contrôle des naissances

Ge|bur|ten|kon|trol|le, die <o.Pl.>: familien- und bevölkerungspolitische Maßnahmen (bes. die Empfängnisverhütung) zur Beschränkung der Geburtenzahl als Schutz vor einer Überbevölkerung. (*Duden Universalwörterbuch = DUW*)

Par exemple:

St. Galler Tagblatt, 23.01.1998; Jubel für den Papst: 120 000 Kubaner und Kubanerinnen haben gestern in Santa Clara an der ersten Messe von Papst Johannes Paul II. teilgenommen. Sie jubelten dem katholischen Oberhaupt zu, das in seiner Predigt Abtreibung, **Geburtenkontrolle** und staatliche Einmischung in die Erziehung verurteilte.

Contrôleur d'autobus

Schaff|ner, der; -s, - [mhd. schaffenaere= Aufseher, Verwalter, umgebildet aus: schaffære, zu schaffen] (veraltend): jmd., der in öffentlichen Verkehrsmitteln Fahrausweise verkauft, kontrolliert (*DUW*).

Plus précisément : *der Busschaffner*.

Robert Hines wünscht sich nichts sehnlicher, als vom **Busschaffner** zum Busfahrer aufzusteigen. In den Augen seiner Vorgesetzten jedoch findet er wenig Gnade, ... www.terrashop.de/

Contrôleur des contributions

Steuer|prüf|er, der: Buchprüfer, Wirtschaftsprüfer (*DUW*)

27.01.04: Gesetz den Fall der Steuerprüfer kommt... Damit hat der **Steuerprüfer** Zugriff auf alle steuerrelevanten digital gespeicherten Daten. ... www.zwf.de/

ou cet extrait de journal :

St. Galler Tagblatt, 29.09.2000; Kein Freipass beim Steuersystem:

(.0..)Wer aber dem Fiskus ein Bein stellen wird, fällt selbst darüber, davon ist Bruno Ritter überzeugt. «Die Steuerprüfer werden peinlichst genau die steuerlich untergehenden Jahre 1999 und 2000 nach ausserordentlichen Erträgen durchleuchten. Insbesondere Kapitalgewinne und buchmässige Aufwertungen, Auflösung von Rückstellungen oder Unterlassung von Abschreibungen und Rückstellungen, ja sogar Änderungen im Fakturierungsrhythmus werden kontrolliert.

Contrôleur des finances

Der Finanzprüfer (-)

Le mot manque dans *Duw* mais figure dans *Google*, dans le *Wortschatz Lexikon* de Leipzig (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>) :

Die staatlichen **Finanzprüfer** haben sich in ihrem jüngsten Jahresbericht dafür ausgesprochen die DAB-Förderung wegen Misserfolg "baldmöglichst einzustellen". (Quelle: *Süddeutsche Online*)

et dans le corpus du *Bibliographisches Institut* de Mannheim:

Züricher Tagesanzeiger, 10.02.1999, S. 31 Das Wirtschaftswachstum in Italien hat sich 1998 offenbar verlangsamt: Der staatliche **Finanzprüfer** Andrea Monorchio sagte, das Bruttoinlandprodukt sei im Vergleich zu 1997 um 1,4% gestiegen. Das Wachstum bleibt damit deutlich unter den offiziellen Schätzungen von 2,5%.

Coq de village

„Der Herzensbrecher, der Frauenheld. C’est le coq du village: er ist der Dorfcasanova „ (*Pons*) et le *Wortschatz Lexikon* donne cet exemple :

Der Ochs des Günter von Kannen spreizt sich von Anfang an als geiler Gockel und grober **Dorfcasanova** durch die drei Akte. (Quelle: *Berliner Zeitung* 1995)

„ être le coq du village: der umschwärmteste Bursche, Mann des Dorfes, des Viertels sein ; er ist ein Weiberheld“ (*Sachs-Villatte*). „Hahn im Korb“ propose *Grappin*.

Effectivement:

„der **Hahn im Korb** sein: als einziger Mann Mittelpunkt **im** Kreis von Frauen sein "Ich bin gerne **Hahn im Korb**"; "Kate sieht es gar nicht gern, dass ihr Larry überall **Hahn im Korb** ist"; "Wer als Mann einen klassischen Frauenstudiengang belegt, gilt schnell als Weichei. Dass man aber als **Hahn im Korb** auch Vorteile haben kann, weiß Modedesign-Student Hubert Majewski" umgangssprachlich (<http://www.redensarten-index.de/suche.>)

Coq en pâte

„Qn est [*o vit*] comme un coq en pâte: jd wird nach Strich und Faden verwöhnt“ (*Pons*). *Sachs Villatte* donne „verwöhnt werden; von vorn und hinten, wie ein Pascha bedient werden; leben wie Gott in Frankreich“

leben **wie Gott in Frankreich** gut / luxuriös / angenehm leben; das Leben genießen "Ich lebe hier **wie Gott in Frankreich**"; "Essen **wie Gott in Frankreich!**"; "Jetzt gleich buchen und Schi fahren **wie Gott in Frankreich!**"; "Urlaub machen **wie Gott in Frankreich**"; "Sind Sie vielleicht ein Gourmet und möchten einmal schlemmen 'wie Gott in Frankreich?'" (<http://www.redensarten-index.de/suche.>)

Cor au pied

Das Hühnerauge (n)

Hühnerauge (Leichdorn, Clavus), örtl. Verdickung verhornter Oberhautzellen an den Füßen (bes. an den Zehen) mit zentralem, in die Tiefe vordringendem Zapfen; entsteht als Reaktion auf chron. Druck. Behandlung durch erweichende Salicylsäurepflaster. (*Meyers großes Taschenlexikon*)

Cor de chasse

Das Jagdhorn ("er)

Jagdhorn (italien. Corno da Caccia), das zur Jagd geblasene, mehrfach kreisförmig gewundene Horn aus Metall; gehört zu den Signalinstrumenten. Gebräuchlich sind heute v.a. das lederumwickelte kleine Pleßhorn in B (nach Herzog Hans Heinrich XI. von Pleß) sowie das großwindige, eng mensurierte Parforcehorn. (*Meyers großes Taschenwörterbuch*)

Corde sensible

Les dictionnaires F-A traitent de *corde sensible* dans l'expression « toucher, faire vibrer, faire jouer la corde sensible » «jd appelleit an jds Gefühle » (*Pons*) « j-n da packen, wo er zugänglich ist ; an j-s Gefühle appellieren; es auf die sentimentale Tour versuchen » (*Sachs-Villatte*).

Mais *corde sensible* existe en dehors de l'expression, comme le montrent ces exemples:

... on peut pas être excellent dans n'importe quoi ! Il faut bien se faire une raison... mais dans l'immense choix de ses oeuvres, il en avait une toute spéciale, dont il tirait une grande fierté...c'était sa vraie corde sensible ... (Céline, <i>Mort à crédit</i> , p.407)	... Man kann schließlich nicht in jeder Beziehung glänzen! Damit muß man sich abfinden... Aber in der unermesslichen Auswahl seiner Werke gab es eins, auf das er besonders stolz war... Das war seine <i>empfindliche Stelle</i> ...(<i>Tod auf Kredit</i> , p.264)
---	---

A l'inverse on voit ce qui a été traduit par *corde sensible* :

Dabei bin ich überhaupt keine Heulsuse, und ich bin, was man mir glauben muß, überhaupt nicht gefühlsduselig. Aber ich hörte, wie die Kerle geigten, und mir lief das Wasser aus den Augen, als gäbe es in meinem Kopf einen Automaten , der auf bestimmte Geigentönen geeicht ist.(R. Schneider : <i>Die Reise nach Jaroslav</i> ,p.226))	Pourtant, je ne pense pas être la fille particulièrement émotive et encore moins la brave Margot qui chiale pour un rien. Mais là, à entendre la musique de ces types, mes yeux ont lâché la bonde, comme si j'avais en moi une corde sensible qui réagissait à la longueur d'onde de leurs violons. (<i>Le voyage à Jaroslav</i> , p.185)
---	--

Pour l'expression même on trouve d'autres traductions :

Alice avait son sourire malicieux des jours de bonheur. Le voeu de Lawrence était plus précis :- Oui, et des garçons, pour que vous leur appreniez à faire le vin à votre façon. Il touchait la corde sensible du maître de chai. (Jacqueline Couët : <i>Les filles du maître de chai</i> , p.244)	Alice sagte nichts, sondern lächelte nur, wie sie dies immer bei solch freudigen Anlässen tat. Lawrences Glückwünsche waren dagegen etwas konkreter "Ja, und zwar Jungen, denen Sie dann beibringen können, den Wein so wie Sie zu machen." Mit seiner Bemerkung traf er den Kellermeister an einem wunden Punkt .(<i>Die Töchter des Kellermeisters</i> , p.204)
---	---

<p>les Verts promettent un monde réconcilié avec lui-même. Ils font miroiter un univers radieux, et, jouant sur la corde sensible de chacun, la nostalgie du bonheur, ils dépeignent un paradis à portée de la main pour tous les hommes de bonne volonté. (Brigitte Sauzay, <i>Le vertige allemand</i>, p.189)</p>	<p>die Grünen versprechen eine mit sich selbst versöhnte Welt. Sie verheißen eine strahlende Zukunft, rühren an unser allerinnerstes Fühlen, an die Sehnsucht nach dem verlorenen Glück, und gaukeln uns ein Paradies vor, das für alle Menschen guten Willens in unmittelbarer Reichweite liegen soll. (<i>Die rätselhaften Deutschen</i>, p.198)</p>
--	---

Cette pluralité et diversité des traductions est bien la marque que l'allemand n'a pas d'équivalent direct de *corde sensible* et que l'on s'efforce de traduire au mieux selon le contexte : on navigue au plus près du sens.

Corne d'abondance

Das Füllhorn (ˈer)

Füllhorn, mit Blumen und Früchten gefülltes Horn; in antiken Darstellungen seit dem 4.Jh. v.Chr. Sinnbild des Überflusses; Wiederaufnahme in Renaissance und Barock, bes. Attribut der röm. Göttin Fortuna. (*Meyers großes Taschenlexikon*)

ou encore :

Füllhorn, das <Pl. ...hörner> [für älteres »Horn der Fülle«, LÜ von lat. cornu copiae]: (aus der antiken Mythologie stammendes) Sinnbild der Fülle u. des Überflusses (in Gestalt eines gewundenen Hornes, aus dem Früchte u. Blumen quellen). (*DUW*)

Corne de brume

Das Nebelhorn (ˈer)

Nebelhorn, das <Pl. ...hörner> (Seew.): bei Nebel verwendetes akustisches Signalgerät mit weit hörbarem, tiefem Ton. (*DUW*). *Le Wortschatz Lexikon* de Leipzig complète : Relationen zu anderen Wörtern: vergleiche: [Foghorn](#), [Sirene](#) ; wird referenziert von: [Alarmgerät](#), [Schiffssignalgerät](#), [Signalgerät](#), [Warngerät](#), et donne des exemples, dont celui-ci :

Sie segelten und ruderten hin und her, bliesen auf dem **Nebelhorn** und riefen über das stille, tote Wasser, aber es war nichts zu hören oder zu sehen. (Quelle: *Gorch Fock - Seefahrt ist not!* / 15. *Stremel* (3))

Corps à corps

Mann gegen Mann: jd kämpft Mann gegen Mann

Le substantif est *das Handgemenge* et, dans le domaine militaire, *der Nahkampf*.

Handge|men|ge, das: **1.** tumultartige Situation, bei der es zu Tätlichkeiten, Schlägereien unter den Anwesenden kommt: zwischen den Demonstranten und der Polizei kam es zu einem H. **2.** (Milit.) Nahkampf. (*DUW*)

En boxe (*Sachs-Villatte*): *der Infight*

Corps de garde

Die Wache die Wachstube (Pons) das Wachlokal (Sachs-Villatte). S'il s'agit des personnes: *die Wachmannschaft*

Leurs deux chefs firent circuler la consigne: en revenant des champs, sur un ordre, se jeter sur le corps de garde à l'entrée du fort, arracher aux soldats et aux râteliers d'armes le plus grand nombre de fusils (...) (J. Canolle, <i>La maison des esclaves</i> , p.74)	Die beiden Häuptlinge ließen also ihren Befehl von Mund zu Mund gehen: man solle sich bei der Rückkehr von den Feldern auf Kommando auf die Wachmannschaft am Eingang der Festung stürzen, von den Soldaten und §75 aus den Gewehrständern soviel Gewehre wie möglich an sich reißen,(...) (<i>Die Mulattin</i> , p.71)
---	---

Le mot est surtout employé dans l'expression *histoire de corps de garde* ou *plaisanterie de corps de garde* que *Sachs-Villatte* rend par *deftiger, derber Witz*. On pourrait ajouter : *faule Witze*, que *DUW*, à l'entrée *faul*, donne avec l'expression: *faule Witze erzählen*. N'oublions pas les *expressions de corps de garde* et *chansons de corps de garde*

il s'est révélé si abominablement soûl de rhum (...) qu'aux têtes blondes ahuries il braillait d'abominables chansons de corps de garde tout en insultant les mères qui osaient protester. (J.-L. Benoziglio, <i>Cabinet Portrait</i> , p.181)	daß er so sternhagelvoll des guten Rums war (...) daß er den verdutzten Blondschoöpfchen greuliche Soldatenlieder vorgrölte und ihre Mütter beschimpfte, wenn sie zu protestieren wagten.(<i>Porträt Sitzung</i> , p.180)
---	---

Corps de logis

Das Hauptgebäude, der Haupttrakt

Haupt|ge|bäu|de, das: *größtes, wichtigstes Haus von zusammengehörenden Gebäuden*: die Aula befindet sich im H. der Universität. (*DUW*)

Haupttrakt, der *Hauptteil eines Gebäudes*: Es [*das Schloß*] hatte einen Haupttrakt und vorgeschobene Flügel [H. Mann 7,85 \(Vollendung Henri Quatre\)](http://www.dwds.de/) (<http://www.dwds.de/>)

Corps du délit

Cor|pus De|lic|ti, das; --, ...pora - [lat.= Gesamttatbestand eines Vergehens] (Rechtsspr.): Gegenstand (Werkzeug), mit dem eine Straftat, ein Verbrechen begangen worden ist u. der dem Gericht als Beweisstück dient: der Staatsanwalt legte das C.D. vor. (*DUW*)

Par exemple:

Auch in Seibersdorf wurde ein Pferd gestohlen, der Dieb aber erwischt, das Pferd dem Eigentümer zurückgestellt und der Zaum als **Corpus delicti** zu Gerichtshänden genommen. (Quelle: *Alexander Schöppner - Bayrische Sagen / 1237*) (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>)

Corps gras

Das Fett

Fett, das; -[e]s, -e [aus dem Niederd. < mniederd. vet(te), subst. Adj.]: 1. aus tierischen od. pflanzlichen Zellen gewonnener od. synthetisch hergestellter fester, halbfester od. flüssiger Stoff, der hauptsächlich aus den Estern des Glycerins u. Fettsäuren besteht u. als Nahrungsmittel od. für industriell-technische Zwecke verwendet wird: pflanzliche, tierische, synthetische -e; das F. brutzelt in der Pfanne; F. auslassen; überflüssiges F. abschöpfen; es roch nach ranzigem F (*DUW*) - „Das Fett der Fische ist doch nicht so gesund“ (*Die Welt*; 02.04.06, www.welt.de)

Corps législatif

Die gesetzgebende Körperschaft (Pons, Sachs-Villatte). Mais il y a aussi die Legislative (par opposition à die Exekutive et à die Judikative)

Legislative [lat.] *die*, die gesetzgebende Gewalt, auch die gesetzgebende Körperschaft. (*Meyers großes Taschenwörterbuch*)

Ainsi: Wer der **Legislative** angehöre, ergänzte Reich, könne nicht zugleich Teil der Exekutive sein. (Quelle: *DIE WELT 2000*) (<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>)

Corps organique

Rien dans les dictionnaires F-A. Heureusement *Google* donne de très nombreux exemples de :*der organische Körper*

Ainsi:

So nimmt eine parallele Evolution **organischer Körper** und der sich in diese ... Die Biologen haben inzwischen recht gut die Evolution **organischer Körper** ... oekologie.swami-center.org/

Bericht: Chemische Analyse **organischer Körper**. Zuzkerbestimmung. Zur Feststellung des Titers der Fehling'scheu. Lösung, respective zur Controle, ... www.springerlink.com §. 66. Dahero ein jedweder **organischer Körper** eines lebendigen Wesens eine Art von denen Göttlichen Maschinen oder natürlichen automatibus ist / welche alle künstliche Automata unendlich übersteiget; allermaßen eine durch menschliche Kunst verfertigte Maschine in allen ihren Teilen mechanisch ist.- (www.buecherquelle.com/leibniz/monaden/)

Correcteur orthographique/vérificateur d'orthographe

Das Rechtschreibkorrekturprogramm, der Spellingchecker (Pons). Les ordinateurs allemands utilisent aussi : die Orthographiekorrektur

Corvée de bois

Pas de *corvée de bois* dans les dictionnaires F-A. Mais deux occurrences traduites dans mon corpus:

De son côté, le fiancé, accompagné de ses "vizirs" sept à huit compagnons célibataires revient d'une assez mystérieuse corvée de bois qu'attestent une demi douzaine d'ânes chargés de fagots qu'ils poussent devant eux. (M Tournier, <i>La goutte d'or</i> , p.32)	Der Bräutigam seinerseits, begleitet von seinen "Wesiren" sieben bis acht seiner unverheirateten Gefährten kommt von einem etwas mysteriösen Brennholzsammeln zurück, wie ein halbes Dutzend reisigbeladener Esel bezeugt, die sie vor sich hertreiben. (<i>Der Goldtropfen</i> , p.31)
Il n'y a aucune porte, prononça le prieur d'une voix claire, que la clameur d'un crime à la fin ne traverse. Eux qui allaient en corvée de bois , qui allaient cultiver nos légumes, qui rencontraient des chasseurs, eux, ils savaient! Mais ils me cachaient tout. (P. Maignan, <i>La maison assassinée</i> , p.106)	«Es gibt keine Pforte», sprach der Prior mit klarer Stimme, «die den Lärm, der um ein Verbrechen gemacht wird, für alle Zeiten abhalten könnte. Diejenigen unter uns, die Holz holen gingen , die in unserem Gemüsegarten arbeiteten, die den Jägern begegneten, sie wußten Bescheid. Aber sie verbargen alles vor mir.» (<i>Das ermordete Haus</i> , p.94)

Costume marin

Der Matrosenanzug (ˈe)

Matrosen|anzug, Seefahrerbekleidung, seit dem 15.Jh. belegt sind eine weite wadenlange Hose (Vorbild der Pantalons) und ein Kittel (Urform der späteren **Matrosenbluse** mit breitem eckigem Rückkragen und Halstuch); Mitte des 19.Jh. bis in die 1920er-Jahre ein beliebter Festanzug für Kinder (Knabenbekleidung); die Bluse mit **Matrosenkragen** ist heute u.a. noch in der Kinderchorbekleidung (z.B. Thomaner) üblich. (*Meyers großes Taschenlexikon*)

Sachs-Villatte donne aussi *das Matrosenkleid* (pour les petites filles), ce que confirme *Google*. :

[eBay: matrosenkleid, Kinder Teens - Mädchen, Kleidung, Puppen](#) -

matrosenkleid, Kinder Teens - Mädchen, Kleidung, Puppen bei eBay. Melden Sie sich kostenlos an, um **matrosenkleid** zu kaufen und zu verkaufen.

et dans le *Wortschatz Lexikon*:

Ein kleines Mädchen im **Matrosenkleid** ist darauf zu sehen. (Quelle: *Die Zeit* 2001)

Cotte de mailles

Das Kettenhemd (en)

Synonym von: [Panzerhemd](#) (*Wortschatz Lexikon*)

Ket|ten|hemd, das: aus ineinander gefügten Eisenringen od. geflochtenem Eisendraht bestehender hemdartiger Schutz des Oberkörpers als Teil der Rüstung eines Kriegers. (*DUW*)

Pour plus de détails: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kettenhemd>

Couche sociale

Die soziale Schicht(en)

On n'a que l'embarras du choix dans *Google* :

Die **soziale Schicht** und insbesondere die Bildung scheinen einen deutlichen Einfluss auf den Gesundheitszustand zu haben:

Bildung und **soziale Schicht** - Einfluss der sozialen **Schicht**. Die Bildung der Eltern ist für den Bildungserfolg eines ...www.bfs.admin.ch/.../ -

Coup bas

Der Tiefschlag, qui est comme le mot français un terme de boxe:

Tief|schlag, der (Boxen): (verbotener) Schlag, der unterhalb der Gürtellinie auftritt. (*DUW*).

Ce dictionnaire ne mentionne pas de sens figuré à *Tiefschlag*.

Pourtant, les occurrences du corpus de Mannheim font souvent apparaître que *der Tiefschlag* a la valeur de *cours dur*, *revers*, *échec*, sans qu'il y ait eu action déloyale d'un adversaire. Ceci est manifeste dans des exemples de www.pressesuche.de, comme celui-ci :

Die Bayern haben ihre Schwächephase bewältigt, Werder Bremen befindet sich mittendrin und droht bei 50 Punkten den Anschluß zu verlieren. Nach dem bitteren 1:3 beim 1. FC Nürnberg am 26. Spieltag nahm der Double-Gewinner von 2004 Abstand von höheren Zielen. Selbst die Champions-League-Qualifikation gerät nach dem dritten **Tiefschlag** in nur elf Tagen in Gefahr.(Faz. Net, 03.0406)

Rien n'indique que les adversaires du Werder Bremen aient quoi que ce soit à se reprocher sur le plan du fair play.

En ce qui concerne le sens figuré, impliquant la méchanceté et la trahison, *Sachs-Villatte* propose : « Schlag unter die Gürtellinie ».

Le confirment les occurrences du corpus de Mannheim :

St. Galler Tagblatt, 03.07.1999 Messmers Attacke wurde aus der Versammlungsmitte als **Schlag unter die Gürtellinie** verurteilt, der so nicht hingenommen werden könne. Dem konnte Schneider nur beipflichten.

St. Galler Tagblatt, 05.09.2000; «Schlag unter die Gürtellinie»: Mit «undifferenzierten Angriffen» drängten Parteien und Organisationen die SVP in eine Ecke, «in der sie in ihrer Gesamtheit niemals angesiedelt werden darf». Wenn es darum gehe, «die SVP, dieses politische Monstrum», zu prügeln, sei jedes Argument recht: «Alles ist erlaubt; der Schlag unter die Gürtellinie, der Schwinger von links. Und treten darf man auch noch», kritisiert die SVP.

Vorarlberger Nachrichten, 31.03.2000, S. C8, Ressort: Leserbrief; Farbenblindheit: Aber Spaß beiseite, macht nicht alles kaputt, was unsere Väter aus den Nachkriegsruinen aufgebaut haben. Jetzt geht es nicht mehr um Farbgeplänkel, jetzt geht es an die Substanz des Volkes! Ihr müsst wieder lernen, dass **jeder Schlag unter die Gürtellinie** gegen die Regel verstößt. Macht es wie unsere Nachbarn, zielt bei solchen Aktionen nie aufs eigene Volk.

Salzburger Nachrichten, 29.04.199 Wenn sich Prokop selbst auf die Schulter klopft, dann kann darüber jeder denken, wie er will. Wenn er aber Funktionäre des Amateurringer-Verbandes als "Traummännlein" bezeichnet, weil es ihnen bisher nicht "gelungen" ist, ei-

nen Rumänen einzubürgern, dann war dies ein Schlag unter die Gürtellinie. Ist jemand ein "Traummännlein", nur weil er den korrekten Weg geht?

Coup d'arrêt

Sachs-Villatte nous apprend (à l'entrée *arrêt*) que c'est un terme d'escrime:

Der Aufhaltstoß (˘e)

Effectivement : [Das große Wörterbuch der deutschen Sprache - Aufhaltstoß](#), Auf|halt|stoß, der (Fechten): gerader Verteidigungsstoß in den gegnerischen Angriff hinein, wodurch dieser zurückgehalten wird. www.duden.de/duden-suche

Mais qu'en est-il du sens figuré ?

On a :

Ein|halt [15.Jh., zu einhalten (2 a)]: in der Wendung **jmdm., einer Sache E. gebieten/tun** (geh.; [durch energisches Entgegentreten] jmdn. dazu veranlassen, etw. nicht weiterzuführen; etw. Schädliches, Störendes abstellen, eindämmen): er **Ein|halt** [15.Jh., zu einhalten (2 a)]: in der Wendung **jmdm., einer Sache E. gebieten/tun** (geh.; [durch energisches Entgegentreten] jmdn. dazu veranlassen, etw. nicht weiterzuführen; etw. Schädliches, Störendes abstellen, eindämmen): er redete unaufhörlich und niemand gebot ihm E.; einem Übel E. tun. (DUW)

On a aussi d'autres traductions comme celle-ci :

<p>Auch vom eigenen Stürmen wird erzählt, damals 1914, und warum auf einmal alles aufgehalten wurde: Es ging doch gerade so gut? Und gemunkelt wird, daß da oben in der Führung nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist, damals. Und alle Opfer umsonst? (W. Kempowski, <i>Aus großer Zeit</i>, p.328)</p>	<p>On raconte aussi ses propres assauts, ceux d'alors, en 1914; pourquoi ce coup d'arrêt, alors que tout allait si bien ? Et on chuchote que bien des choses ne se sont pas déroulées comme elles auraient dû, là-haut, au commandement. Est-ce que tous les sacrifices seront vains ? (<i>Les temps héroïques</i>, p.207)</p>
<p>alle Unterscheidungen von Waffen in der Meinung, die absolut zerstörenden auszuschalten, alle allgemeinen Erklärungen guter Gesinnung und friedlicher Absichten, alle Vorschläge, die einen Stop bringen sollen, sind bisher völlig wirkungslos.(K Jaspers , <i>Die Atombombe und die Zukunft des Menschen</i>, p.104)</p>	<p>Toutes les distinctions que l'on fait entre les armes, pensant éliminer ainsi celles qui ont un pouvoir de destruction radical, toutes les déclarations générales de bons sentiments et d'intentions pacifiques, toutes les propositions qui doivent porter un coup d'arrêt, sont jusqu'à présent complètement sans effet. (<i>La bombe atomique et l'avenir de l'homme</i>, p.130)</p>

Coup d'éclat

Pas de coup d'éclat dans les dictionnaires F-A. Heureusement, plusieurs occurrences traduites dans le corpus dont je dispose :

<p>Aucun de nous ne se plaint. Et jusqu'à mon coup d'éclat, je n'ai pas eu à me plaindre.-- Vous êtes en train de le dire: jusqu'à votre coup d'éclat. Cela signifie que Mme Pépin vous veut soumise.-Je lui dois tout. Mon éducation est celle d'une fille de la haute bourgeoisie. (J. Canolle, <i>La maison des esclaves</i>, p.85)</p>	<p>"Keiner von uns beschwert sich, und bis zu meiner Bestrafung hatte ich auch keinen Grund, mich zu beschweren." "Gerade haben Sie es selbst gesagt: Bis zu Ihrer Bestrafung. Das bedeutet doch, daß Madame Pépin sie unterwürfig haben will." "Ich verdanke ihr alles. Ich habe eine Erziehung genossen wie eine Tochter aus gutem Hause." (<i>Die Mulattin</i>, p.81)</p>
--	--

On le voit, la traductrice, t c'est sans doute révélateur de la difficulté, s'en est tirée par la bande : elle n'a pas traduit *coup d'éclat*, mais la conséquence pour la personne qui l'a commis.

C'est aussi non par *coup d'éclat* mais par *action d'éclat* qu'il fallait traduire dans ce passage de J. Wassermann :

<p>Etzel zollte dem Redner für die ausgiebige Unterweisung begeisterten Dank. Um nun auch sein Licht leuchten zu lassen, entwickelte er vor dem verwunderten Auditorium, das nach dieser Glanzleistung nicht zögerte, ihn als entschieden "helle" zu bezeichnen, eine Art Popularphilosophie der sozialen Gruppierungen, (<i>Der Fall Maurizius, Die Kostbarkeit des Lebens</i>, 5)</p>	<p>Etzel paya à l'orateur un tribut de reconnaissance enthousiaste pour l'avoir si copieusement instruit. Pour se faire valoir davantage, il développa devant l'auditoire ébahi qui, après ce coup d'éclat, ne tarda pas à dire que : décidément, il était " un peu là ", une sorte de philosophie populaire des groupements sociaux (<i>L'affaire Maurizius</i>, p.214)</p>
---	---

On est plus proche du sens dans ces deux textes:

<p>Ne m'en parlez pas, Monsieur, dit Mlle Fromont. C'est un vrai diable. Il me donne bien du mal. Serge détestait l'oncle Nicolas et Mlle Fromont. Il pensa même faire un coup d'éclat, et refuser le bonbon vert et le baiser du soir. Mais, lorsque sa mère se pencha sur lui, il renonça facilement à se mettre en colère. (H. Troyat, <i>Tant que la terre durera</i>, p.701)</p>	<p>"Ach, das ist noch milde gesagt", erwiderte Mademoiselle Fromont. "Er ist ein richtiger Teufel. Er macht mich ganz krank." Serge haßte Onkel Nikolaus und Mademoiselle Fromont. Am liebsten wäre er aufgebraust und hätte das grüne Bonbon und den Gutenachtkuß verweigert, aber als seine Mutter sich über ihn beugte, war er gleich wieder besänftigt. (<i>Solange die Welt besteht</i>, p.638)</p>
<p>D'autant plus qu'après ce coup d'éclat et quelques jours de dolence la grande malade retrouve un air vif et résolu : (Nicole de Buron, <i>Qui c'est ce garçon</i>, p.143)</p>	<p>Zumal nach diesem Eklat und ein paar Tagen des dumpfen Leidens die Schwerkranke plötzlich wieder munter und entschlossen wird:" "<i>(Und dann noch grüne Haare</i>, p.148)</p>

Si maintenant, nous regardons *Eklat* dans *DUW*, nous trouvons une définition qui paraît convenir, parfois, à ce qu'est un *coup d'éclat* :

Eklat [e'kla(:)], der; -s, -s [frz. éclat, zu: éclater, eklatant]: Aufsehen, Knall, Skandal; [in der Öffentlichkeit] starkes Aufsehen erregender Vorfall: einen E. verursachen; es kam zum E. C'est donc plutôt *faire un éclat*, c'est-à-dire un scandale.

On est proche de *faire un éclat* avec *faire une scène* (der Auftritt):

<p>Louise a refermé le piano, à clef même. Maintenant elle vient de lancer derrière elle la porte à toute volée. On n'entend plus Paul. Il continue cependant. L'atmosphère au lieu d'être détendue par le coup d'éclat provoqué par Louise se raidit encore. (Anne Delbée <i>Une femme</i>, p.160))</p>	<p>Louise klappt den Deckel wieder zu, schließt sogar mit dem Schlüssel ab. Jetzt knallt sie die Tür hinter sich zu. Man hört Paul nicht mehr, aber er liest weiter. Nach diesem Auftritt Louises entspannt sich die Atmosphäre nicht, sondern wird noch geladener. (<i>Der Kuß</i> p.118)</p>
---	--

Mais *coup d'éclat*, n'est pas forcément péjoratif, comme le montre l'emploi du mot dans Pagnol :

<p>d'autre part, paralysé par la peur d'une retenue, je ne pouvais me signaler à l'attention de mes camarades, et je végétais dans l'ombre de la médiocrité. Cette situation me parut soudain intolérable, et je décidai de faire un coup d'éclat pour en sortir (<i>Le temps des secrets</i>, p.249)</p>	<p>andererseits konnte ich, gelähmt durch die Angst vor dem Nachsitzen, nicht wagen, die Aufmerksamkeit meiner Mitschüler zu erregen, und so vegetierte ich im Schatten der Mittelmäßigkeit. Diese Lage schien mir plötzlich unerträglich, und ich beschloß, einen Gewaltstreich zu verüben, um mich aus ihr zu befreien; (<i>Marcel und Isabelle</i>, p. 179)</p>
--	---

Autant de traductions que de traducteurs et de textes à traduire ! Décidément, on comprend pourquoi il n'y a pas d'entrée de ce mot dans les dictionnaires : oublié ou aveu d'impuissance ?

Coup d'essai

„erster Versuch ; der Anfang. Pour un coup d'essai, c'est un coup de maître: für einen ersten Versuch (*od* dafür, daß es ein erster Versuch war, ist das eine Meisterleistung“ (*Sachs-Villatte*)“für das erste Mal ist das eine Glanzleistung“ (*Pons*)

<p>si c'est possible, une femme honnête tromper son mari, et avec cette roulure de Fauchery ! Il va lui en apprendre de propres. -oh ! Murmura Daguenet méchamment, ce n'est pas son coup d'essai. Elle en sait peut-être autant que lui. (E. Zola, <i>Nana</i>, p. 286)</p>	<p>! Eine anständige Frau betrügt ihren Mann, und dazu noch mit einem Saukerl, wie es dieser Fauchery ist! Der wird ihr ja saubere Schweinereien beibringen!" "Oh", knurrte Daguenet boshaft, "die macht das auch nicht zum erstenmal! Vielleicht weiß sie ebenso gut Bescheid wie er." (<i>Nana</i>, p.247)</p>
---	---

Pour « ne pas en être à son coup d'essai » :

<p>Ils avaient compris que le train était attaqué par une bande de sioux. Ces hardis indiens n'en étaient pas à leur coup d'essai, et plus d'une fois déjà ils avaient arrêté les convois. (J. Verne, <i>Le tour du monde...</i>, p. 173)</p>	<p>Beide hatten begriffen, daß Sioux-Indianer einen Anschlag auf den Zug verübten. Die kühnen Indianer waren auf diesem Gebiet recht erfahren. Mehr als einmal schon hatten sie Eisenbahnzüge überfallen (<i>Rund um die Welt in 80 Tagen</i>, p.216)</p>
--	--

Coup d'Etat

Der Staatsstreich (e)

Staatsstreich, der gewalttätige Umsturz der Verf.-Ordnung eines Staates durch ein einzelnes Verf.-Organ (Staatspräs., Reg.). Im Ggs. zur Revolution (dem Umsturz »von unten«) ist der S. ein Umsturz »von oben«. (Meyers großes Taschenlexikon)

Coup d'oeil

Der Blick (e)

Mais le plus important ce sont les locutions. On doit à *Pons* :

« Qui a le coup d'œil [pour faire qc] jd hat ein gutes Augenmaß [für etwas]
quel coup d'œil :! Gutes Augenmaß !)

qn jette (*o lance*) un coup d'œil à : jd wirft jm einen Blick auf etwas, (texte) jd überfliegt etwas

(surveillance) jd hat ein Auge auf etwas (akk)

d'un coup d'œil: in einem Augeznblick, im Nu

au premier coup d'œil : auf Anhieb , auf den ersten Blick

un coup d'œil lui suffit [pour faire qc] ein Blick auf etwas (akk) genügt ihm[um etwas zu tun],,

On peut ajouter: „embrasser d'un coup d'œil/ mit einem Blick umfassen“.

A suivre/ Fortsetzung folgt...

Obernai – « Faites du bilinguisme » - 3 février 2008

Des parents d'élèves de l'association *Kinderlaterne* - Association pour le bilinguisme à Obernai – ont pris l'initiative d'organiser, le dimanche 3 février 2008, une demi-journée d'information sur l'enseignement bilingue à l'intention des parents et des personnes concernées par cet enseignement. Cette demi-journée s'est déroulée dans les locaux du Centre culturel Arthur Rimbaud sous le titre clin d'œil « Faites du bilinguisme ». L'aspect ludique des ateliers a plu aux enfants, qui sont les bénéficiaires potentiels de la fête (I). La manifestation s'inscrit bien évidemment dans les thèmes porteurs du bilinguisme alsacien qui ont été développés, au cours des conférences (II). Mais le plus remarquable de cette fête a justement été son aspect pacifié (III).

La fête était d'abord celle des enfants .

Pour permettre aux parents de participer sans crainte aux conférences prévues, l'Association avait organisé, dans les locaux du centre culturel, des ateliers particulièrement attrayants de maquillage, de bricolage et de contes où, autour de mamies et mamans, s'activaient une bonne vingtaine d'enfants qui iront, sans nul doute, rejoindre avec plaisir les classes bilingues.

Pour les parents, « Faites du bilinguisme » a repris les thèmes fondamentaux de l'enseignement bilingue.

Celui de la précocité : pour être efficace, l'acquisition d'une deuxième langue dépend de la précocité et d'une immersion. Ce thème a été confié à l'expertise d'Anemone Geiger-Jaillet, professeure des universités en enseignement bilingue au Centre de formation bilingue de Guebwiller (IUFM d'Alsace).

Celui de la continuité . Comme l'a rappelé Sylvie Lott, professeur d'allemand au collège de Barr et coordinatrice des sections bilingues, une voie de continuité des enseignements bilingues est offerte aux enfants sortant du cursus primaire. Si cette voie bilingue fonctionne à Barr au moins jusqu'en classe de 3^{ème}, il n'y a pas de raison qu'elle ne puisse fonctionner en 2012 dans l'un ces collèges d'Obernai pour les enfants actuellement scolarisés au C.P.

L'enjeu économique est aussi celui de la future formation professionnelle et de la recherche d'emploi. C'est un thème récurrent en Alsace depuis quelques années que de souligner que la pratique d'une et de plusieurs langues en plus du français est une compétence indispensable dans les métiers du commerce, de l'industrie et des services. Cet aspect a été traité par Patrick Hell, de la Chambre de commerce et d'industrie de Mulhouse. L'augmentation du chômage en Alsace est étroitement liée au recul de compétences bilingues français-allemand que favorisait la maîtrise du dialecte.

« La perte du dialecte et son corollaire direct, la non maîtrise de l'allemand standard est une des conséquences de la dégradation de la situation de l'emploi dans le Sundgau. » (Dernières Nouvelles d'Alsace, 17 février 2008). C'est aussi en substance l'avis du directeur de l'hypermarché Rond-Point d'Obernai, M. Lorentz qui a souligné l'importance de la pratique du dialecte dans son secteur commercial et recommande, directement ou indirectement, aux parents de transmettre le dialecte à leurs jeunes enfants.

La Ville d'Obernai assure la promotion de l'enseignement bilingue. En 2005/06 encore, à la suite de premières tentatives plus anciennes (2002/03), des parents d'élèves se sont mobilisés pour obtenir la création du site bilingue d'Obernai à la rentrée 2006 et ce malgré les réticences communales d'alors. Ce n'est donc pas la moindre des bonnes surprises que de voir, deux ans après, le consensus local qui soutient l'enseignement bilingue. Quatre classes fonctionnent dans la ville et le maire Bernard Fischer souligne avec fierté la belle réussite de l'entreprise « en étroite concertation avec les parents et l'éducation nationale », puisque 100 enfants sur les 1500 jeunes profitent d'un enseignement bilingue et que ce nombre va aller en augmentant. Sous son autorité, les services municipaux informent au mieux les parents au moment des inscriptions, y compris ceux des communes de la communauté de communes.

Bravo aux acteurs locaux, parents, enseignants et élus pour la belle réussite commune. L'initiative de *Kinderlaterne* mérité d'être reprise et amplifiée ici et ailleurs, avec une participation encore plus engagée, si cela se peut, des acteurs principaux que sont les enseignants.
D.Morgen

Conférence ADEAF – Lehrer

« Didactique de l'allemand, créativité et motivation : immersion dans la classe de langue »

par Denise DELAY, de la Haute Ecole pédagogique (HEP) de Lausanne (CH).

En préliminaire à son assemblée générale, la Régionale de Strasbourg de l'ADEAF (Association pour le développement de l'enseignement de l'allemand en France) a offert aux enseignants intéressés une conférence sur la « **didactique de l'allemand, créativité et motivation** », présentée par Madame Denise DELAY, formatrice (retraîtée) de la H.E.P. de Lausanne. Celle-ci a orienté de manière son intervention sur des aspects clefs qui lui semblent déterminants dans une didactique rénovée de l'allemand : l'immersion en classe d'allemand dès les tout débuts de l'enseignement et la motivation. Immersion et motivation sont créées au moyen de l'intégration de *l'émotion* dans les activités proposées en classe et de la pratique d'un enseignement global et émotionnel, ceci jusque dans les activités d'une grammaire communicationnelle. Cette didactique est le fruit de ses 40 années de professorat d'allemand dont 25 au Séminaire Pédagogique du canton de Vaud (SPES), devenu Haute Ecole pédagogique¹ : elle la décrit aussi dans un livre récemment paru « Didactique de l'allemand : créativité et motivation² » publié en 2007³ aux éditions Loisirs et Pédagogie L.E.P. (Le Mont sur Lausanne : <http://www.editionslep.ch/>) .

Les mots clefs de la didactique de la langue préconisée sont **l'immersion et l'émotion**. Mais l'immersion à laquelle Denise Delay se réfère n'a rien à voir, comme elle le dit elle-même, avec les classes bilingues, encore rares en Suisse, plus présentes dans l'enseignement privé que dans l'enseignement public cantonal. Il s'agit en réalité de l'utilisation judicieuse et intensive, d'une part de l'allemand en classe, par l'enseignant(e) et par les élèves, et d'autre part de démarches et de techniques pédagogiques qui permettent de

¹ La HEP est la fusion entre le Séminaire Pédagogique (formation des maîtres du secondaire) et l'Ecole Normale (formation des maîtres du primaire)

² 438 p. s.d. – 38 CHF.

³ avec le sous-titre très parlant « Damit wir endlich aufhören, Segelboote zu rudern »

« démultiplier » une activité simple, et ceci d'une manière qui ne paraisse ni ennuyeuse, ni répétitive aux élèves.

L'une des démarches que propose l'auteure est par exemple **l'exercice de la lecture fluide** qui consiste, sur la base d'un poème, d'une chanson, d'un texte court, à travailler la correction phonétique et l'intonation pour parvenir à la mise en évidence du sens du texte au travers de la lecture. Une telle démarche peut trouver son aboutissement dans des spectacles scéniques plus ou moins contraints et qui se libèrent parfois du canevas d'origine ou que les élèves écrivent eux-mêmes. Les plus intéressants de ces **jeux théâtraux**, montrés en vidéos lors de la conférence, sont les contes détournés ou parodiques, imaginés et représentés par des classes de second cycle (*Aschenputtel*).

Dans le domaine de la **grammaire travaillée de manière immersive**, cet exercice de lecture se fait sur la base de supports choisis pour leur utilisation récurrente des structures grammaticales à faire acquérir aux élèves. Avec de jeunes élèves, les techniques pédagogiques proposées sollicitent l'activité de l'enfant et passent par le corps en faisant un large appel au canal kinesthésique : il s'agit de vivre la langue par le geste ou « d'in-corporer la langue ».

Pour ne pas décourager les élèves débutants par un enseignement analytique qui exige d'eux la maîtrise d'un raisonnement logique qu'ils ne maîtrisent pas encore dans leur langue maternelle, Denise Delay propose, pour **l'acquisition du lexique et de structures simples de la langue**, de privilégier une automatisation directe par imprégnation de « **chunks** ». *Solche chunks, „auffällige oder häufige morphologische Formen [....] oder ganze lexikalisierte Einheiten werden unsegmentiert und unanalysiert erst einmal in bereits bestehende syntaktische Strukturen integriert und produktiv verwendet“* (Insa Vakema, 2007, p. 151)¹. C'est le cas par ex. de « *ins Kino, in die Schule, am Morgen* » dont l'emploi constitue déjà une imprégnation directe de la grammaire par la communication (Ouvrage cité « *Grammatikunterricht, alles für der Katz ?* » de Erika Diehl, Helen Christen, Sandra Leuenberger et alii – Niemeyer Verlag, Tübingen 2000). Mais Denise Delay cite d'autres techniques de cette **grammaire pédagogique au service de la communication**, et qui utilise divers moyens pour faciliter la compréhension du fonctionnement grammatical, par exemple les dessins : le principe du trousseau de clés de Jean Fourquet, l'emploi de séquences d'images...

L'utilisation de ces techniques est un exemple d'introduction de l'immersion en classe d'allemand dans le domaine de la grammaire. De même, la pratique de la « **grammaire auto-corrective**, qui consiste à faire varier la structure par emploi de questions – réponses sur des fiches auto-correctives, la correction se faisant par l'élève partenaire. Une grande partie de ces activités sont directement confiées à des groupes ou binômes d'enfant qui interagissent dans le cadre d'exercices guidés. Certains de ces exercices délèguent aux élèves la conduite des activités qui se déroulent entièrement en allemand, avec effacement relatif de l'enseignant. D'autres textes supports favorisent la mise en action théâtralisée, forme d'immersion privilégiée, qui, de plus, justifie l'effort de mémorisation propice à la fixation à long terme d'un large vocabulaire. L'élève perd toute timidité tant il oublie qu'il joue, son attention et son *jeu* étant concentrés dans la manipulation de la marionnette ; lors du jeu dialogué entre des personnages de contes. L'exploitation du support *contes* peut aller jusqu'au détournement de ces derniers: des lycéens jouent avec délices des nymphettes - cendrillons attendant leur prince

¹ Insa Vakema, « Der Fremdsprachenerwerb ... aus neurolinguistischer Sicht », in Caspari, Hallet, Wegner, Zydati « *Bilingualer Unterricht macht Schule* ». Peter Lang, 2007.

charmant boutonneux, dans une parodie de conte mise en scène et interprétée par les élèves-acteurs.

La conférence de Mme Denise Delay tout comme le livre dont elle s'inspire offrent l'intérêt de proposer aux jeunes enseignants des **techniques simples** pour mettre l'apprenant en situation scolaire d'activité, et lui déléguer, au moyen de consignes précises, une partie du déroulement du cours. Les enseignants chevronnés s'inspireront plus librement d'exercices d'imprégnation directe du lexique et d'unités lexicales ou morpho-syntaxiques, ainsi que de la démarche *Lernen durch Lehren* (J.P. Martin, Eichstätt). Toutes ces techniques peuvent utilement être associées à une sensibilisation au jeu théâtral en classe de langue, avec l'aide de professionnels du théâtre.

A la suite de cette conférence s'est déroulée l'assemblée générale de l'ADEAF. Comme l'a fait apparaître le rapport d'activités présenté par la présidente, Désirée Ohlmann, cette conférence s'inscrit dans un **cycle annuel de conférences**, tenues en partenariat avec l'association « Lehrer », par exemple dans le cadre du *Deutschlehrertag* régional ou d'autres manifestations comme le Salon Bilingo 2007 à Guebwiller (cf. NCA 2007 n°3 pages 325-327). Désirée Ohlmann a aussi annoncé les futures conférences programmées pour l'année 2008, dans le cadre de la Semaine franco-allemande à l'Illiade (Illkirch), le 23 janvier à 18 h « Im Schatten der Revolution – « Deutsche Luxusmöbel für den französischen Hof in Versailles » (Prof. Dr.Büttner) –, puis à 20h30, un spectacle «Friederike et Goethe, le retour », à la Choucrouterie de Strasbourg - et ultérieurement, une conférence aux Archives municipales sur le travail des Archives avec les classes d'allemand, une conférence sur la motivation en classe de langue etc.. Mais les participants à l'assemblée générale soulèvent aussi des questions. Pour quelle raison une mesure nationale, rendant l'anglais obligatoire dans certaines préparations de B.T.S (Brevets de techniciens supérieurs) comme Génie mécanique ou hôtellerie n'a-t-elle pas été modifiée en Alsace, où le marché de l'emploi demande la maîtrise de l'allemand ? Les impératifs régionaux n'ont-ils donc aucun écho auprès du rectorat, de l'Inspection générale ou du ministère ? Daniel Morgen

Les Journées bilingues du Centre de formation aux enseignements bilingues (I.U.F.M. d'Alsace) et de la Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Ou : Quand la recherche commence à s'intéresser à la didactique spécifique de l'enseignement bilingue....

Le 30 novembre 2007 s'est tenue à Guebwiller la troisième « Journée bilingue » organisée et pilotée en tandem par le Centre de formation aux enseignements bilingues (C.F.E.B.) et la Pädagogische Hochschule (P.H) de Karlsruhe. Ces journées, préparées et animées en commun par Anemone Geiger-Jaillet, professeure en sciences du langage à l'I.U.F.M. d'Alsace, titulaire de la chaire de bilinguisme, et par Gerald Schlemminger, professeur habilité à la P.H. de Karlsruhe, responsable des formations EULA – FLE (Europalehramt) et directeur du Centre de recherches en bilinguisme scolaire, ont pour thème commun la langue de spécialité dans une discipline non linguistique (D.N.L.) enseignée dans la langue cible qui fonctionne comme langue véhiculaire. Comment l'enseignement bilingue assure-t-il à la fois les apprentissages dans la discipline et l'acquisition – apprentissage de la langue seconde ? Peut-on parler d'une didactique spécifique de l'enseignement bilingue ?

La « Journée », troisième de ce genre, a porté sur «Enseignement bilingue en histoire géographie/ *Fachsprache und bilingualer Geschichts- und Geographieunterricht* ». Elle suc-

cède à une journée sur le même thème mais en mathématiques (16 février 2007 à Guebwiller) et à une autre sur les sciences (25 mai 2007 à Karlsruhe). Au cours de la journée, ont été présentées des communications scientifiques qui, pour certaines, font état d'une recherche en cours. Thomas Lenz (Seminarschulrat), du Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung de Schwäbisch – Gmünd - l'équivalent des anciens Centres pédagogiques régionaux -, met l'accent sur les choix possibles d'une didactique de la D.N.L.géographie sous forme de progressions suivies, d'alternance des langues ou de modules didactiques isolés, ainsi que sur les aides méthodologiques ou linguistiques.

Au moyen d'un film DVD tourné dans le cadre d'un projet Comenius 2.1, Astrid Meier (Karlsruhe – Gymnasium Neureuth) et Anemone Geiger-Jaillet analysent la démarche didactique mise en œuvre dans une classe bilingue de 4^{ème} année (CM1) de manière à constituer, comme le prévoyait le projet Comenius MEMO, un «Module de formation 'Erdkunde in der Grundschule' » pour les enseignants stagiaires en formation initiale ou continue.

Laurent Tschumi, de la Haute Ecole pédagogique (H.E.P.) de Lausanne « analyse les difficultés liées à l'enseignement bilingue » et propose « quelques dispositifs pour les résoudre » qui constituent en réalité le cadre et les démarches (allègements de textes, variation des formes et des supports de présentation, élaboration de stratégies de lecture...) d'une didactique spécifique intégrée de la D.N.L.et de la langue dans l'enseignement bilingue. Pour cela, il se base sur ses expériences à l'école suisse de Rome.

Nicolas Schreck, formateur en histoire-géographie au C.F.E.B., après avoir étudié de près les deux seuls ouvrages disponibles pour l'enseignement de la géographie à l'école primaire en allemand¹, y dégage les progressions possibles, les documents d'accompagnement et les intérêts spécifiques ou divergents des outils utilisés.

D'autres interventions portent plus sur les aspects scolaires. Jean Ohlenburg, de Bâle, évoque la problématique du passage de l'école moyenne (*Sekundarstufe I und Orientierungsstufe*) à l'enseignement professionnel. Pierre Unger, du Lycée Kastler de Guebwiller, décrit les contenus et les démarches de l'évaluation terminale en vue de l'obtention des diplômes de fin d'études secondaires allemand et français, procédures assez lourdes qui vont d'ailleurs évoluer vers une simplification en 2008. Le recrutement sélectif des filières «Abibac» plaide pour une démocratisation de l'enseignement bilingue au second degré. Après une scolarité bilingue ouverte à tous en maternelle et primaire, la poursuite d'études « bilingue » n'est possible que dans une section Abibac, où les places sont limitées et qui n'accepte que les meilleurs élèves des classes bilingues, des sections européennes et des sections trilingues ou « bi-langues. De plus, la section Abibac est avant tout une section littéraire (allemand et histoire en allemand) qui n'intéresse pas des jeunes plus motivés par les sciences. Un tel dispositif en entonnoir est mal compris par les parents.

La qualité de l'accueil dans les locaux du C.F.E.B. et la qualité des interventions ont assuré également la réussite de cette journée. Les presque quarante participants à la journée (enseignants chercheurs des instituts de formation, enseignants du premier ou du second degré, didacticiens) provenaient tous des régions du Rhin supérieur/ Oberrhein, associées dans la coopération transfrontalière (Alsace, Pays de Bade et Suisse du Nord-Ouest,) et dans la Confédération Colingua des instituts de formation de ces trois pays. C'est cette tradition déjà

¹ - Racine, Jean - Schwartz-Holtz, Jean-Paul - Utech, Joachim „*Leben am Oberrhein, /Vivre dans le Rhin supérieur*“ Conférence du Rhin supérieur. Groupe de travail Education et formation & ADIRA, 1998 Réédition 2006 CRDP d'Alsace – version en ligne et cédérom.

- Scheu, Raymond - Poletto, Jean-Pierre - Goetschel, Jean-François - Yves Frey et Jean-Marc Metz – „*Geografielehrbuch für die bilingualen Klassen*“ Manuel de géographie pour les classes bilingues du cycle 3, CRDP d'Alsace, 2004.

longue qui provoque l'émergence de la recherche sur la didactique spécifique de l'enseignement bilingue, favorisée par les apports ou acquis particuliers de chaque partenaire. La recherche sur la didactique, peu connue et peu soutenue en France, nous vient d'Allemagne et de Suisse. Mais le terreau de cette recherche, surtout dans le premier degré, est plus développé en Alsace que dans les autres régions. Elle se manifeste pas seulement dans un cursus de formation bilingue au C.F.E.B. de Guebwiller mais également dans un nouveau Master trinational « Plurilinguisme ». Ainsi, peut-on dire que c'est bien la tradition universitaire des trois pays et les enseignants chercheurs qui aident à faire naître cette recherche nouvelle. Bravo et merci aux deux initiateurs et aux établissements universitaires impliqués dans le projet. Daniel Morgen : daniel.morgen@wanadoo.fr

Pour en savoir plus :

Sur le Centre de formation aux enseignements bilingues de Guebwiller

http://www.alsace.iufm.fr/web/bilingue/cfeb/tout_presentation_cfeb.htm

Sur ses formations bilingues:

<http://www.alsace.iufm.fr/web/bilingue/tout.htm>

sur l'Europalehramt à la P.H. de Karlsruhe

<http://www.ph-karlsruhe.de/cms/index.php?id=1013>

sur l'enseignement bilingue dans l'académie de Strasbourg :

http://www.ac-strasbourg.fr/sections/lacademie/structure/linspection_academi8262/espace_usagers/vie_de_l_eleve_-_ens/enseignement_des_lan/information_pour_les/sections/lacademie/structure/linspection_academi8262/espace_usagers/vie_de_l_eleve_-_ens/enseignement_des_lan

Master trinational « Plurilinguisme » :

<http://www.colingua.org/web/projets/tout.htm>

Contacts

Prof. Dr. Geiger-Jaillet

Anemone.geiger-jaillet@alsace.iufm.fr

Pr. Dr. Gerald Schlemminger

gerald.ingo.schlemminger@ph-karlsruhe.de

Co-recension :

Hélot, Christine 2007, *Du bilinguisme en famille au plurilinguisme à l'école*, Paris, L'Harmattan, 281 p.

L'ouvrage de C.H. reflète un cheminement qui l'a menée de sa thèse de doctorat sur les stratégies familiales d'éducation bilingue en Irlande vers l'organisation institutionnelle d'un programme d'éveil aux langues dans des classes primaires d'un village alsacien.

Tout au long de l'ouvrage, et en particulier dans le premier chapitre, l'auteure fait le point toujours et encore nécessaire (tant certaines idées préconçues négatives perdurent) sur des notions essentielles pour la sociodidactique des langues qu'elle revendique. Ses propositions pour re-définir des concepts aujourd'hui inadéquats, par exemple celui de *langue maternelle*, terme auquel elle préfère celui de *première langue de socialisation*, ou de *langue de scolarisation*, sont plus que bienvenues pour les didacticiens des langues, les linguistes, les sociologues de l'éducation, et tous les acteurs de l'école : enseignants et assistants d'enseignement, psychologues scolaires. De même, la révision des différentes et parfois contradictoires acceptions des termes *bilinguisme* et *bilingue*, (premier chapitre) met au jour les enjeux linguistiques, pédagogiques, mais aussi sociaux, politiques, économiques et idéologiques qui interviennent dans les stratégies familiales ou institutionnelles d' "éducation au plurilinguisme". Cette typologie du bilinguisme met en évidence que le bilinguisme, tout comme le plurilinguisme¹, est un classeur (ou déclasser) social. La description et l'analyse critique, à la lumière du concept de marché linguistique de Bourdieu², des divers dispositifs d'éducation au plurilinguisme existants en France et ailleurs, met en évidence leur caractère politique et discriminatoire : tous les enfants de la république ne sont pas égaux au regard des possibilités qui leur sont offertes de devenir des citoyens plurilingues (ou multilingues pour C.H.).

C'est donc un ouvrage engagé qui démontre l'enjeu social et politique qu'est la reconnaissance du bilinguisme de nombreux enfants qui sont scolarisés en France, mais officiellement répertoriés comme "de langue maternelle non française" (dixit les textes officiels). Ce bilinguisme familial d'enfants ou de descendants de migrants ou encore d'enfants des DOM-TOM, voire de certains territoires de l'hexagone, qui est "ignoré" par l'école, devient au moment de leur scolarisation un handicap plutôt qu'une compétence. Le bilinguisme de ces enfants, dont la socialisation a commencé dans une langue (voire deux) en famille, et se poursuit dans une autre à l'école, lorsqu'il est pris en compte par le système éducatif (exemple du dispositif ELCO), résulte plus souvent en une stigmatisation qu'en une reconnaissance ou une valorisation (chapitre 3). En effet, les langues de ces enfants sont rarement ornées du prestige des grandes langues européennes, comme l'anglais (dont l'hégémonie actuelle ne fait pas de doute,) l'allemand, l'espagnol ou le russe. Cette différence mène à distinguer un *bilinguisme d'élite* d'un *bilinguisme de masse*.

Pourtant lorsque les langues de ces enfants sont reconnues et valorisées par l'école et par la famille, toute la communauté peut en tirer un bénéfice (chapitre 5). C'est ce que montre

¹ Riley P., 2003, "Le "linguisme" – multi- poly- pluri ? Points de repères terminologiques et sociolinguistiques", *Le français dans le monde recherches et Applications : Vers une compétence plurilingue*. Carton F. et Riley P. (eds). Clé International, 2003. p. 8-17.

A la définition du plurilinguisme choisie par Christine Hélot à savoir, la "coexistence d'une pluralité de langue dans un espace géographique ou politique", je préfère celle de Riley pour qui le plurilinguisme est une compétence individuelle, en plusieurs langues, tout simplement parce qu'elle me semble plus cohérente avec le concept de compétence plurilingue que ne l'est le terme multilinguisme.

² Bourdieu P., 1982, *Ce que parler veut dire, l'économie des échanges linguistiques*, Paris, Fayard

la recherche de C.H. sur l'introduction de l'éveil aux langues dans une école, recherche qui revendique sa subjectivité plutôt que de prétendre à une objectivité inatteignable. Premièrement, les élèves monolingues découvrent le monde des langues et des cultures (le monde tout court ?) et découvrent l'altérité. Ensuite, les élèves bilingues, souvent enfants de migrants, parfois de milieux sociaux défavorisés, reprennent confiance dans leur langue familiale et peuvent entrer en langue française sans avoir le sentiment de trahir la langue de leurs parents ou se sentir menacés dans leur intégrité identitaire. Enfin, les enseignantes et les parents impliqués au même titre que les chercheurs en tant qu'acteurs (décideurs, réalisateurs, accomplisseurs) dans cette recherche-action, bénéficient d'un processus d'*empowerment* qui fait changer les relations de pouvoir entre les enseignants et les parents, entre l'école et la famille. Ce concept, également utilisé par la linguiste Deborah Cameron¹, spécialiste en analyse critique du discours inspirée des travaux de Foucault², rend compte du processus de développement de la capacité à gagner en contrôle sur sa vie en prenant conscience de ses valeurs propres. Le gain de contrôle est aussi gain d'autonomie, et en "trouvant sa voix" (p. 235), chacun peut suivre sa voie. C.H. montre là combien il peut être fructueux d'établir des liens théoriques entre la sociolinguistique et la didactique des langues, en comparant les concepts d'*empowerment* et d'autonomie et en montrant que leur point de convergence se situe dans le concept d'apprentissage.

Tous les participants à la recherche de CH et son équipe (enfants et adultes) ont pu tirer un gain de la mise en œuvre d'une démarche globale "d'éveil aux langues" dans cette école de Didenheim, en Alsace. Avec finesse, CH démontre que cette action pédagogique, localement innovante, a créé les conditions d'une reconnaissance épistémique de tous les sujets de l'action (et non pas des *objets de la recherche*) qui a pour effet d'égaliser des relations a priori asymétriques en rendant à tous des possibilités de contrôle de la situation locale et sociale.

L'ouvrage de C.H. traite de frontières, d'écart et de distances, mais aussi de ponts, de liens, de tissages, entre les disciplines, entre les langues, entre les enfants et les langues, entre les parents et les enfants, entre les parents et l'école, entre les enfants et l'école, entre l'école et la société. C'est pourquoi il devrait intéresser tout citoyen un tant soit peu humaniste. Je recommande sa lecture à tous les enseignants et futurs enseignants, aux formateurs d'enseignants, aux directeurs d'écoles et aux inspecteurs d'académie qui, attentifs à la diversité linguistique et culturelle des élèves, voudront les aider à valoriser leur bilinguisme tout en s'appropriant une langue française garante de leur insertion sociale, préférable à une assimilation sociale qui nie ou menace les pluralismes identitaires.

Les linguistes de la langue et de la parole, sociologues, les psychologues, les éducationnistes, trouveront donc dans ce livre matière à réflexion. Socialement et historiquement situées, les préconisations pédagogiques formulées par C.H. - quant aux programmes et aux organisations scolaires, quant à la formation des enseignants, et quant aux relations entre l'école et la société- ne se posent pourtant pas en prescriptions. Pleinement consciente du devoir de responsabilité sociale des chercheurs et chercheuses en sciences sociales, elle n'oublie jamais de nous rappeler que la prise en compte des conditions locales doit toujours guider la recherche de solutions, que les normes ne s'imposent pas par en haut, mais qu'elles se propagent par en bas. - Sophie Bailly.

¹ Cameron D., 2000, *Good to talk ? Living and working in a communication culture*, London, Thousand Oaks, CA, and New Delhi, Sage Publications

Cameron D., 1995, *Verbal Hygiene, Politics of Language*, London, Routledge

²Foucault M. 1969, *L'archéologie du savoir*, Paris, Gallimard

HELOT, Christine *Du bilinguisme en famille au plurilinguisme à l'école*

Par Daniel Morgen

Christine Hélot, professeure à l'IUFM d'Alsace, fait le point sur la question du bilinguisme et sur la manière de concevoir une éducation bilingue dans la famille ou à l'école, sachant que les deux démarches ne se recouvrent pas totalement. Mais – et C. Hélot le montre – le bilingue s'ouvre nécessairement sur le plurilingue, sur une compétence plurielle, complexe, voire composite et hétérogène, évolutive et dynamique (p. 181). Ouvrage dynamique, en relation étroite avec la recherche personnelle et la littérature scientifique, ce livre pourra être considéré comme un ouvrage de référence pour l'enseignement et la formation : il procède à un *aggiornamento* des notions (I), propose des stratégies (II), décrit le bilinguisme scolaire (III), définit des modalités d'ouverture plurilingue (IV), ainsi qu'une démarche de recherche – action (V). Ceci dit, l'éveil aux langues ne peut avoir qu'une portée limitée et circonstancielle, l'essentiel étant le développement des projets bi- et plurilingues dont on aura compris la plus grande efficacité.

Pour atteindre le but qu'elle s'est fixé, l'auteur commence d'abord par reprendre de manière exhaustive et très complète **la définition du bilinguisme** (chapitre I). Elle procède, à la lumière des publications les plus récentes, à un certain dépoussiérage des concepts, (bilinguisme, plurilinguisme, multilinguisme, bilingualité) ainsi que des descripteurs du bilinguisme (bilinguisme additif, soustractif – bilinguisme choisi, bilinguisme subi, bilinguisme de masse, d'élite etc.). Toute ce réexamen des notions a son importance pour la mise en perspective des langues en milieu scolaire (cf. la distinction entre bilinguisme simultané et bilinguisme consécutif, entre bilinguisme équilibré et bilinguisme harmonieux). Les seuils de compétence (p.48 *ssq.*) et la notion de répertoire plurilingue (p. 53) sont des notions importantes dans la formation des enseignants.

Avant d'aborder l'inventaire des offres d'enseignement bilingues proposées par l'éducation nationale, Christine Hélot examine les enquêtes sociolinguistiques, dont la sienne (1988), sur **le bilinguisme en contexte familial (ch. II)**, sur les représentations des familles et sur les stratégies linguistiques déployées pour atteindre l'objectif de bilingualité (p. 62). On peut parler de « politique linguistique familiale » (p. 72-73). Un sous-chapitre est consacré aux familles issues de l'immigration et à un *bilinguisme effectif ou de transition* dont l'auteure souhaite réévaluer les effets positifs sur la langue, sur l'identité, voire sur un bilinguisme symbolique (p.87-88). Cette notion ainsi que celle de *bilinguisme ignoré* sont celles qui rapprochent le plus les locuteurs de l'immigration des locuteurs de langues régionales.

Lorsqu'elle aborde donc la question du **bilinguisme scolaire (ch. III)**, C. Hélot dénonce, tout à fait dans la logique de ses propos, la « logique du monolinguisme dans le système scolaire français » (P. 94 *ssq.* et p. 109), avant d'analyser les insuffisances des autres dispositifs, en particulier celui des ELCO (Enseignements de langue et culture d'origine p.114 *ssq.*) mais aussi de l'enseignement bilingue à parité. Le principal problème de notre école est de ne pas reconnaître les enfants comme des enfants bilingues (p.106), de ne pas fonder la « remédiation compensatoire » en français sur leurs atouts. (p.112). Ni les langues d'origine ni les langues régionales ne sont mises à égalité avec les langues européennes (p. 122). Dans ce chapitre, l'auteure qui décrit les différentes formes d'enseignement bilingue, leur organisation (p. 137 à 141) ainsi que des évolutions innovantes (p. 154-155) utilise les cadres conceptuels de Daniel Coste (p.135) sur les différents « modèles d'éducation bi- et plurilingues » et de Gajo (CLIL \neq EMILE, p.142 –144). L'analyse qu'elle fait de la définition institutionnelle de la langue régionale (p. 123-124) mérite quelques réserves : ne pas reconnaître l'allemand dans la composante langue régionale serait une erreur, tout comme il est urgent, effectivement, de rendre sa place au dialecte alsacien dans l'enseignement bilingue. Le dispositif na-

tional d'une langue vivante étrangère dès le cycle 2 permet de faire en sorte que « les langues régionales [...] ne sont plus en compétition avec les langues étrangères » (p.139) et débouche naturellement sur un apprentissage plurilingue (p. 140). C. Hélot analyse aussi d'autres dispositifs marqués par un certain élitisme et des choix de langue étonnants : l'arabe, deuxième langue parlée en France, est presque absent des sections de langue orientale, p.149).

Outre leur élitisme, le problème commun aux projets français est que les langues y fonctionnent en parallèle, sans projets communs, sans enrichissements réciproques. Les programmes n'envisagent qu'à la marge des actions qui permettraient de relier les langues entre elles (p. 178). C. Hélot entrevoit un remède dans l'application du cadre conceptuel imaginé par Hornberger et Skilton-Sylvestre dans leur description d'un **continuum mono-bilingue** (tableau page 162). Il faut agir sur plusieurs axes du continuum : agir sur l'oral, sur le vernaculaire, sur le contextualisé, par l'initiative locale et pas seulement sur l'écrit, sur la langue littéraire, sur le décontextualisé ou par l'injonction. L'un des problèmes de notre société française est la hiérarchisation des politiques qui empêche l'initiative des praticiens. (166). Mais, si l'on constate, comme C.Hélot, que les langues ne sont pas égales entre elles, il est peut-être un peu trop tôt de les mettre en concurrence sans planification linguistique préalable.

Cette éducation plurilingue qu'il faut (re)définir, fait l'objet du 4^{ème} chapitre : **l'éducation plurilingue** est au centre des recommandations du Conseil de l'Europe, de l'Union européenne. Le Cadre européen commun (CECR) et le Portfolio des langues (175) en sont des outils. Les programmes français de langue ont été réécrits pour en tenir compte, mais l'esprit du CECR se heurte encore au principe de hiérarchisation français et à la vision additive des programmes de langue (178). Puisque le projet EVLANG (éveil aux langues) pourrait être, pour l'école élémentaire, un modèle d'application du projet plurilingue, C. Hélot en définit les origines ainsi que les évaluations. Les effets de l'éveil aux langues sont à la fois précis et réduits. Ils ne peuvent cependant pas servir à définir seuls une politique linguistique, mais accompagner une politique plus large, par exemple celle de l'immersion.

Pour finir, C.Hélot relate **la recherche menée à l'école de Didenheim** (ch. V), son origine, son historique ainsi que la méthodologie de la recherche (209-211). L'expérience a des effets positifs, par ex. sur les compétences métalinguistiques et sur la métacognition, ainsi que sur la dimension culturelle (217-219) et la valorisation des bilinguismes ignorés. L'école est passée d'un habitus monolingue à un habitus plurilingue. Le projet a eu un impact sur les enfants, sur les parents (valorisation de leurs compétences propres) et sur les enseignants (228-229). Avec la notion d'*empowerment*, les enseignants ayant été investies de pouvoir et ayant eux-mêmes investi les parents de pouvoir (237), c'est une nouvelle vision de la recherche qui émerge de l'ensemble.

Conclusion. L'objet de l'ouvrage était de marquer l'écart entre le développement institutionnalisé de l'enseignement bilingue et le statut marginal du bilinguisme réel, à l'école. Il essaie de montrer la voie d'une nouvelle formation des enseignants. L'éveil aux langues pourrait très bien s'insérer dans les enseignements de langue et bilingues existants. Mais cet éveil aux langues n'a qu'un point d'impact limité en dehors d'un véritable projet bi- et plurilingue.

Après ce premier livre, nous attendons avec impatience la sortie du prochain livre de C. Hélot, dont le titre prometteur « Penser le bilinguisme autrement » éveille l'intérêt. Daniel Morgen

BLANKE, Detlev / SCHARNHORST, Jürgen (Hrsg.) 2007: *Sprachenpolitik und Sprachkultur* (Sprache – System und Tätigkeit, Bd. 57). Frankfurt/Main : Peter Lang, 280 pages, €44, 90.

Cet ouvrage collectif, paru dans la collection « Sprache – System und Tätigkeit » chez P. Lang, réunit les contributions d'un colloque coorganisé en octobre 2005 à Berlin par la GIL („Gesellschaft für Interlinguistik“) et la VFS („Verein zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V.“) – cette dernière ayant entre-temps (en 2006) mis un terme à ses activités.

Dans un contexte d'élargissement renouvelé de l'Union Européenne d'une part, de prédominance massive de l'anglais sous toutes ses formes à l'échelle mondiale d'autre part, les auteurs dressent un bilan contrasté, globalement inquiet, de la situation des langues et des cultures linguistiques en Europe. Cependant, et c'est là l'intérêt principal du recueil, le ton général n'est pas tant marqué par le pessimisme d'apocalypse ambiant autour d'un appauvrissement linguistique et culturel devenu inéluctable, que par le souci d'interpeller, une bonne fois pour toutes, les acteurs politiques européens en les mettant face à leurs responsabilités en matière tout à la fois de communication linguistique internationale et de nécessaire préservation de la pluralité culturelle. Ce dernier défi d'une unité dans la diversité, pour reprendre la devise de l'UE, préside d'ailleurs au choix de l'expression de « Sprachenpolitik », préférée par les interlinguistes à celle de « Sprachpolitik ».

Faire bouger les choses implique la nécessaire prise en compte de trois éléments, sur lesquels se rejoignent l'ensemble des contributions. Tout d'abord la reconnaissance effective que le rapport à la (/aux) langue (/s) est aussi un rapport de forces dans un monde dominé de plus en plus par les valeurs marchandes de l'économie et que, partant, la question des enjeux de stabilité européenne passe par une politique linguistique commune forte (p. 6, p. 134, p. 182). Celle-ci suppose, et c'est le deuxième aspect, un ancrage constitutionnel de poids, qui définit explicitement le statut, au sein de l'UE, des « langues de travail », grandes absentes du projet de Constitution pour l'Europe de 2003 (p. 12), et celui des « langues officielles », notamment par le biais d'une charte, comme cela fut par ailleurs fait pour les « langues régionales ou minoritaires » (p. 32). L'inscription non seulement du respect de la diversité des cultures mais aussi de la promotion de celle des langues comme mission prioritaire des organes centraux de l'UE reste encore un essai à transformer. C'est ce que souligne la tentative de révision de l'article III-181, lancée à ce sujet par la « Fédération Européenne des Institutions Linguistiques Nationales », plus connue sous le nom d'EFNIL – version anglaise du sigle oblige ! -, et représentée dans l'ouvrage par son président G. Stickel. Enfin, dernier axe mis en avant par les auteurs, la promotion du multilinguisme à l'école, par le biais d'une politique linguistique éducative volontariste fonctionnant sur le « principe du 1+2 » – apprentissage de la langue maternelle et de deux langues étrangères – (p. 37), dans laquelle l'anglais n'apparaisse pas nécessairement en tête dans la chronologie de l'apprentissage, et où une place importante puisse être conférée notamment à l'allemand, qui, avec près de 92 millions de locuteurs natifs, reste la langue la plus parlée au sein de l'UE.

L'alternance observable tout au long du recueil entre des approches d'ensemble et l'analyse de cas particuliers est plutôt réussie. Les premières, au risque d'enfoncer des portes ouvertes – ce dont ont parfaitement conscience leurs auteurs ! (p. 24) –, ont le mérite d'insister sur le statut des langues comme marqueurs d'identité sociale et réalités culturelles (contributions de J. Scharnhorst et de G. Stickel). Les secondes permettent de leur côté de rappeler l'épaisseur historique des rapports multiscalaires qu'entretiennent langue, culture et politique. C'est ce que pointent la longue intervention de J. Klare sur les traditions de défense et promotion de la langue pratiquées respectivement par la France, l'Espagne et l'Italie, ainsi que les contribu-

tions de W. Jansen et V. Dovalil concernant les noyaux de résistance, certes inégaux, qui s'organisent face à l'hégémonie anglo(-américano)phile, pour le premier aux Pays-Bas, pour le second en République Tchèque. On regrettera cependant l'effet quelque peu catalogue impulsé par ces études de détail, qui, sous prétexte d'exhaustivité, ont par moments tendance à inventorier l'ensemble des associations et instances à l'œuvre dans la sauvegarde d'un patrimoine menacé. Celle-ci frise d'ailleurs parfois l'acharnement, comme en témoignent certaines mesures cocasses prises par la fondation « Stichting Nederlands », qui distribue systématiquement bons points et opprobres aux actions, menées à titre privé ou public, qu'elle juge en faveur de la protection de la langue nationale ou au contraire menaçantes pour celle-ci. Ainsi en va-t-il par exemple du Ministère de l'Intérieur des Pays-Bas, cloué au pilori suite à l'organisation en 2005, en partenariat avec l'OTAN, d'un exercice d'entraînement dans la lutte contre le terrorisme dont le nom est directement repris de sa version anglaise, *Bonfire* ; ou bien d'une entreprise immobilière, vouée aux gémonies en raison de l'un de ses slogans publicitaires, affiché sur l'autoroute A4 du pays, *Aview4u* (p. 130) !

La question si débattue de la situation de l'anglais comme *lingua(e) franca(e)* ne fait pas l'objet d'une contribution à proprement parler. Elle sert plutôt de point de chute au démenti infligé à la représentation collective d'après laquelle les Allemands seraient les champions du bilinguisme – allemand-anglais – (p. 176-7), mais également de point de départ à une réflexion autour des points communs possibles qu'elle pourrait entretenir avec l'espéranto, dans un idéal d'égalité des locuteurs face à la langue. Cette orientation récente dans la recherche suppose de concevoir l'anglais-*lingua franca* (« English as Lingua Franca », ou ELF) comme « variété » (p. 185) à part entière de l'anglais dit standard (mais de quel anglais parle-t-on exactement ?) permettant dès lors à ses locuteurs de ne plus être considérés comme déviant d'une norme (celle des locuteurs natifs), mais comme ayant des besoins ciblés et susceptibles à ce titre de plier la langue à ces derniers (p. 187). Un article plus convaincant en matière de communication internationale et d'égalité de traitement des locuteurs reste cependant celui de D. Blanke sur la plus répandue des « langues construites », l'espéranto, auquel est accordée dans l'ensemble des contributions une place de choix. Retraçant l'histoire de cette langue, sa philosophie et ses différents courants, l'auteur insiste sur le rôle encore trop modeste mais en essor constant joué par « l'Association mondiale d'espéranto » (« Universala Esperanto-Asocio », ou UEA) auprès d'institutions internationales comme l'UNESCO, dans la lutte contre la discrimination et pour la reconnaissance de la diversité des langues. Reste que son appel lancé en faveur de la mise en place, à plus ou moins long terme, de l'espéranto par exemple comme « langue de travail » au sein de l'UE, sonne bien utopique et risque de se heurter à de fortes résistances, au premier plan de la part du Parlement Européen. Tel que le stipule un rapport de 2005 intitulé « Un nouveau cadre stratégique pour le multilinguisme », ce dernier n'est pas prêt à « encourager l'utilisation » des « langues artificielles (...) qui, par définition, n'ont aucune référence culturelle » (p. 225).

Pour un prix accessible, l'ouvrage propose donc un aperçu louable des arguments et contre-arguments sur des questions qui demeurent complexes du fait du haut degré d'hétérogénéité des réalités auxquelles elles renvoient. Notons enfin l'effort didactique de l'ouvrage, dont chaque article est précédé d'un plan aux titres le plus souvent explicites, et qui contient en fin de volume une carte géographique du statut des langues en Europe ; celui-ci perd nonobstant de son crédit lorsque l'on apprend la date de celle-là : 1993 ! À croire, décidément, que les choses n'ont vraiment pas beaucoup évolué... Lucie Houx.

DOFF, Sabine / SCHMIDT Torben (Hrsg.) 2007, *Fremdsprachenforschung heute. Interdisziplinäre Impulse, Methoden und Perspektiven*, Frankfurt/Main, Peter Lang

In diesem dreißigsten Band der Reihe « Kolloquium Fremdsprachenunterricht / KFU », die seit 1997 im Verlag Peter Lang erscheint, geben Sabine Doff (Professorin für Sprachlehrforschung und Didaktik an der Universität Frankfurt am Main) und Torben Schmidt (Mitarbeiter des Projekts „E-Lingo Didaktik des frühen Fremdsprachenunterrichts“ an der Justus Liebig-Universität Gießen) fünfzehn ausgewählten jungen Forscherinnen und Forschern die Gelegenheit, Arbeitsansätze und Resultate vorzustellen, die im Rahmen einer Arbeitstagung des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Thema Fremdsprachenforschung (Johann Wolfgang Goethe- Universität Frankfurt, 2006) präsentiert wurden. Mehr als eine Bestandsaufnahme sind diese Artikel, wie im Vorwort zu Recht festgestellt wird, ein schätzenswerter Beitrag zu einem noch ungenügend erschlossenen Forschungsbereich.

Vier Schwerpunkte strukturieren das Buch: Vom Thema „Lernerindividualität“ führt der Weg über die Abschnitte „Spracherwerb und Mehrsprachigkeit“ sowie „Fertigkeiten, sprachliche Systeme und Kompetenzen“ abschließend zum Kapitel „Literaturdidaktik und interkulturelles Lernen“. Drei der oft empirischen Untersuchungen sind prinzipiell transversal angelegt. Die anderen gehen zwar von einer spezifischen Sprache aus (Französisch, Englisch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache), erlauben jedoch durchaus sprachübergreifende Impulse im Sinne des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen* (Europarat 2001). Die breite Fächerung (vom Primarbereich zur Universität) gestattet Einblick in sehr verschiedene stufenspezifische Lehr- und Lernbereiche. Die Beiträge sind ausgiebig dokumentiert und methodologisch solide verankert. Die umfassenden Bibliographien stellen außerdem eine ausgezeichnete Grundlage für zukünftige Forschungsprojekte dar. Bedauerlich scheint nur, dass die Ergebnisse der französischen Fremdsprachenforschung hier bis auf eine Ausnahme leider keinen Platz gefunden hat ...

Wie der Titel angibt, fokalisiert sich das Kapitel „Lernerindividualität“ auf Lernbiographien, Lernprofile und Lernstile. Über Befragungen und Interviews, die auch die Erwartungen und Emotionen (Trautmann) der Lernenden im Bereich Fremdsprachenunterricht berücksichtigen, werden affektive, kognitive, motivationale und physiologische Aspekte erfasst, die die Interaktion zwischen pädagogisch-fachdidaktischen Ansätzen und Motivation (Cronjäger) neu beleuchten. Zusätzlich wird auf transversale Kompetenzen wie Selbsteinschätzung bzw. Selbstbewertung als Metafähigkeit der Lernenden in der Perspektive des dynamischen Autonomiemodells eingegangen (Tassinari). Der zweite Abschnitt („Spracherwerb und Mehrsprachigkeit“) umfasst vier Artikel zu den Themen Bilingualismus und Sprachdominanz (Hauser-Grüdl/Guerra), Seiteneinsteiger (Loeding), die Wechselbeziehung zwischen Rezeption und Produktion (Richter) und die Normvariationen von Sprechakten (Warga). Vor allem der zweite Beitrag, der die Lernprozesse von Schülern analysiert, die im oft fortgeschrittenen schulpflichtigen Alter nach Deutschland migrieren, scheint durchaus in den französischen Kontext übertragbar und als Forschungsansatz relevant. Der dritte Teil („Fertigkeiten, sprachliche Systeme und Kompetenzen“) enthält praxisbezogene Untersuchungen konkreter Lernsituationen: Die Effizienz von Dispositiven wie simultanes Hören und Lesen (Essig-Schih) oder fremdsprachliches Hörverstehen (Rossa). Naudorfs Artikel zum Thema Portfolio ergänzt das von Tassinari eingeführte Thema des zwischen Selbsteinschätzung und Selbstbewertung polarisierten autonomen Lernens in der Perspektive einer neuen (Selbst)Evaluationskultur und definiert zusätzlich das Instrument Portfolio als einen dynamischen Dokumentationsträger für Sprachkenntnisse. Der vierte Beitrag, „Grammatikimitationen im DAF-Unterricht“ (Scheller) schildert innovative Ansätze für noch eher seltene „animierte“ Lehrpraktiken. Sicher bedarf es

hier noch weiterer Überprüfung. Die inhärente Frage der Fehleranalyse als Basis für die Ausarbeitung individueller Lehr- und Lernstrategien ist jedoch unbedingt ein grundlegender Aspekt des Sprachunterrichts.

Die Themen des vierten Abschnitts („Literaturdidaktik und interkulturelles Lernen“) präsentieren Facetten eines schon intensiver erforschten Bereichs des Sprachunterrichts: Mediale Zugänge zu Shakespeare (Eisenmann), inter- und transkulturelle Ansätze (Freitag) und Interkulturelle Sensitivität (Papenberg). Ungewöhnlicher die Überlegungen zur Verwendung von „Korpuslinguistischen Daten im fremdsprachlichen Unterricht“ (Starcke), wo am Beispiel von Jane Austens *Northanger Abbey* der Versuch unternommen wird, zu demonstrieren, wie „die Interpretation von automatisch generierten Konkordanzen und quantitativ definierten Schlüsselwörtern [...] fortgeschrittenen Lernerinnen und Lernern sowohl Einblicke in die literarische Bedeutung des Textes als auch in das sprachliche System [...] ermöglichen“.

Als anregende Bereicherung der aktuellen Fremdsprachenforschung kann man hoffen, dass dieser Band auch in der französischen Lehrerbildung seinen Platz finden wird. Ingeborg Rabenstein-Michel

KNABE, Kristin 2007: Fremdsprachen effektiver lernen mit Gestik? - Zur Theorie und Praxis von Gestik in der Fremdsprachendidaktik (Peter Lang, Francfort-sur-le Main, Europäische Hochschulschriften, 113 p.)

La question que pose le titre est sans nul doute rhétorique et ce bref ouvrage est en fait un plaidoyer pour l'intégration de la gestuelle dans la formation des maîtres et dans l'enseignement de la langue.

L'étude comprend trois parties:

I. Begriffserklärung, Klassifikationssysteme, Semiotik und Funktionen von Gestik

II. Gestik im Fremdsprachenunterricht

III. Kulturbedingtheit und die Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht

La suite comprend des remarques finales (Schlussbemerkungen) et 15 thèses, qui sont autant de «Forderungen an die Fremdsprachendidaktik» et constituent en fait un programme de réflexion et d'action.

La première partie est l'étude, le résumé et l'analyse des publications sur le thème de la gestuelle dans la didactique des langues. L'auteur ne fait donc pas preuve d'originalité sur ce point mais s'attache à présenter, de façon complète et condensée, ce qu'elle a lu. On lui est reconnaissant de cet exposé clair et bien mené, même si l'on souhaiterait parfois avoir plus d'exemples.

La deuxième partie („der Kern der Arbeit“) (p. 101) „beschäftigt sich mit den konkreten Wirkungs- und Funktionsweisen von Gestik im Fremdsprachenunterricht“. Tant pour le développement de la compétence communicative que pour l'influence bénéfique dans l'enseignement de la phonétique et la sémantisation des unités lexicales. Je regrette que la gestuelle n'ait pas été pris en compte, sous forme de code, pour la correction de fautes de grammaire : ainsi personnellement, je donnais un mouvement de rotation à mon poignet pour indiquer qu'il aurait fallu faire « l'inversion » et, pour le « rejet », je faisais à trois reprises un mouvement de l'index vers la droite. Limitée par les dimensions restreintes sans doute imposées à son travail, Knabe ne peut toujours s'étendre autant que le désirerait le lecteur, par exemple sur les diverses méthodes, dont celles audio-visuelles ou sur la pantomime, mais il faut lui rendre cette justice qu'elle sait bien dégager l'essentiel et se montrer convaincante. Elle a également le mérite de ne pas esquiver les difficultés inhérentes à certains gestes (« *beleidigend oder obszön* ») (p.53) et d'évoquer les « Einwände gegen Gestik im Fremdsprache-

nunterricht » (p.72). En fait, elle reproduit les travaux des autres chercheurs (mais qu'elle sait bien exploiter) et son apport personnel se borne à une enquête (« in einer von mir durchgeführten Befragung zur Gestik des Lehrers hab ich die Lehrer auch zur Wirkung der Lernergestik befragt (...) »)(p.71). Mais on lui sait gré de ne pas avoir oublié de points importants de sorte qu'on peut dire qu'elle nous informe bien.

La troisième partie met l'accent sur la dépendance culturelle de la gestuelle dans la communication ce que Knabe appelle « Kulturbedingtheit von Gestik vor allem in der interkulturellen Kommunikation » (p.102). C'est là en effet que surgissent des difficultés inhérentes au fait que différentes cultures ont différentes gestuelles avec tous les risques d'incompréhension et de malentendus à ce point gravissimes que l'on peut parvenir « zum Zusammenbruch der Lehr -u Lernbeziehung zwischen Lehrer und Lerner kommen » et donc à la faillite du cours de langue (p.92). Cette fois, les exemples sont nombreux (même si l'on en voudrait davantage encore) et ils sont également bien choisis.

Quant aux 15 thèses programmatiques elles emportent pour l'essentiel l'adhésion et l'on peut affirmer que l'auteur a atteint son but : développer la part de la gestuelle dans notre enseignement des langues étrangères.

Cela posé, l'ouvrage soulève quelques réserves :

1. Sur le plan de la gestuelle, il faudrait distinguer nettement entre compréhension et expression : l'apprenant doit pouvoir **comprendre** que tel ou tel geste est insultant ou indécent, mais aussi il doit savoir **effectuer** tel ou tel geste de la politesse sociale, par exemple lors de présentations ou lors du repas. On voit tout de suite les conséquences pédagogiques de cette distinction.

2. En ce qui concerne l'enseignant, il faudrait faire état des réticences de certains maîtres à –disons- gesticuler. J'ai rencontré le problème pour le chant : beaucoup de professeurs (français) rechignent à faire chanter les classes, parce qu'ils répugnent eux-mêmes à chanter devant leurs élèves. On peut penser que certaines maîtres renâcleront à faire certains gestes.

3. Pour ce qui est des apprenants, il convient de ne pas se limiter aux différences gestuelles d'une culture à une autre, mais il faut distinguer aussi selon le sexe, l'âge, l'origine sociale, voire la religion, et selon le niveau déjà acquis dans la langue étrangère. Ici, tout se passe comme si *der Lerner* était un être abstrait fréquentant un cours pour adultes.

4. Enfin, et peut-être surtout, on peut regretter que Kristin Knabe se contente de relater les travaux et les expériences d'autrui et ne nous fasse pas entrer dans sa classe ni ne nous montre, par exemple lors d'un compte rendu, ce qu'elle a réalisé comme gestes, à propos de tel ou tel partie du cours ou exercice, quelles ont été les réactions de son public, ce qui a été accepté, refusé, appris ou oublié. Du coup, la démonstration aurait été plus concrète, plus vivante et disons-le mot, plus convaincante.

Il n'empêche que son livre est bien fait et utile et que le lecteur n'a pas l'impression de s'ennuyer ni de perdre son temps à le lire. C'est beaucoup. Y. Bertrand

CASPARI Daniela, HALLET Wolfgang, WEGNER Anke, ZYDATISS Wolfgang (Hrsg.) 2007 *Bilingualer Unterricht macht Schule Beiträge aus der Praxisforschung* Peter Lang

Diverses contributions des actes de deux colloques et congrès sur l'enseignement des langues ont été regroupées et mises en page par Daniela Caspari et Wolfgang Zydati, avec l'aide de Anke Wegner et Wolfgang Hallet : 21^{ème} congrès de la didactique des langues (*Kon-*

gress für Fremdsprachendidaktik) tenu en octobre 2005 à la *Ludwig-Maximilians-Universität München*, colloque sur la didactique des langues (*Fremdsprachendidaktisches Kolloquium Berlin Brandenburg*) tenu en janvier 2006 à la *Freie Universität Berlin*.

L'ouvrage est construit sur quatre axes (*Thementeile*) selon un projet interdisciplinaire, associant des contributions de différentes origines, issues tant de la recherche universitaire (étudiants et diplômés, doctorants, professeurs d'université) que des enseignements scolaires allemands (*Bildungsverwaltung*, enseignants, *Referendare*). Le sous titre donné à l'ouvrage (*Beiträge aus der Praxisforschung*) confirme cette orientation.

Dans la première partie correspondant au premier axe – **le développement de l'enseignement des langues dans tous les degrés du système scolaire** - le lecteur trouvera

- des statistiques exhaustives et complètes, présentées par Land, par langue et par degré d'enseignement. Bien entendu, les sections bilingues décroissent selon le rangement suivant *Gymnasium*>*Realschule* et *Gesamtschule*>*Grundschule*. Les statistiques portent sur tous les Länder et tous les degrés d'enseignement.
- Des enquêtes effectuées dans des classes bilingues appariées à des échantillons de classes non bilingues. Ainsi Anke Wegner démontre-t-elle que l'enseignement bilingue est la forme d'enseignement qui favorise le plus l'éducation politique (*politische Bildung*), à condition d'un dialogue transnational régulier, par ex. sur des concepts d'identité nationale ou de civilisation abordés en histoire.
- Deux témoignages sur la conduite et l'exploitation d'évaluations de groupes bilingues et non bilingues, en sciences, au moyen des évaluations internationales PISA (Sven Osterhage) et en *language awareness* (L.A.) au moyen de tests *ad hoc* (Sylvia Fehling). La compétence linguistique atteinte semble avoir un effet sur la compétence cognitive, le développement de l'une étant corrélé à l'autre, mais tient autant aux facteurs individuels qu'à l'enseignement bilingue proprement dit.

La deuxième partie des actes concentre quatre contributions sur **une compétence clé de l'enseignement immersif (CLIL – Unterricht), la compétence discursive**, encore minorée dans la ou les disciplines non linguistiques (D.N.L.) au profit des connaissances disciplinaires. Raconter, expliquer, décrire, formuler des hypothèses et expliquer les recherches faites, émergent comme des fonctions langagières communes à différentes disciplines qui nécessitent l'acquisition de termes précis et d'un langage spécifique dans la langue cible, en l'occurrence l'anglais. Les quatre articles définissent les fonctions langagières en référence aux publications et à l'enseignement de Wolfgang Zydariß, mais ont chacun leur dominante : le premier (Christiane Dalton-Puffer) propose une démarche didactique adaptée (formulation, explication et validation des hypothèses) en relation avec les fonctions langagières visées dans chaque D.N.L., en lieu et place de l'ancien schéma didactique de questionnement-réponse (Frage, Antwort, Feedback). Le second (Susanne Dielmann) ordonne clairement les compétences lexicales et discursives propres à l'histoire et en imagine des formes de validation en rapport au cadre européen commun de référence en langues (C.E.C.R.L.). Le troisième (Jana L. Lose) dégage des démarches d'apprentissage de telles interactions langagières dans la D.N.L. biologie et propose des exercices langagiers spécifiques et des aides appropriées. Enfin, en comparant les moyens linguistiques utilisés dans la discipline enseignée tantôt dans la langue maternelle et dans la langue seconde, Christian van Hal montre l'urgence d'un enseignement linguistique spécifique et suggère le recours en simultané aux deux langues de l'enseignement.

La troisième partie de l'ouvrage aborde les **aspects langagiers spécifiques aux classes bilingues**, toujours selon la même démarche comparative avec un échantillon apparié de classes monolingues dans lesquelles la langue est enseignée comme langue vivante. Là où

les auteurs allemands distinguent les *bilinguale Zweige* et les *Regelklassen*, on préférera utiliser, en français, les concepts de classes ou de sections bilingues (Bil.) d'une part et de classes de langue vivante 1 ou 2 (LV), d'autre part.

Après avoir mené une comparaison entre les compétences lexicales des élèves de sections bilingues allemand-anglais et celles des élèves de classes de LV anglais, Urška Grumm ordonne les groupes par niveau de performance et en fonction de leur origine (Bil. G¹ > Bil. RS > LV G et LV1 RS) et conseille un enseignement renforcé du lexique, d'expressions idiomatiques ou figées dans les registres de la langue de spécialité et de la langue quotidienne, à mener tant par les profs de DNL que par les profs de langue. Une telle démarche implique donc des formes de coopération qui ne sont pas soulignées ni envisagées ici.

Sur la base de constats analogues, Sina Krampitz a effectué une enquête auprès d'enseignants de la *Oberschule* pour savoir quelle pédagogie ou quelle démarche spécifique ils employaient pour développer la compétence orale discursive. De l'enquête, il ressort que les enseignants procèdent plutôt de manière intuitive et ne font pas le lien entre les techniques d'aide utilisées et une pédagogie spécifique du bilinguisme. Silvia Krampitz conclut en insistant sur la nécessité pour la formation d'élucider le travail spécifique de langue à faire.

Une autre contribution examine les liens entre l'enseignement bilingue et les processus neurolinguistiques en œuvre dans l'acquisition des langues et analysés dans l'article. Insa Vakema constate qu'une école bilingue du type de l'école européenne à Berlin applique bien ces principes : variété de l'input par des locuteurs variés et natifs, respect de la *stille Phase*, approche globale de la langue intégrée dans les tâches de la discipline, aides sociales.

Wolfgang Zydati conclut ce chapitre sur une problématique berlinoise : la généralisation des sections bilingues n'est pas concevable sans maintien des moyens horaires supplémentaires présents dans l'expérimentation. Il constate l'avance généralisée de BIL à plus de 50 % en moyenne. (tableau page 163). Mais ranger ces élèves sur une échelle de notation commune à celle des LV1 (de 1 à 6) conduit à une impasse (cf. *Abbildung* p. 169) : ce constat amène Zydati à critiquer le système de notation en vigueur et de le remplacer par des certifications en rapport avec le cadre européen de référence.

La dernière partie constitue un peu un fourre tout et rassemble des textes non utilisés ailleurs qui ont pour particularité de près ou de loin d'avoir un rapport avec la **politique linguistique** de Länder allemands. D'où le titre général « Konzeptuelle Überlegungen ».

Le premier est celui de Dagmar Abendroth-Timmer qui a mené une expérience proche de ce qu'on appellerait en France « l'éveil aux langues », et qui est, pour elle, une alternative possible aux sections bilingues limitées en nombre. Le projet, conduit principalement dans des classes de 11^{ème} à 13^{ème} années prend en compte l'hétérogénéité des classes, les composantes de la motivation et la diversité des biographies linguistiques. Les très intéressants modules proposés en deux langues sollicitent la coopération langagière des jeunes. De l'analyse des informations recueillies et formalisées par un programme informatique, il ressort que les élèves apprécient la variété et que de nouvelles formes d'enseignement non traditionnelles les motivent à apprendre la langue. Le travail par modules sur des tâches précises à accomplir peut aussi compléter le travail des *Bilinguale Züge*.

Le texte suivant est la relation d'un travail sur le jeu théâtral en classe bilingue («*Darstellendes Spiel*») et l'analyse de ce que l'activité apporte au travail de langue. L'avantage de l'activité théâtrale est de mettre en œuvre la langue avec l'aide d'autres formes d'action qui la complètent (mouvement, costume, ton, voix, utilisation de l'espace scénique..), de la solliciter et de la favoriser davantage que l'enseignement scolaire. L'auteure, Heike We-

¹ G = Gymnasium – RS = Realschule

del, analyse les apports culturels, linguistiques et non-verbaux du jeu théâtral. En somme, le jeu théâtral dans deux langues est une activité à conseiller aux classes bilingues¹.

Dans cette quatrième partie, le lecteur trouvera aussi un passionnant dialogue entre un historien et un romanisant de la *Freie Universität Berlin* sur les avantages et les inconvénients de l'enseignement de l'histoire dans une langue seconde (Michele Barricelli, Ulrich Schmiender), enseignement qui a souvent été l'objet de critiques des enseignants de la discipline. Ils proposent d'en venir à une véritable approche binationale qui favorise la compréhension de points de vue nationaux – le manuel franco-allemand constitue un net progrès mais fait encore coexister deux versions nationales avec traduction – car l'histoire, dont les contenus reflètent une volonté politique, devrait être enseignée dans l'une et l'autre langue avec maintien de la langue d'origine.

Le dernier texte est la synthèse d'une table ronde, rédigée par Daniela Caspari, Bettina Werner et Wolfgang Zydatis, entre responsables scolaires, chefs d'établissements, enseignants, universitaires berlinois. Cette table ronde reprend le débat germano-allemand auquel certains articles nous avaient habitués. Le thème en est les nouvelles formes d'organisation des *Bilinguale Züge* qui prévoient la généralisation de l'expérimentation antérieure, dans le cadre de l'autonomie des établissements. Le débat reprend les propositions connues de l'admission sur sélection préalable, de la dotation horaire des établissements et de la certification (Zydatis, plus haut).

La lecture de cet ouvrage, qui devrait figurer dans les bibliothèques de instituts de formation, est particulièrement recommandée à tous les praticiens, formateurs et chercheurs de l'enseignement bilingue et ce pour plusieurs raisons.

Il est l'un des premiers, sinon le premier, à aborder et à analyser les moyens d'atteindre et de renforcer dans l'enseignement **l'indispensable compétence discursive**, à la fois dans l'enseignement de la D.N.L. et dans l'enseignement concomitant de langue. Mais, dans ce domaine, on n'en est qu'au début : en effet, au cœur de la question se situe la collaboration entre l'enseignant de langue et celui de D.N.L. et les formes que peuvent prendre cette collaboration, trop rarement pratiquée encore. Ainsi, la proposition de C. van Hal d'autoriser les élèves à utiliser parallèlement l'une ou l'autre langue est conforme aux observations faites mais ne dit rien sur les implications d'une telle démarche et l'envisage plus comme remède disciplinaire que comme source d'enrichissement linguistique et métalinguistique. Or, la proposition elle-même soulève différentes interrogations méthodologiques et didactiques qui restent ouvertes et pourrait être confrontées à d'autres démarches, dont celle du Val d'Aoste. **D'autres ouvrages récemment parus ou à paraître** (Christiane Dalton – Puffer, à Vienne – Helmut Vollmer à Osnabrück - Wolfgang Zydatis, à Berlin) vont reprendre la question.

L'ouvrage ouvre la voie à la recherche sur la **didactique spécifique du bilinguisme** - qui, en France, en est encore à ses débuts et souffre d'une dévalorisation certaine qu'elle partage avec l'ensemble de la didactique. La recherche coordonnée par Daniela Caspari, Wolfgang Zydatis et leurs collègues a un aspect éminemment sympathique, car elle associe les doctorants, les étudiants de maîtrise ainsi que les professeurs stagiaires et les *Lehramtsanwärter*.

L'une des critiques que l'on aimerait faire à l'ouvrage est d'en rester à une **approche germano-allemande**, de ne pas confronter ses observations à celles des recherches menées dans d'autres pays (Canada, Italie, Suisse etc.). Ainsi, la recherche menée dans la Région du

¹ Pour preuve, le film DVD « Le Bilinguisme [scolaire] dans le Haut-Rhin ») réalisé par le CRDP d'Alsace en mars 2007 et cofinancé par le Conseil général du Haut-Rhin. Une des séquences porte sur un projet théâtral.

Rhin supérieur (*Oberrhein*) associe des universités, instituts de formation, Hautes Ecoles pédagogiques ou *Pädagogische Hochschulen* des trois pays. Un effet positif de cette coopération trinationale transfrontalière est d'ailleurs l'existence de plusieurs sections bilingues dans les Länder de Bade-Wurtemberg ou de Rhénanie – Palatinat, les seules en *Grundschule* dans l'enseignement allemand de type national (cf. B. Werner, Abb. 1, page 26) !

Un regret est aussi le constat que souvent et de l'avis des auteurs eux-mêmes, les observations faites exigent des réserves sur la **fiabilité des résultats**, compte tenu de la sélection prévalant à l'admission dans l'immersion tardive dans les *bilinguale Züge* allemands. En effet, les échantillons d'élèves ne sont pas constitués sur des paramètres sociologiques et éducatifs. La composition sociale des classes, les facteurs « établissement » et « pédagogie » jouent un rôle appréciable, mais curieusement non évalué.

Une évaluation est-elle nécessaire à l'admission dans les cursus bilingues ? Sauf exception, les dispositifs allemands ne conçoivent pas d'enseignement bilingue avant la *Sekundarstufe* : cette organisation rend inévitable une sélection des élèves et de toute manière, comme le rappelle W. Zydatiñ, un entretien-conseil avec les parents et les jeunes pour les rendre attentifs à l'engagement attendu d'eux. Or, l'enseignement bilingue, tel que nous le privilégions dans les dispositifs bilingues français-langue régionale, applique des principes de précocité, de continuité etc. sans évaluation préalable (cf. Geiger-Jaillet, Morgen 2006). La proposition d'Insa Vakema (voir plus haut) d'étendre les principes pédagogiques issus de la neurolinguistique à l'enseignement régulier de langue revient tout simplement à généraliser la démarche de l'enseignement bilingue précoce et ce dès la maternelle.

Mais ces réserves ne nous empêchent pas de relever les aspects positifs de l'ouvrage – l'analyse de la compétence discursive et celle de la didactique spécifique de l'enseignement bilingue - qui contient par ailleurs d'excellentes propositions. Lorsqu'il analyse les causes des sorties anticipées du système bilingue, Zydatiñ met en cause l'absence de certification établie sur les propositions du cadre européen commun de référence qui positiveraient la réussite des bilingues. Il propose aussi de faire évoluer le cadre rigide des sections bilingues de la *Sekundarstufe 2* en autorisant des D.N.L. scientifiques. Ces propositions méritent d'être reprises, en particulier en Alsace. Les sorties d'élèves conduisent à mélanger des BIL et des LVI dans les cursus Abibac et vont ainsi à l'encontre des possibilités et des besoins linguistiques des uns comme des autres. Daniel Morgen

HAUS, Adrian 2007: *Todesanzeigen in Ost-und Westdeutschland, Ein sprach-und kulturwissenschaftlicher Vergleich* (Frankfurter Forschungen zur Kultur und Sprachwissenschaft, Peter Lang, 161 p.)

Les notices nécrologiques sont un type de textes très particulier en Allemagne et elles n'ont guère d'équivalent en France, sauf en Alsace. Comme l'indique le sous-titre du volume, elles présentent un double aspect : culturel et linguistique. Dans ce cas, la même langue, l'allemand, a été employée dans deux civilisations très différentes, celle de la République fédérale et celle de la République démocratique allemande. Or, l'Allemagne de l'Est a disparu en 1989-90 et la question se pose : l'assimilation de la RDA à la RFA se traduit-elle aussi dans les *Todesanzeigen* ? Il y a donc une double évolution : une interne à chaque partie de l'Allemagne, l'évolution de notre siècle par rapport à la mort, et l'évolution propre de la RDA, une fois disparu le régime Autrement dit, les notices nécrologiques de l'Est se distinguent-elles encore de celles de l'Ouest ?

C'est à cette question que veut répondre l'auteur, qui, pour mieux cerner son sujet, en restreint l'étendue : il ne retient que deux villes : Leipzig et Francfort-sur-le-Main, de popula-

tion et d'importance comparables, se limite à un journal pour chaque ville (*die Leipziger Volkszeitung* et *die Frankfurter Neue Presse*), se borne à un « échantillon représentatif », et se cantonne à trois dates : 1976, (donc bien avant la chute du mur), 1989/1990 et 2004, ce qui n'empêche pas Haus de présenter (p.71) une notice nécrologique très « socialiste » de 2005, ne serait-ce que pour montrer que la vision du monde communiste n'est pas tout à fait morte pour certains, y compris à l'Ouest.

Ces *Todesanzeigen* sont analysées selon 7 rubriques : 1. *Namen/Lebensdaten* (du défunt), 2. *Trauertext*, 3. *Spruch*, 4. *Angaben zu den Trauernden/Überleitung*, 5 *Symbol*. 6. *Zusätzliche Mitteilung*, 7. *Typographie und Anzeigenkontext* (p.50) Ces rubriques fournissent un cadre à la fois exhaustif et pratique, où s'insèrent les notices de l'échantillon.

Si à l'Ouest l'idéologie chrétienne demeure, mais est en perte de vitesse, à l'Est on observe une rupture entre 1976 et 2004, dans le sens d'une libération par rapport à la formulation stéréotypée qu'imposait le régime, mais non pas dans le sens de l'imitation servile du modèle occidental : bref, les annonces de Leipzig ne sont pas de pâles copies de celles de Francfort, elles conservent une certaine originalité. S'ajoute une évolution qui touche l'Allemagne entière et que Haus indique in fine : les annonces des journaux sont concurrencées par Internet avec pour conséquence, « ein ungezwungener Umgang mit typographischen und sprachlichen Mitteln. Die Sprache über den Tod scheint hier befreit zu werden von Jahrhunderte alten Gewohnheiten » (p.143)

L'analyse est bien menée, bien documentée, appuyée par de nombreuses reproductions de *Todesanzeigen* et de tableaux statistiques, fondée sur une bibliographie très riche, même si elle se borne à des ouvrages en langue allemande, et elle est dans l'ensemble convaincante. A la restriction près qu'il faudrait pouvoir généraliser les conclusions de la Hesse et de la Saxe aux autres Länder. Je pense en particulier à la Bavière et je pense aussi aux zones rurales. Bref, la mort (des autres) n'est pas ennuyeuse et le style de l'auteur ne manque pas de vie et à l'occasion, sans que ce soit choquant, d'une certaine forme d'humour noir, comme le montre la *Todesanzeige* consacrée à la Mort du Mur. Mes yeux fatigués auraient cependant préféré des caractères plus gros. Dans l'ensemble : contrat rempli et pour les civilisationnistes et pour les linguistes. Y. Bertrand

KLEIN Pierre *Langues d'Alsace – et pourquoi les Alsaciens renoncent-ils à leur bilinguisme ?* Collection « L'alsatique bilingue », éditions Nord Alsace, 240p., 16 €90

Auteur déjà de plusieurs livres de la même veine, *Raisons d'Alsace* et *L'Alsace inachevée*, militant culturel et « linguistique » depuis toujours, Pierre Klein vient de ramasser sous une forme plus didactique que jamais l'essentiel de ce qu'un Alsacien doit savoir des problèmes existentiels de sa région s'il ne veut pas mourir définitivement aliéné et frustré ! On a entre les mains une sorte de bréviaire pas seulement pour militant, mais pour tout honnête homme. Série de « brèves histoires » (les titres des premiers chapitres) : de la langue allemande, de la langue française, de l'allemand dialectal, et chaque fois une mise en question du mot, de la dénomination de la langue, qui n'est pas innocente, qui est historique. Un choix politique, un phénomène de pouvoir se cache derrière ces mots, ces noms entrés en usage à une époque déterminée et que depuis on « véhicule » sans réflexion. Curieux qu'on dise en français « allemand » (qui ne renvoie qu'à « alémanique ») pour « deutsch ». Et on reste chaque fois songeur quand on se rappelle que « français » est via le latin, certes, un mot d'origine allemande ! P. K n'aime pas du tout le mot « elsassisch », traduction de « alsacien », il le trouve trompeur ; on camoufle que l'alsacien est de l'allemand, qu'il s'agit en vérité de l'« elsasserditsch », allemand alsacien, comme on a le « schwyzerdütsch », allemand suisse, et non suisse allemand ! L'unité du mot – quand je dis « je parle alsacien » - occulte la germanité et la plu-

ralité des parlers, du sud au nord du pays. Pourtant, si en linguiste je fais sagement des distinctions entre haut et bas alémanique et entre alémanique et francique rhénan, une longue histoire commune n'autorise-t-elle pas à invoquer socialement, politiquement aussi, « l'alsacien » comme la langue spécifique, de référence et de différence, des... Alsaciens ? La compréhension linguistique (scientifique) d'une langue et sa compréhension sociale (subjective) ne se recouvrent pas nécessairement. Sous la bataille académique autour du sens des noms qu'on donne ou qu'on refuse à sa langue se déroule une bataille sociale, pour l'identité, pour la survie.

L'alsacien n'est pas un patois, voilà un point acquis. Donc, on dira : dialecte. Et un dialecte est une langue en l'une de ses multiples et diverses variantes. Une langue socialisée en son régime oral et néanmoins dotée d'une littérature (selon le Littré même) !

Rien de scientifiquement nouveau dans les considérations et les analyses ici présentées, mais de précieuses mises au point, un toujours indispensable travail de vulgarisation. Tant on se rend compte autour de soi, et souvent dans les milieux culturels, ceux des troupes de théâtre local, par exemple, que les notions élémentaires de langue, de dialecte et d'identité restent ignorées ou confuses, que l'histoire complexe de la région est mal connue. La faute à qui ? À l'école, de la République en l'occurrence ? À un système, qui a toutefois ses acteurs, ses administrateurs, plus responsables que d'autres ? Ils n'ont peut-être pas voulu et prévu tout ce qui est arrivé, mais le résultat est là : une uniformité linguistique, la rupture avec une tradition de double culture et une vocation de « passeur de frontières ». Un mécontentement général, que des satisfactions économiques (une prospérité chèrement acquise, au prix de dégradations de l'environnement, et devenue fragile d'ailleurs) ne dissipent pas.

Au centre du livre, après les informations historiques de base, il y a la question sensible, forcément politique, de la langue régionale. L'auteur annonce en titre une définition, mais ce qu'il clarifie une fois encore et qu'on est censé bien savoir maintenant, c'est qu'« il convient de la nommer franchement par son nom, l'allemand » et que les Alsaciens ne sont pas simplement « dialectophones », ils sont « germanophones » lorsqu'ils parlent... alsacien ! Qu'ils l'assument, qu'ils le revendiquent ! Voilà plus de vingt ans, en 1985, qu'un recteur, Pierre Deyon, l'avait énoncé, que l'allemand est « une des langues régionales de France », et apparemment ce n'est pas encore compris ou admis sans réserves par tout le monde. Ceux, de plus en plus nombreux tout de même et de plus en plus convaincants, qui le comprennent et en tirent les bonnes conclusions pédagogiques ne s'entendent pas tous, néanmoins, sur la place sociale, le rôle que l'on peut, que l'on doit donner à la langue régionale – ou qu'on peut lui laisser ? Complication : il se trouve que langue d'Alsace (et de la Lorraine thioise) l'allemand est aussi la langue du voisin, une grande langue européenne. Raison de plus pour l'apprendre, la « reconquérir » ! Oui, naturellement. Et « l'alsacien » comme tel, comme dialecte, au seul niveau oral et en ses nombreuses variantes internes, est aussi langue ou parler du voisin immédiat, de la Suisse au sud, du pays de Bade à l'est, du Palatinat au nord. Les Alsaciens, hier encore, ont parfois découvert avec étonnement, tant leur ignorance, leur repli était profond, que dans ces régions en face, suisses ou allemandes, de l'autre côté de la ligne de frontière, la population parlait familièrement comme eux et qu'il n'était pas besoin de passer péniblement par le haut allemand standard pour communiquer.

La langue « régionale » d'Alsace est donc langue interrégionale, dans sa composante orale, et langue internationale, dans sa composante écrite haute (on évite de l'appeler « supérieure » et on n'a pas appelé l'autre « basse »). Telle est la situation géohistorique que longtemps on n'a pas voulu percevoir (on n'en prenait pas conscience, soit par ignorance, soit parce que c'était trop évident) et que l'on commence à connaître et reconnaître maintenant qu'il est trop tard, on peut le craindre, et que les données ont changé : monolinguisme français de ce côté

du Rhin et régression en Allemagne de l'usage des dialectes, au profit de la langue standard nationale. (Exception suisse, toutefois.)

L'importance (l'intérêt) pour les Alsaciens d'apprendre l'allemand, puisqu'ils ne le savent plus naturellement, par osmose entre les générations et avec le milieu (dans les années 50, la presse allemande, les quotidiens comme les magazines, était présente dans presque tous les foyers et on écoutait les Nachrichten sur Radio Beromünster), est aujourd'hui criante du point de vue économique. Il y va, pour la population d'Alsace, de ses chances sur le marché allemand et suisse du travail, de la consommation et de la culture.

Mais l'Alsace étant politiquement et administrativement – et aussi affectivement – une région de France, la question se pose de savoir quelle place, quel rang réserver à sa langue allemande considérée comme langue régionale « de France » - et non de l'Oberrhein (territoire du Rhin supérieur). La France va-t-elle demain (enfin) ratifier « la charte européenne des langues régionales ou minoritaires » ? Ambiguïté de la conjonction « ou ». Additionne-t-elle ou indique-t-elle une équivalence ? Qu'il soit clair qu'une langue régionale n'est pas sur son territoire la langue d'une minorité, elle est de droit la langue populaire, la langue du « peuple » de la région. Elle ne paraît « minoritaire » qu'au regard de la langue nationale. Pour autant, est-il raisonnable, est-il pertinent, comme le préconisent P.K. et d'autres militants, de réclamer ou de viser l'extension de son usage à tous les domaines de la vie sociale, à tous les actes publics, politiques, économiques, juridiques ? Une seule langue suffit pour cela, que tout le monde maîtrise. C'est en l'occurrence le français, langue devenue maternelle pour deux générations déjà, langue vernaculaire (quotidienne) et officielle, utilisée sur tous les plans. Quelle place reste alors pour une « langue régionale » qui n'est jamais que régionale ? La place du folklore ? Ce n'est pas rien ! C'est même essentiel. La langue régionale nous ouvre au passé, à l'histoire, à la mémoire, à un ensemble d'œuvres littéraires. Bref, elle est la langue des humanités régionales. Croyons-nous à la valeur, au besoin de ces humanités, les tenons-nous pour inaliénables ou nous résignons-nous à l'aliénation ? Là se joue l'avenir !

Cela souligné, on n'oublie pas que pour les Alsaciens l'allemand avec les parlers dialectaux est aussi – et sans doute plus concrètement – la langue des échanges avec les voisins et qu'elle est d'un rayonnement transnational, international. À la prendre, comme il convient, dans ces deux dimensions, régionale et internationale, il ne s'ensuit pas que son emploi et celui de la langue nationale doivent se superposer, couvrir pour ainsi dire la même surface sociale. Il n'est pas forcé que la langue régionale et la langue nationale aient une égale puissance – et d'ailleurs elles ne l'ont pas et ne l'ont jamais eue.

Nous ne faisons ici que pointer la difficulté (à la fois théorique et pratique) qui pèse sur les choix des méthodes pédagogiques et sur les stratégies culturelles. P.K. a pour le moins le courage d'être conséquent. Appliquant ses principes, il a réalisé un ouvrage bilingue, moitié français, moitié allemand, d'une symétrie presque parfaite. Comme la culture alsacienne est censément double, son livre est double ! Mais cela ne fait-il pas double emploi ? Quel lecteur va lire les deux moitiés ? Eh bien, il est intéressant pour qui lit habituellement ce genre d'essai en français de découvrir et de s'approprier dans la 2e partie (Sprachen des Elsass und warum verzichten die Elsässer auf ihre Zweisprachigkeit ?) le vocabulaire allemand des sciences humaines, linguistique et sociologie. Très bon exercice pour les étudiants, et pas seulement pour eux. Car, grande vertu du bilinguisme, au-delà d'une utilité pratique : on comprend mieux les choses dans sa langue première, quand on a su les exprimer dans une langue seconde. L'épreuve de la traduction est un test de vérité, de clarté et d'acuité de la pensée. Jean-Paul Sorg, Mulhouse

Au sommaire de
PRAXIS Fremdsprachenunterricht 1 -2008
WEB 2.0

GRUNDSATZ Zwei Welten: Testen und Prüfen in Deutschland. Abschluss der Diskussion

UBERLEGUNGEN „Leistungen feststellen und bewerten“ | Jürgen Quetz

UNTERRICHT-SPRACHENUBERGREIFEND

Second Life - Chancen und Grenzen einer virtuellen Welt | Thomas Raith
Internet-Videos: Fremdsprachenlernen für die YouTube-Generation | Engelbert Thaler

Wiki, Blog & Co. Internet-Genres im Fremdsprachenunterricht | Sébastien J. Dorok/Uwe Klemm

Podcasting im Hörverstehensunterricht. Rezeptive und produktive Einsatzmöglichkeiten | Peter Bühler

FRANZÖSISCH

Recherchieren und Neue Medien. Ideen nicht nur für den Französischunterricht | Byrte Oetting Phulpin

Förderung der Hörverstehenskompetenz mit *Radio France Internationale* | Torsten Frings/Jochen Willwer.

BIBLIOGRAFIE

Auswahlbibliografie zu Internet-Genres | Sébastien Dorok/Uwe Klemm
Podcasts - eine Auswahl | Englisch, Französisch: Jürgen Wagner

DIDAKTISCHES LEXIKON WEB 2.0 | Engelbert Thaler

Hinweis auf Materialien im Internet www.praxis-fremdsprachenunterricht.de

Thème, phème, rhème

Rencontre avec Jean-Marie Zemb

Discipline : Sciences du langage - Langues

Niveau / Public : Licence - Master - Doctorat

Durée : 52'

Année : 1994

Auteur / Responsable scientifique : Jean-Marie Zemb

Collaboration scientifique : Christine Jacquet-Pfau

Conception et entretien : Meagan Beardsley et Michel Pagès

Réalisateur : Stéphane Ely

Producteurs : Université Nancy 2 - France 3 Lorraine - Collège de France

Dans la série documentaire "Les Rencontres du Collège de France", rencontre avec Jean-Marie Zemb, titulaire de la chaire de Grammaire et pensée allemandes au Collège de France de 1986 à 1998.

Jean-Marie Zemb nous entraîne à Mondsee en Autriche, dans l'un de ses cadres de vie et de travail préférés, pour essayer de nous faire découvrir les liens entre la pensée et le langage. A cette fin, il recourt à des exemples concrets pour expliquer quels sont les éléments et les mécanismes de la phrase. Il montre clairement comment la phrase allemande dispose en tête les « membres de phrase » ou « syntagmes » qui désignent, en queue ceux qui « signifient » ce qui est dit, c'est-à-dire ce dont traite la proposition, et entre les premiers (thématiques) et les seconds (rhématiques), ceux qui modalisent (phématiquement) cette convenance.

Bon de commande

Nom, Prénom (en capitales) :

Fonction :

Adresse :

Pays :

Téléphone :

Fax :

Adresse électronique :

Thème, phème, rhème <i>Rencontre avec Jean-Marie Zemb</i>	TARIFS
DVD <input type="checkbox"/> comportant le film en version française et en version allemande Thème, phème, rhème (52') Thema, Phema, Rhema (52')	DVD 25€ TTC* / unité VHS 15€ TTC* / unité
VHS 1 <input type="checkbox"/> <i>Version française</i> Thème, phème, rhème (52')	
VHS 2 <input type="checkbox"/> <i>Version allemande</i> Thema, Phema, Rhema (52')	
TOTAL	

Standard VHS Pal Secam

*Frais de port inclus, sauf pour les DOM-TOM et l'étranger : nous contacter au 33 (0)3 83 35 09 09

Merci de renvoyer ce coupon réponse, dûment complété et accompagné d'un chèque libellé à l'ordre de "L'agent comptable de l'Université Nancy 2", à l'adresse suivante : Université Nancy 2 - Vidéoscop - 9, rue Maréchal Ney - B.P. 30722 - F-54064 Nancy cedex

Achévé d'imprimer le 28 mars 2008 à l'imprimerie du CRDP de Lorraine
99 rue de Metz 54000 Nancy
Dépôt légal mars 2008

